rte des ewigen Lebens

(Joh. 6, 69.)

in

Predigten

nach der Ordnung des Kirchenjahres

unserer heiligen katholischen Kirche,

gehalten

von

Fr. A. Hamacher,
Pfarrer zu Düsseldorf.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Regensburg.
Verlag von Georg Joseph Manz.
1859.

Worte des ewigen Lebens

(Joh. 6, 69.)

in

Predigten

nach der Ordnung des Kirchenjahres

unserer heiligen katholischen Kirche,

gehalten

von

Fr. A. Hamacher,

Pfarrer zu Düsseldorf.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Regensburg.

Verlag von Georg Joseph Manz.

1859.

Seiner Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Fürsten

Carl Anton

zu

Hohenzollern

in tiefster Ehrerbietung und Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Die vorliegenden Predigten, in deren Ausführung die Erfahrungen einer mehr denn zwanzigjährigen Wirksamkeit in der Seelsorge niedergelegt sind, wurden so dem Druck übergeben, wie dieselben zum größten Theile in dem Zeitraume des laufenden Kirchenjahres auf der Kanzel gehalten worden sind.

Der Zweck des Verfassers bei der Herausgabe derselben ist kein anderer, als den ehrwürdigen Amtsbrüdern, die mit demselben unter gleichen Verhältnissen das Wort des Lebens zu verkündigen haben, bei dem in der katholischen Literatur vorhandenen Mangel an Predigten für Militär-Gemeinden, eine freundliche Gabe zu bieten, sodann aber auch allen

frommen Lesern *) neben den vielen Quellen nach Kräften noch eine neue zu eröffnen, aus der sie unter Gottes Beistand Belehrung und Muth schöpfen möchten, um von ganzer Seele einzustimmen in das Bekenntniß des großen Apostelfürsten Petrus:

„Herr, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Joh. 6, 69.

Wer außer diesem Zwecke noch den Werth der Predigten zu beurtheilen sich veranlaßt finden mag, dem will der Verfasser, um die Beurtheilung unbefangen zu erhalten, andeuten, daß er nach der Weisung des Herrn bei Matth. 13, 52. gearbeitet hat.

Nimmt die Kritik diese Andeutung zum Maaßstabe, dann wird jede ihrer Beurtheilungen recht nutzreiche und dankbar anzuerkennende Wahrheiten enthalten.

Düsseldorf, am Tage und unter der Kreuzesfahne der Apostelfürsten Petrus und Paulus 1856.

Hamacher.

*) Ganz besonders den kranken Kameraden in den Lazarethen, für welche eine belehrende und erbauliche Schrift eine der unschätzbarsten Wohlthaten ist.

Inhalt

des ersten Bändchens.

Predigten.

I.

Vom Advent bis zur Fastenzeit.

I.

Am ersten Adventsonntage.

Die Zeichen.

Zu Ephra im Felde steht eine einsame Eiche und nahe dabei liegt eine Dreschtenne. Ein junger Ackersmann ist dort am Dreschen und sieht unter der Arbeit ängstlich um sich, denn er befürchtet den Überfall der Madianiter. Und wie er da beschäftigt ist, erschien ihm der Engel des Herrn und sprach: Der Herr mit dir, Gedeon, du starker Held! Und Gedeon darüber verwundert, dachte, was das für ein Gruß sei? Dann aber sprach er: Mein Herr, wenn der Herr mit uns ist, warum kam denn all dies Unheil über uns? Wo sind denn die Wunder, die unsere Väter erzählten, wenn sie sprachen: Aus Ägypten

hat uns der Herr geführt? Ja nun hat der Herr uns verlassen und unter die Hände der Madianiter gegeben. Und der Herr sah ihn an und sprach: Gehe hin in deiner Kraft, und ich werde mit dir sein und du wirst Madian schlagen wie einen einzelnen Mann. Und Gedeon antwortete ihm: Habe ich Gnade vor dir gefunden, so gib mir ein Zeichen, daß du es bist, der mit mir redet.

So stehen auch wir auf der Dreschtenne dieses Lebens unter Mühe und Arbeit, Sorge und Noth, Herzensangst und Seelentrauer, und schauen ängstlich und fragend um uns: Wer wird uns retten aus der Hand des Feindes? Wer wird uns schützen und unsere Sache vertheidigen gegen das unheilige Volk? [1])

Und wie wir nun sehnsuchtsvoll um uns schauen gerade wieder in diesen Tagen der Sehnsucht, und wie wir seufzen und verlangen nach dem Retter, der uns verheißen ist, da vernehmen wir den Ruf der Kirche: Freue dich, du Tochter Sion! Juble, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir gerecht und als Heiland! [2])

Das ist eine köstliche Rede! Über diese freut sich unser Herz, und unser Mund überströmt in Lobpreisungen. In dieser Rede fühlen wir uns stark, wenn auch schwach in unserer eignen Kraft, und mit dieser gehen

---

1) Ps. 42. — 2) Zach. 8.

wir festen Muthes den begonnenen Weg des neuen Kirchenjahres. Emmanuel! Gott mit uns, das ist unser Kampfesruf, und seine Liebe zu uns unser Panier, unser Schwert, unser Panzer, unser Schild und Schirm. Wohin nun immerhin der neue Weg gehen mag, sei es in's Feuer der Anfechtung, sei es in die Wasser der Trübsal, sei es in harten Kampf und schwere Unternehmungen, ja sei es in Noth und Tod, wir haben nichts zu fürchten, nichts zu besorgen. Emmanuel! Gott mit uns. In seiner Kraft werden wir alle unsere Feinde vernichten, wie einen einzelnen Mann. Denn auch uns haben

Zeichen den Retter und Heiland verkündet, als er erschienen, 1. Theil;

Zeichen aber auch sollen ihn verkünden, daß er erschienen, 2. Theil;

und Zeichen werden ihn verkünden, wenn er wiederkommt, 3. Theil.

1.

Habe ich, sprichst du mit Gedeon, Gnade vor dir gefunden, Herr, so gib mir ein Zeichen, daß du es bist, der mit mir redet! Und siehe, es sind dir solche Zeichen geworden am Himmel, an den Sternen und auf der Erde selbst.

Über Bethlehems Fluren hat der Himmel sich geöffnet und in der Herrlichkeit Gottes erschienen den

Hirten auf dem Felde die himmlischen Heerschaaren, und verkündigten ihnen die große Freude: daß der Heiland geboren sei! Dieses, so sprachen sie, sei euch zum Zeichen: ihr werdet finden ein Kind in Windeln gewickelt und liegend in der Krippe. [1]) So brachten sie vom Himmel her die frohe Botschaft, und wieder aufsteigend erzitterten des Himmels Hallen von ihrem Preis- und Jubelgesang: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!

Abermal öffnete sich der Himmel an den Ufern des Jordan, und Johannes sah, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube und blieb auf ihm, den er taufte mit Wasser; und das war das Zeichen, daß dieser der Sohn Gottes ist, über welchen der Geist Gottes herabfuhr und blieb auf ihm. [2])

Im fernen Osten glänzte am Himmel ein heller Stern; ihn sahen die Weisen des Morgenlandes, und siehe, der Stern ging vor ihnen her, bis er hinkam und über dem Orte stand, wo das Kindlein, der neugeborene König der Juden, war, und die Weisen gingen hinein und fielen nieder und beteten das Kindlein an. [3])

Und auf Erden, war da nicht ein Rauschen und ein Brausen und ein Wehklagen und ein Hinschmachten der Menschen?! Da vernahmen wir die

---

1) Luk. 2. — 2) Joh. 1. — 3) Matth. 2.

Klage eines gepreßten Vaterherzens: Herr, komm, ehe mein Sohn stirbt! Da rief's vor den Thoren Kapharnaums: Herr, komm, mein Knecht liegt krank und leidet große Schmerzen! Auf dem Wege von Jericho hörten wir den Hülferuf: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und auf der Straße gen Tyrus und Sidon flehte die bedrängte Mutterliebe: Herr, du Sohn Davids, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt; Herr, hilf ihr!

Also über Land und über Meer, durch Sturm und Wogen schallte es an allen Enden: Herr, rette uns, wir gehen zu Grunde! Und der Verheißene und Erschienene ging umher und that Gutes; er lehrte und rettete. Das aber sind die Zeichen, daß er es ist: Die Blinden sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen und die Todten stehen wieder auf. [1]) Ihn aber sehen wir schreiten zu dem Werke in königlicher Ruhe, wie Einer, der Gewalt hat. Er trägt keinen Stab in Händen, noch sonst ein Zeichen der Abhängigkeit; in stiller Würde streckt er seine Rechte aus und der Blinde sieht und der Gichtbrüchige steht auf und wandelt. Er hat nicht nöthig, wie die Propheten und die Apostel zu sprechen im Namen eines Andern; er spricht: Ich will, sei rein! und der Aussätzige ist genesen. Er winkt und Sturm und Wellen legen sich, als wollten sie sagen: Bist du es,

1) Matth. 11.

der uns bedräut? Er gebietet: Ich sage dir, Jüngling, stehe auf! und der Todte steigt aus seiner Verwesung. So sind glänzend auch überall auf Erden die Zeichen um ihn, daß er ist: Emmanuel! Gott mit uns.

2.

Du hast die Zeichen gefragt am Himmel und auf Erden, die sagen sollten, ob der Herr mit dir, ob dein Heiland gekommen sei, und die Zeichen haben geantwortet: Ja, ja, er ist mit dir, er ist gekommen. Nun aber frage ich dich: Welche Zeichen gibst du und hast du von seiner Ankunft gegeben? Ein Zeugniß geben mußt du, weil du dich Christ nennst; ein Zeugniß wie Himmel und Erde es gegeben, daß das Wort Fleisch geworden ist, so du, daß es in dir wohne. Und wie gibst du dies Zeugniß? Dadurch, daß du wandelst wie am Tage und ablegest die Werke der Finsterniß und dich rüstest mit den Waffen des Lichtes. [1]) Du hast einst geschworen den Eid der Treue auf die Kreuzesfahne deines Ehrenkönigs Jesu Christi in der heil. Taufe, und er hat dir als dem Kämpfer und Streiter für sein Reich überreicht seine Waffen: den Schild des Glaubens, den Panzer der Gerechtigkeit, das Schwert des Geistes und den Helm des Heiles. [2])

---

1) Röm. 13. — 2) Ephes. 6.

Siehe, darum brauchst du einen glaubwürdigen Zeugen vor dem ganzen Heere der christlichen Streiter, der beweise, daß du als sein Kämpfer auch mit dem Schilde des Glaubens muthig gestritten gegen die Bosheit der Welt, gegen die Versuchungen der Sünde, gegen die List des Satans. Durch den Glauben und die Taufe [1]) hast du Bürgerrecht im christlichen Heere und erlangst du Bürgerrecht in der ewigen Heimath, wo dein Heiland, dein ewiger König und dein unendlich reicher Belohner, thront; darum mußt du Zeugniß geben durch den Glauben und glaubensvollen Wandel davon, daß dein Heiland zu dir gekommen ist.

Der Glaube allein genügt nicht zu diesem Zeugniß, sondern es muß der ganze Streiter in den Panzer der Gerechtigkeit gehüllt sein. Geleitet vom Lichte des Glaubens muß deine Rede sein lauter und wahr, dein Herz rein und treu, dein Wandel ein Wandel unverbrüchlicher Pflichterfüllung und dein Leben in der Gnade Gottes ein standhaftes Fortschreiten und Vollkommnerwerden auf dem Wege der Gerechtigkeit. In diesem schimmernden Gewande, als Heldenschmuck glänzend in schweren Lebenskämpfen, mußt du dein Licht leuchten lassen vor den Menschen, auf daß sie deine guten Werke sehen [2]), und also mußt du Zeichen geben, die verkünden, daß das Wort des ewigen Vaters in dir wohne.

---

1) Mark. 16. — 2) Matth. 5.

Einen glaubwürdigen Zeugen brauchst du vor dem zeitlichen und ewigen Vaterlande, daß das Wort, welches Fleisch geworden, in dir wohne. Du kannst bei deiner Christenehre nicht zugeben, daß man dich für einen unebenbürtigen Kampfgenossen halte, der von der Kriegskunst seines himmlischen Königs und Herrn nichts verstehe, darum ist dir gereicht das Schwert des Geistes, wird dir verkündigt das Wort Gottes, und du mußt es aufnehmen in's Herz und treu bewahren, [1]) auf daß du mit der Schärfe dieses Schwertes zu nichte machest die finstern Gewalten der Hölle und du Zeugniß gebest von dem Lichte, das da leuchtet in die Finsterniß.

Ein glaubwürdiges nicht nur, auch ein herrliches Zeugniß verlangt von dir die Welt zu sehen, um zu erkennen, daß der Heiland auch zu dir gekommen, und dies sollst du geben durch deinen unerschütterlichen Muth und deine nie wankende Treue gegen deinen Heiland bis in den Tod. Und auf daß du dies Zeugniß bewähren möchtest, darum hat dein König und Herr, Jesus Christus, dir aufgesetzt den Helm des Heiles; er hat dir mit seinem Blute die Zuversicht besiegelt, daß wir immerdar bei ihm, der unsere Versöhnung geworden ist, in Demuth und Reuesinn Gnade und Kraft zu jeglichem Guten, immerdar bei ihm Stärke in unserer Schwach-

---

1) Luk. 11.

heit, Trost in unsern Leiden, Zuflucht in den Versuchungen, und durch Liebestreue und Gebet Kampfesmuth und Ausdauer bis zum letzten Hauche finden.

Du hast Zeichen verlangt am Himmel und auf Erden, die dir bekunden sollen, daß der Herr mit dir, daß dein Heiland gekommen sei. Himmel und Erde haben sie dir gegeben, und mit Recht mußtest auch du Himmel und Erde gegenüber es durch Sinn und Wandel bezeugen, daß dein Heiland in Wahrheit in dir sei, daß er zu dir gekommen als ein sanftmüthiger König, den du unter Hosiannaruf hast einziehen lassen in dein Herz, dem du in voller Hingabe Treue geschworen und in aufopfernder Hingabe Treue gehalten hast.

3.

Bist du aber also ein heiliger Streiter in göttlicher Waffenrüstung; wachsam auf deinem Posten, sorgsam im Gehorsam, unerschrocken im Kampfe und geht dein Streben dahin, treu ausharrend in der Gnade zu bleiben bis zum Siege im Tode, dann magst du es ohne Zagen und ohne Zittern anhören, wenn dein Heiland selbst dir verkündet: Es werden dereinst Zeichen sein an der Sonne, an dem Monde und den Sternen und auf Erden Angst bei den Völkern. Dann werden die Himmelskräfte erschüttert werden, und sie werden sehen den Menschensohn kommen in den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit.

So hat der Heiland gesprochen, also wird's sein. Siehe, dein König kommt, er kommt zum zweiten Male, kommt nicht mehr als Kind, sondern als Herrscher, nicht mehr als Heiland, sondern als Richter, um Musterung zu halten über sein ganzes Kämpferheer. Dann wird er die Tapfern krönen mit unvergänglichen Ehrenkronen, aber auch die Feigen überliefern in die Hände des Feindes.

Er ist gekommen, er kömmt wieder, ist der Mahnruf der Kirche am heutigen Tage.

Er wird wiederkommen, und wieder werden Zeichen es dir verkünden. Einst als er kam, da erglühte das Himmelsgewölbe von nie gesehenem Lichtglanze, kommt er zum zweiten Male, dann wird der Himmel wie ein ausgespanntes Gezelt sich zusammenlegen und seine blauen Schleier werden zerreißen wie der Vorhang des Tempels. Einst als er kam, erfüllten sich die Lüfte vom Jubelgesang unzählbarer Engelschaaren, kommt er wieder, werden dieselben Lüfte nur erschallen von den Schreckenstönen der Posaunen, die die Todten aus ihren Gräbern rufen. Einst als er kam, da zog stiller Friedensgesang über die irdischen Fluren, kommt er wieder, dann wird man unter dem Brausen des Meeres und dem Heulen der Stürme nur das Angstgeschrei der Millionen hören, die zum Gerichte eilen.

Er wird wiederkommen dein König — und Richter, aber nicht mehr wie das erste Mal in Niedrigkeit, sondern in großer Macht und Herrlichkeit; nicht

mehr wie im Stalle zu Bethlehem, nicht mehr wie in der Hütte zu Nazareth, nicht mehr wie in Gethsemane, nicht mehr wie auf Golgatha, sondern im Verklärungsglanze, wie die Jünger ihn auf Tabor gesehen; er wird kommen in den Wolken von seinen Engeln umgeben, im Glanze seiner Gottheit.

Und die hier zu stolz waren, ihre Kniee zu beugen vor dem armen Kindlein, das in der Krippe lag, oder vor dem Geopferten, der am Kreuze sein Leben verblutete; die hier zu klug waren für seine himmlischen Verheißungen und zu übermüthig, um ihren Nacken unter sein Joch zu beugen und die Waffen dieses Königs zu tragen, die werden dann, wenn sie den Menschensohn als Herrscher des Himmels und der Erde, als Richter der Lebendigen und der Todten werden kommen sehen, auf ihr Antlitz niedersinken und anbeten, aber nicht in Freude und Beseligung, sondern in Angst und Zittern.

Die Zeit der Langmuth ist dann vorüber; die Zeit der Gerechtigkeit ist da. Wie beim gewaltigen Sturme nichts im Abgrunde des Meeres verborgen bleibt, sondern heraufgeschleudert wird, was seine geheimsten Tiefen bergen, so wird, wenn die stürzenden Feuertrümmer des Weltunterganges den Tag des Gerichtes verkünden, Alles und Jedes, was in den geheimsten und untersten Tiefen des Herzens jetzt noch verborgen liegt, herauf an's Tageslicht gebracht werden. Vor dem Herrn ist, sagt das Buch

der Offenbarung [1]), ein durchsichtiges Meer, ähnlich dem Krystall. Vor ihm wird also am großen Tage auch die Tiefe des Menschenherzens ein großes Meer sein, gleich dem Krystall, durch welchen beim Tageslichte auch die kleinsten Dinge hindurchscheinen. Dann kann, wie Ambrosius lehrt, kein Sünder verborgen bleiben, da er die Anklagen und das Endurtheil in der eigenen Brust umherträgt; dann wird, wie Basilius bemerkt, für Läugnung und Entschuldigung kein Raum mehr sein, weil die Werke klar sich zeigen. Und wenn dann alle unsere Werke vor der ganzen Welt auf einem so unermeßlichen und erhabenen Schauplatz offenbar werden, was werden uns die äußern Vorzüge und Scheintugenden nützen, was können die falschen Urtheile der Welt uns dann schaden?

Wenn einst im Thale Josaphat die beiden Kriegsheere der Gerechten und Frevler einander gegenüber stehen und plötzlich am Horizonte zwischen Zeit und Ewigkeit alle Teppiche und Schleier fallen, sodann erfüllt sich das Wort des Sehers [2]): Nackt ist die Hölle vor ihm und keine Decke hat das Verderben. An jenem Tage werden hinweggethan die Frevler vor seinem Angesichte, und nur noch ein Wort, noch ein letztes werden sie hören — das Endurtheil — ihre ewige Verwerfung, weil sie die Zeit der Heimsuchung

1) Offenb. 4, 6. — 2) Job 26.

nicht erkannt haben. Die Gerechten aber wird der Herr zu sich berufen, sie, die unter der Kreuzesfahne Jesu den guten Kampf gekämpft, die Laufbahn vollendet und den Glauben bewahrt haben, und sie werden aus der Hand ihres Königs und Richters empfangen die Siegeskrone der ewigen Herrlichkeit, die er verheißen hat Allen, welche ausharren bis an das Ende. Amen.

II.

Am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Der Morgenstern.

Wenn ihr, meine K.! gelagert seid im Bivouak, angesichts des feindlichen Heeres, in einer schwarzen finstern Nacht: wo der Himmel keinen andern Anblick bietet, als dunkele Massen von Sturm und herabströmendem Regen, und die Erde nur ein tiefdurchnäßtes und durchweichtes Lager ist; wenn in dieser Finsterniß das Auge nichts mehr erschauen kann, als nur hie und da das Leuchten der Wachfeuer, und das Ohr nichts vernimmt, als das ungeduldige Stampfen und Schnauben der Rosse

und den Ruf der Außenposten und der umherziehenden Patrouillen, dann mag wohl Mancher in solcher Nacht sich erheben und sehnsuchtsvoll nach Osten aufschauen, ob nicht bald der erste Strahl der Morgenröthe den anbrechenden Tag verkünde!

So ähnlich war es einst geistiger Weise auf dem ganzen Erdenrunde. Eine unheimliche Nacht und Finsterniß lag darüber; es war die Nacht und Finsterniß der Sünde und des Unglaubens. Nur hie und da erschien ein leuchtendes Feuer; es waren die einzelnen Gerechten, die der Herr erweckt hatte. Von Zeit zu Zeit erscholl auch ein Ruf; es waren die Stimmen der Propheten, welche zur Wachsamkeit, zur Buße und zur Hoffnung auf den kommenden Erlöser aufforderten.

Wie aber, wenn nun bei solcher Nacht sich plötzlich im Osten ein breiter, weißer Streifen zeigt, wenn die dunklen Wolkenmassen am fernen Horizonte sich lösen, und die Morgenröthe ihre goldnen Rosen auf die Spitzen der Berge streut, während in hellem Lichtglanze der tagverkündende Morgenstern erscheint, wie wonnig beseelt werden dann Aller Augen dorthin blicken, wie wird diese Erscheinung Aller Herzen neu beleben und das zahllose Heer der Erwartenden mit freudigem Muthe und lieblicher Hoffnung erfüllen! Es wird ja nun auch bald die Sonne kommen, und mit ihr neues Licht, mit ihr neues Leben.

Bald, bald wird auch uns, den Harrenden der Adventzeit, diese Sonne der Gerechtigkeit und Wahr-

heit in Jesus Christus erscheinen, denn bald haben wir Weihnachten. Und heute schon deutet die Kirche nach dem Lande des Aufganges und ruft uns zu: Sehet, die Morgenröthe! sehet, den Morgenstern! Und wer ist die, die hervorkommt wie die aufsteigende Morgenröthe und glänzt wie der tagverkündende Morgenstern? Es ist Maria, von der geboren Jesus, der genannt wird Christus;

es ist Maria, der Morgenstern, strahlend im Glanze der heiligmachenden Gnade, 1. Theil; nicht minder auch

strahlend im Glanze der Lieblichkeit und Huld, 2. Theil.

1.

Kaum hatte die Schlange, diese verführerische Gefährtin der ersten Menschen, ihr Gift in die Herzen der Stammältern gegossen, als die Stimme des Allmächtigen ihr das Urtheil fällte: Ein Weib soll dir den Kopf zertreten; es soll Feindschaft bestehen zwischen dir und dem Weibe, bis durch ihre Nachkommen sei volle Rache genommen an dem Vater der Lüge. Wer ist aber dieses starke Weib, das Triumphzug halten soll über die Hölle und ihre Gewalten? Es ist das Kind, dessen Fest wir heute feiern, es ist Maria, der Morgenstern des Lichtes, welches die Finsterniß zu nichte machte.

Mitten unter den Feinden, die von allen Seiten die Stadt umgaben, saß einst Jesaias trauernd unter dem trauernden Volke. Da zeigte der Herr im Geiste ihm eine Jungfrau, die einen Sohn empfangen und gebären soll, auf dessen Schultern Herrschaft ruht, und dessen Namen man nennen wird: Wunderbar, Rathgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Fürst des Friedens. [1]) Bei diesem Anblick geräth der Prophet in Entzücken und verkündet erfreut dem trauernden Volke: Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen wird man Emanuel nennen. [2]) Und diese Jungfrau, wer wird sie sein? Es ist Maria, die Gnadenreiche, der Morgenstern des Lichtes, das die Welt erleuchten soll.

Als der königliche Prophet weissagte über den kommenden Messias und dessen Reich, entwarf er das Bild einer Königin, welche auf dem Haupte eine Krone trägt und an der Seite Gottes steht; ihr Gewand ist bunt und mit Gold verbrämt [3]), und sie ist die Tochter des ewigen Gottes und die Mutter des Schönsten unter den Menschenkindern. Wer ist diese Königin? Wer ist diese Himmelstochter? Wer ist diese Mutter? Es ist Maria, der Morgenstern des Lichtes.

Das Scepter von Juda war genommen, die siebzig Jahrwochen sind verflossen, das letzte jener vier großen Reiche ist seinem Sturze nahe und auf den

---

1) Jes. 9. — 2) Jes. 6. — 3) Ps. 44.

Trümmern soll sich erheben das neue Reich, welches bestehen wird in Ewigkeit. Der Erdkreis genießt eines tiefen Friedens, Schwerter und Lanzen sind in Pflugscharen umgewandelt, und Alles verkündet, daß der Ersehnte der Nationen, die Erwartung der Völker, der Heilige der Heiligen, der starke Gott, der Messias, auf Erden erscheinen und darum sich eine Mutter auserwählen werde. Und wer mag sie sein? Auf wen wird diese glorreiche Wahl fallen? Auf wen anders, als auf die starke Frau, der es verheißen, der Schlange den Kopf zu zertreten? Auf wen anders, als auf die Jungfrau, die einst Jesaias im Geiste geschaut, und die von dem heiligen Seher gepriesen ist als die Blume des Feldes, als die Lilie in den Thälern der Demuth, als die reine Lilie unter den verderblichen Dornen des sündigen Lebens? [1]) Auf wen anders als auf die, so da heraufkommt wie die aufgehende Morgenröthe [2]), auf Maria, den Morgenstern des Lichtes, prangend im Glanze der heiligmachenden Gnade?

Ja, ja, Maria wird, wie der Seher der Vorzeit sie bezeichnet, die Mutter des Sohnes Gottes werden. Sie wird sein die Mutter dessen, dessen Herrlichkeit die Himmel verkünden und dessen Macht schuf das Firmament und die zahllosen Sterne; die Mutter dessen, der die Säulen gebaut, auf dem der

---

1) Hohel. 2. — 2) Ebend. 9.

Erdball ruht; die Mutter dessen, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen; die Mutter dessen, der in Heiligkeit thronet, in Gerechtigkeit herrschet und in Wahrheit lenkt und leitet Alles, was er geschaffen hat. Maria, das Kind, dessen unbefleckte Empfängniß wir heute feiern, wird die Mutter des Sohnes des lebendigen Gottes sein.

Und wie nun? Könnten wir mit dieser Wahrheit den Begriff eines Kindes des göttlichen Zornes oder einer Sklavin der Sünde vereinen? Wie? Dieses hochpreisliche Kind sollte auch eines flüchtigen Gedankens Länge der Erbsünde anheimgefallen und dadurch dem Fürsten der Finsterniß unterthan gewesen sein? Wie? Dieses hochpreisliche Kind, das uns das Wort des Vaters, voll Gnade und Wahrheit, schenken soll, könnte auch nur einen Augenblick dem Gesetze der Sünde gehorcht haben? Dieses hochpreisliche Kind, das der heilige Geist würdig erachtet, sein herrlicher, lebendiger Tempel zu sein, hätte auch jemals nur im Entferntesten von der Sünde Makel getrübt werden können? Dann hätte die Gottheit die Sünde selbst wunderbar bevorzugt; dann hätte die höchste göttliche Liebe ein Kind des göttlichen Zornes so hoch erhoben; dann hätte der Urquell alles Segens die Tochter des Fluches so unendlich reich gesegnet! Nein — nimmermehr! Maria, wie sie in ihrem ganzen Leben niemals die geringste Sünde begangen, so ist sie auch von dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß an durch Gottes besondere Gnade

bewahrt worden vor jeder Makel der Erbsünde. Maria, der Morgenstern des ewigen Lichtes, strahlt in Wahrheit im Glanze der heiligmachenden Gnade.

2.

Maria ist der Morgenstern, denn mit ihr kam die Sonne des Lichtes, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit. Sie ist der Morgenstern des Lichtes, aber auch der Morgenstern des Lebens, prangend im Glanze der liebreichsten Huld.

Es gab einen Zeitpunkt, wo es von der Einwilligung Eva's abhängig war, ob ihre Nachkommenschaft für das Reich des Lebens oder für das Reich des Todes sollte geboren werden. Hätte Eva nicht eingewilligt in die Lockungen der Schlange, so wäre sie für die Menschheit geworden die Mutter der Lebenden, so aber ward sie die Mutter der Geistigtodten. So ist auch Maria keineswegs ein willenloses Mittel bei der Menschwerdung des Gottessohnes gewesen. Es erscholl ihr der Gruß des Engels und in tiefster Demuth unterwirft sie sich frei dem Willen des Allmächtigen, und das Wort: Siehe, die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte [1]), das machte sie zum Morgenstern des Lebens; denn auf dies Wort hin empfängt sie den Herrn des Lebens;

---

1) Luk. 1.

auf dies Wort hin theilt sie mit ihm Leben, theilt mit ihm Leiden, theilt mit ihm den Tod, der der Welt das wahre Leben wiedergab.

O du Morgenstern des Lebens, du zugleich Meeresstern auf unseres Lebens Pilgerfahrt, o sei uns gegrüßt! Voll Vertrauen schauen wir, deine Kinder, zu dir hinauf und befehlen uns unter deinen Schutz und Schirm, auf daß du, Mutter des Lebens, in deiner mütterlichen Liebe uns durch dies arme, hinfällige Leben leiten, in demselben schützen, und uns führen wollest zum wahren und unvergänglichen Leben. Und warum sollten wir uns nicht deiner Huld gänzlich anvertrauen? Schon dein Name Maria — Meeresstern — welch ein trostreicher Name für uns! Ist doch der Mensch zu vergleichen dem Schiffer, dessen Fahrt durch den Strom des irdischen Lebens sich hinzieht zum Hafen der ewigen Heimath! Da beleuchtet das himmlische Gestirn Maria uns die Pfade dieses tückischen Elementes, damit wir, von den Klippen der Versuchungen bedroht, nicht zerschellen, damit wir, von den Wogen der Leiden umbrauset, nicht versinken, damit wir, von den Strömungen der Sünde und des Zeitgeistes fortgerissen, nicht in den Abgrund hinabgezogen werden. Wer in Maria's Huth steht, der steuert ungefährdet durch der Fluthen öden Raum, denn die Hand an dem Steuer des Glaubens deutet ihm sein treues Gestirn die Richtung des Weges. Wer unter Maria's Huth steht, den wird die Gewalt des Sturmes nicht vernichtend erfassen, denn mit

dem starken Arm des Vertrauens umschlingt er den Mast des Schiffes und mit den Seufzern heiliger Liebe fleht er hinauf zum Sterne der Liebe. Wer in Maria's Huth steht, den wird die Ungunst der Elemente nicht in die starrenden Klippen schleudern, denn er wirft den Anker nie verzagender Hoffnung tief in den Meeresgrund der Ewigkeit und blickt ruhig zum leuchtenden Sterne Maria.

O Maria, Morgenstern! sei uns gegrüßet! Diesen geheimnißvollen Gruß wird der am besten deuten, der in schauervoller Dunkelheit von Sturm und Wogen auf dem Meere umhergeschleudert worden, oder auch nur eine lange trostlose Nacht hindurch auf seinem Lager, von Allem, nur nicht von seinen Schmerzen verlassen, den kommenden Tag erharret hat.

Ob dir, m. K.! schon dies traurige Loos zu Theil geworden, ob Leibesschmerz oder Seelennoth schon mit hohlem Blicke über Nacht an deinem Bette gesessen, ich weiß es nicht; aber das weiß ich, daß ehe dein Alter, das jetzt nur der Jahre wenige zählt, deren einst viele zählen wird, du vielleicht noch manche, manche Stunde in schmerzlichen Nachtwachen wirst vollbringen müssen.

Nun, wenn dann die quälende Sorge oder die Gewissensangst mit geheimem Tritt in's Kämmerlein dir geschritten kommt, und du das schlafmüde Haupt im stummen Schmerze hinlegst und keine Ruhe finden kannst, wenn überhaupt dir Leben und Dasein erscheint wie Dunkelheit und Finsterniß, von keinem Lichte

erhellt, o dann harre, dann vertraue, dann flehe kindlich hinauf zur Mutter des Lebens! Es ist ja noch nicht erhört worden, daß Einer vergebens gefleht, der in ihr treues Mutterherz seine Leiden und Sorgen niedergelegt hat. Und wie trostlos lange dir auch die schwarze Nacht deiner Trübsale an deinem Lebenshimmel werden mag, Maria's Huld wird dir leuchten, so wahr als aúf jede Nacht ein Morgen kommt, und in dieser Huld Licht und Leben und Heil dir erscheinen.

Darum erschalle freudig unser Jubelgruß: Sei gegrüßt, Maria, Morgenstern! In der Sehnsuchtsnacht der Adventzeit erblicken wir heute zum ersten Male den Morgenstern des neuen Tages, Maria. Wer du immerhin seist, Sterblicher, ruft der heilige Bernhard, von diesem Gestirne wende nimmer den Blick. Dieser Stern herrscht von Meer zu Meer, vom Meere der Sünde bis zum Meere der Barmherzigkeit, vom Meere der Schuld bis zum Meere der Gnade. So halte denn dein Auge fest auf ihn gerichtet in deinem ganzen Leben, fest und vertrauungsvoll auch in deinem Tode.

Maria in Aug' und Herz, in Sinn und Wandel, bleibe unser Flehen heute und allezeit: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes! Amen.

III.

Am zweiten Adventsonntage.

Jesus Christus der Heiland der Welt.

Als Samuel alt geworden war, versammelten sich die Ältesten Israels und sprachen: Siehe, du bist alt geworden und deine Söhne wandeln nicht auf deinen Wegen, so setze einen König über uns, daß er uns richte, wie auch alle andern Völker haben. Als nun Samuel nach dem Befehle des Herrn auf ihr Verlangen einging und ihnen die Rechte des Königs auslegte, der über sie herrschen werde, ward das Volk unwillig und rief: Ein König soll über uns sein; wir wollen sein wie alle Völker, und unser König soll uns richten, und vor uns ausziehen und unsere Kriege führen für uns. Und Samuel willfahrte dem

Volke und salbte den Saul zum Könige, einen Mann, auserlesen und tüchtig, und es war kein Tüchtigerer unter den Söhnen Israels als er; von der Schulter an aufwärts ragte er hinweg über das Volk. Und Samuel sprach zum ganzen Volke: Da sehet ihr, wen der Herr erwählet hat und seines Gleichen ist nicht im ganzen Volke. Und das Volk rief und sprach: Es lebe der König! Die Belialskinder aber, d. h. die Gottlosen sprachen: Wie, soll der uns helfen können? Und ihn verachtend, wandten sie sich von ihm.

Jahrtausende hatte das Volk sich gesehnt nach seinem Heilande und himmlischen Könige, und aus Millionen und Millionen Herzen war im Laufe der Zeiten der Sehnsuchtsseufzer hinaufgestiegen: Thauet, ihr Himmel, von oben; die Wolken mögen regnen den Gerechten. [1]) Und ohne daß ihre Seufzer erfüllt worden, sind Völker und Generationen auf den Schauplatz der Erde getreten und von demselben wieder verschwunden; es haben Propheten und Könige begehrt, ihn zu sehen und mußten dahinscheiden, ohne ihn gesehen zu haben, weil die Zeit noch nicht erfüllet war. Als aber die Zeit erfüllet war, da ging über Bethlehems Gefilden unter den Wundern und Freudenliedern des Himmels das Heil der Welt auf, als das Wort Fleisch geworden ist. Die

---

1) Jes. 45.

Menschen sahen ihn, den Erwarteten, und sahen seine Zeichen und Wunder, sahen, wie er in Heiligkeit, Weisheit und Wunderkraft über alle Propheten hervorragte, allein sie hatten sich einen ganz andern Messias gedacht, einen Mächtigen, mit irdischem Glanze und Hoheit Umgebenen, einen Gewaltigen der Erde und Wiederhersteller des gesunkenen Staates, darum waren viele seiner Zeitgenossen irre an ihm wegen der Armuth, Niedrigkeit und der Anspruchlosigkeit des Gottmenschen geworden, und wandten ihm den Rücken und dachten und sprachen: Wie, der soll uns helfen können?

Diesen frevelhaften Unverstand hatte Johannes Baptista im Auge, als er aus dem Kerker seine Jünger zu Jesu sandte und ihn fragen ließ: Bist du, der da kommen soll, oder haben wir einen Andern zu erwarten? Bist du, will es heißen, jener große Prophet, Meister und Lehrer, jener Retter Israels und der Erlöser der ganzen Welt, der den Patriarchen verheißen ward und von den Propheten vorhergesagt ist; den alle Völker erwarten, auf den alle Menschen mit Sehnsucht harren? Bist du der Sohn Davids, die Blume aus dem Zweige Jesse, der Sohn der Jungfrau, der Anfang aus der Höhe, der Fürst des Friedens, der Heilige der Heiligen, der Sohn und Gesalbte Gottes? Und ja, ja, lautet die Antwort:

Er ist es, der Heiland und Erlöser:
Er, dessen die Welt bedurfte, 1. Theil;
und den die Welt erwartete, 2. Theil;
er ist gekommen, 3. Theil.

1.

Die Wochen des Adventes stellen uns bildlich die Zeit vor Christus dar, und was damals im Gemüthe der Menschheit vorging, das soll jetzt im Gemüthe des Einzelnen sich wiederholen. Ist es also unter uns? Ist es die lebendige Sehnsucht der Patriarchen und Propheten, mit welcher wir hinschauen nach der Gnadensonne, die zu Ephrata aufgegangen ist über die umnachtete Erde? Nun dann wird unsere Sehnsucht nach dem Verheißenen und Erschienenen eine heiligende sein, und es werden unsere Erwartungen von ihm nicht gleichen den Erwartungen der Belialskinder dieser Welt.

Die Welt, sie konnte diese Sehnsucht nicht stillen, denn die Welt konnte den Erlöser nicht geben; vom Himmel herab mußte er kommen. Es hat zwar auch die Erde von jeher große Männer gehabt und die Geschichte lehrt uns Helden kennen, welche Völker und Reiche lenkten und über weite Länder herrschten; sie stürmten die Welt und eroberten sie. Es hat auf Erden große Lehrer gegeben, welche das Licht der Wahrheit umhertrugen und viele Geister erhellten und viele Herzen entzündeten. Es hat auch Recht-

schaffene gegeben, welche im kleinen oder großen Kreise ihres Wirkens Andern ein ermunterndes Beispiel waren, deren Thaten der Vater dem Sohne nachzuthun anpries, und die er ihm als Marksteine auf dem Wege des Lebens zurückließ. Solcher Männer hat die Erde viele gehabt, allein sie alle trugen die Spuren der irdischen Herkunft an sich. Es reizte sie mehr oder minder das Gold und die weltliche Ehre; es wohnte in ihren Herzen die böse Lust und die Gewalt verderblicher Leidenschaften; es lenkte das Ruder ihrer Thaten Großthun und Eitelkeit. Sie waren sammt und sonders mehr oder minder voll Schwäche, voll Sünde, voll Unwissenheit, denn sie alle waren Sprossen eines unseligen, sündigen Stammes. Wohl Weisheit auch konnten sie lehren, jedoch ließ die menschliche Schwachheit sie nicht zum deutlich richtigen Urtheil über das Weltliche, wie viel weniger über das Himmlische und Göttliche gelangen. Menschenweisheit konnten sie lehren, doch Gottesweisheit konnten sie nicht vom Himmel herabholen, um die Armen und Gedrückten der Erde damit zu erfreuen; darum „thauet, Himmel," der Seufzer der ganzen Welt.

2.

Und dieser Seufzer zog bald in stillen, bald in lauten Erwartungen, immer genährt, immer lebendig erhalten, durch die viertausend Jahre der christlichen Vorzeit. Schon Jakob sprach auf seinem Sterbelager:

Auf dein Heil, o Herr, will ich hoffen [1]); es tröstete sich Job in der Tiefe seiner Leiden mit der seligen Gewißheit: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt [2]); es rief Jesaias im Schauen der Begeisterung: Siehe, das ist unser Gott, wir harreten auf ihn und er hilft uns; das ist der Herr, wir warteten auf ihn und wir frohlocken und freuen uns in seinem Heile. [3]) Und auf daß diese einzige und große Hoffnung wie ein leuchtendes Feuer in der dunkeln Nacht lebendig erhalten werde und ihre Erfüllung dereinst erkannt würde, darum ließ die Fürsehung durch alle Zeiträume der vorchristlichen Welt den Geist der Weissagung wehen und ließ den Kommenden schildern, um den Angekommenen als den Verheißenen zu erkennen.

Siehe, so heißt es: Es wird eine Jungfrau empfangen und einen Sohn gebären. [4]) Und ein Reis wird hervorgehen aus der Wurzel Jesse's, und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel. Und der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen. Er wird nicht nach dem Augenschein richten, noch nach Hörensagen strafen, sondern

1) I. Mos. 49. — 2) Job 19. — 3) Jes. 25. — 4) Ebend. 6.

mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Billigkeit strafen die Sanften der Erde. Er wird die Erde mit dem Stabe seines Mundes schlagen und den Gottlosen tödten mit dem Hauche seiner Lippen. Dann wohnt der Wolf bei dem Lamme und der Marder lagert sich zu dem Böckchen. An diesem Tage wird die Wurzel Jesse's zum Panier für die Völker stehen, die Nationen werden zu ihm beten und sein Grab wird herrlich sein.[1] Als nun die Zeit seiner Ankunft heranrückte, als das Reich des erwählten Volkes vernichtet, als das Heidenthum in der ganzen Masse des Verderbens durchgebildet und die Noth der Welt auf's Höchste gestiegen war, da hatte auch auf dem alten Baum der Patriarchen die edelste und herrlichste Blüthe sich entfaltet: die königliche Jungfrau war in makelloser Reinheit schon aus der dunkeln Nacht hervorgetreten wie der Morgenstern des kommenden hellen Tages.

Mitten in diesem Wendepunkte der alten und neuen Zeit ist es nun, wo Johannes Baptista auftritt, schon nicht mehr sowohl als Prophet, denn als Herold des bereits Gekommenen, und die Thaten des Gekommenen der Welt die Erfüllung der tausendjährigen Verheißungen bekunden sollen.

Bist du, der da kommen soll, oder haben wir einen Andern zu erwarten? läßt Johannes Baptista fragen,

---

1) Jes. 11.

und der Angekommene antwortet den Fragenden: Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, der nicht Ärgerniß nimmt an mir.

Wem also noch Zweifel aufsteigen, ob der Gekommene der Heiland der Welt sei, der frage des Gekommenen Thaten, und vergleiche sie mit der Adventsehnsucht der Menschheit.

3.

Es lag in jenen viertausend Jahren Finsterniß über der Erde; es war die krasseste Unwissenheit über Gott, über unsere Herkunft und Zukunft. Mit Ausnahme des jüdischen Volkes kannte die alte Welt den einzig wahren Gott nicht, und ob auch hie und da eine Ahnung davon auftauchte, so war sie dunkel und ungewiß. Indessen das Bedürfniß eines höhern Wesens hatte jedes Herz, und was war demnach bei der allgemeinen Unwissenheit natürlicher, als daß die Völker sich Götzen schufen nach ihren Leidenschaften? Ihre Götzen aber waren, wie ihre Leidenschaften, herzlos, ungerecht, ausschweifend, selbstsüchtig. Darum lag ein Volk mit dem andern in stetem Kampfe, wie nach ihren Begriffen auch ihre Götter untereinander, und es drückte und knechtete der Stärkere den Schwächern, grade wie es ihre Götter auch thaten.

Da tritt Jesus von Nazareth auf und lehrte: Es ist nur ein einziger wahrer Gott! Dieser ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Er ist ein heiliger Gott und ein purer Geist; er will nicht bloß äußern Gottesdienst, sondern mehr und vor Allem das Opfer eines reinen Herzens; er ist ein gerechter Gott, darum sollen auch die Menschen die Wege der Gerechtigkeit wandeln und Gerechtigkeit üben Einer gegen den Andern; er ist ein Vater aller Menschen, so liebevoll, daß er seinen Eingebornen für das Heil der Welt dahingegeben hat, darum sollen die Menschen zeigen, daß sie Kinder dieses Vaters sind, indem sie als solche einander lieben, und in Wort und That helfend einander zur Seite stehen. So ist also mit Jesus Christus die Nacht der Unwissenheit vorüber und der Tag angebrochen. Jesus von Nazareth ist der Heiland der Welt. Denn sehet, die Blinden sehen!

Es lebte in jenen viertausend Jahren mit Ausnahme des kleinen Volkes der Juden die Welt ohne Gott, mithin ohne Hoffnung auf eine ewige Seligkeit und ohne Furcht vor den ewigen Strafen. Was immerhin die Weisen unter den Völkern sich auch über ein Jenseits ausgedacht hatten, es waren nur Mythen und Bilder, ohne jeglichen Einfluß auf die Bestimmung des menschlichen Willens. Deshalb waren zur Zeit größtentheils die Leidenschaften die Träger alles Denkens und Handelns. Von sittlicher Selbstverläugnung und gesellschaftlicher Ordnung kannte man

nichts; in Beiden hatte die absolute Gewalt allein die Zügel in Händen. Denn da man an eine Unsterblichkeit nicht glaubte, einen Himmel und eine Hölle und mit diesen einen gerechten Vergelter des Guten und des Bösen nicht kannte, was hätte sonst noch die Gelüste des sündigen Herzens bändigen können?

Jesus von Nazareth erschien und lehrte: Ihr Menschen auf Erden seid nur Pilger und Fremdlinge, dort oben ist eure wahre Heimath. Das aber ist euer Beruf hienieden: daß ihr als gehorsame Kinder euch nicht ergebet den vormaligen Lüsten in den Zeiten eurer Unwissenheit, sondern wie der heilig ist, der euch berufen hat, auch ihr heilig seid in eurem ganzen Wandel.[1]) Ich gehe hin, euch Wohnungen zu bereiten, und selig werden sein die Reinen, die Friedfertigen, die Barmherzigen, die hungern und dursten nach Gerechtigkeit, die um meines Namens willen Verfolgung erleiden rc.[2]); aber ein Wehe! ruft er aus über die Unreinen, die Unbarmherzigen, die Ungerechten, die Gottlosen, denn jenseits soll Jedem vergolten werden nach seinen Werken.[3]) Mit dieser Lehre Jesu Christi kam neue Kraft in die Welt hinein und es schwand die Nacht der sittlichen Ohnmacht, zumal da wir nunmehr Alles vermögen durch den, der uns kräftigt.[4]) Sehet da, die Lahmen gehen.

---

1) I. Petr. 1. — 2) Joh. 14. — 3) Matth. 16. — 4) Phil. 4.

Es waren in jenen viertausend Jahren die Herzen der Menschen belastet mit großer Noth und versenkt in unsagbare Trübsal; jedoch der Noth und Trübsal größte Last war das Bewußtsein der Schuld. Das war der nie sterbende Wurm, der alle Blüthen des Geistes vernichtete; das war die Mutter des Verderbens, deren Tochter die Verzweiflung ist; das war die eherne Kette, mit der der sündige Mensch gefesselt lag an dem ewigen Abgrunde. Da erschien mit dem Lichte und der sittlichen Kraft auch die Erlösung in Jesu Christo. Ich bin, spricht er, der gute Hirt, und der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. [1]) Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. [2]) Und dieser ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht aber allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. [3]) Diese Lehre hat Jesus von Nazareth besiegelt mit seinem Blute am Kreuze. Wahrlich, wahrlich, Jesus von Nazareth ist der Heiland der Welt, der Erwartete. Denn, siehe! auch die Todten stehen auf.

Er ist gekommen vom Himmel; er hat das Verlangen und die Sehnsucht der Welt gestillt; er hat sie erlöset von Unwissenheit, Ohnmacht, Sünde und Tod, denn er ist auch auferstanden von den Todten

---

1) Joh. 10. — 2) Ebend. 3. — 3) I. Joh. 2.

und aufgefahren gegen Himmel und sitzet nunmehr zur Rechten des Vaters, um dort fort und fort unser Vertreter zu sein. Und obgleich er gekommen, so warten wir dennoch auf den Erlöser, so bleibt unser Leben ein Leben der Erwartung; denn wir erwarten vom Himmel, wie der Apostel lehrt, unsern Heiland, Jesum Christum, welcher umbilden wird den Leib unserer Niedrigkeit, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit.[1])

Ich bin die Auferstehung und das Leben[2]), sprach der Herr zu Martha, glaubst du das? Und daß dieser Jesus Christus der Verheißene und Erschienene, der Heiland der Welt ist, K.! glaubst du das? Nun dann gleiche nicht den Belialskindern dieser Welt, die seiner bedürfend nach ihm verlangen, und wenn er ihnen in seiner Demuth und Niedrigkeit erscheint, ihm hochmüthig den Rücken wenden. Glaubst du es, dann bete ihn auch an als deinen Erlöser und Heiland, und ehre und fürchte um seinetwillen deinen König und deine Vorgesetzten. Glaubst du es, dann liebe ihn über Alles und deine Kameraden und alle Mitmenschen wie dich selbst! Glaubst du es, nun dann sei kein schwankendes Rohr, das sich von jedem Wandel der Tagesmeinung, von jedem Reden böser Kameraden, von jedem gottlosen Witze irreligiöser Stubengenossen irre machen läßt, sondern stehe fest

1) Phil. 3. — 2) Joh. 11.

in der Bewahrung deines Glaubens und der Verheißungen, halte unwandelbar an die von ihm gestiftete Kirche; sei gewissenhaft in Ausübung deiner religiösen Pflichten und pünktlich in deinem Dienste.

Treu bewahre diesen deinen Glauben, daß Jesus Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes [1]), und laß dich nicht von jedem Winde drehen und wandle nicht auf jedem Wege [2]), sondern sei standhaft, unerschütterlich, mehr und mehr dienstbeflissen im Werke des Herrn, wissend, daß deine Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn. [3]) Amen.

---

1) Joh. 6. — 2) Ekkli. 5. — 3) I. Cor. 15.

IV.

Am dritten Adventsonntage.

Das Zeugniß.

Auf dem Gipfel eines Berges in Assyrien steht eine ehrwürdige Matrone. Gehüllt in das lange morgenländische Gewand, die Hände über die Brust gefaltet, die Augen fest und unbeweglich auf die weite Ebene gerichtet, zeigt sie das lebendige Bild tiefen Kummers, sehnsuchtsvollen Erwartens und inniger Liebe. So steht sie stundenlang, bis die Sonne niedersinkt und die Abendschatten dämmern, dann wirft sie noch einen langen, langen Blick auf die Ferne und langsamen Schrittes, Thränen im Auge, steigt sie wieder von dem Berge herab. Und Tag um Tag setzt sie diese Wanderungen fort und

immer späht scharf ihr geübtes Auge umher; doch ach, umsonst! noch hat sie den nicht erschaut, nach welchem ihr Herz sich sehnt. Jedoch wie sie wiederum da steht, voll Erwartung, siehe, da plötzlich zuckt sie zusammen, die Hände falten sich krampfhaft in einander, aus ihren Augen leuchtet es wie Blitze, und mit dem Rufe: Er kommt! er ist's! er kommt! eilt sie den Berg hinab, ihrer Wohnung zu. Wer ist diese Frau? Es ist die Mutter des jungen Tobias, die ihren Sohn, ihres und des alten blinden Tobias Freude und Hoffnung, erwartete.

Also stand die ganze vorchristliche Zeit auf der Warte und schaute hinaus nach dem, der da kommen sollte. Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch waren Gottesmänner aufgestanden und hatten ihn den Harrenden in der Ferne gezeigt, hatten seine Eigenschaften als Gott und Mensch beschrieben und alle Umstände seines Lebens genau vorhererzählt. Hätten demnach alle die Erwartenden seiner geharret mit einer Liebe und Sehnsucht, wie jene Mutter ihres Sohnes, sie würden, als er gekommen, ihn alsbald erkannt haben, und Freudenjubel würde durch alle Lande gewesen sein, ein Jubel des Herzens und des Geistes, rein und treu und wahr, wie im Hause des alten Tobias, da sein Sohn zurückkehrte.

Indessen erschien Jesus Christus, ja er kam in sein Eigenthum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht einmal auf, sondern schickten erst noch eine Gesandtschaft an

Johannes, um Kunde über seine Persönlichkeit einzuziehen, und stellten darum an jenen die Frage: Wer bist du? Da legte Johannes das herrliche Zeugniß ab: Ich bin nicht Christus; aber er steht mitten unter euch und ihr kennet ihn nicht. Dasselbe Zeugniß müssen auch wir ablegen, wenn uns der Vorwurf nicht treffen soll: er steht mitten unter euch und ihr kennet ihn nicht; wir müssen ablegen in Beantwortung der Frage: Wer bist du?

ein Zeugniß von uns, 1. Theil;

ein Zeugniß von Christus, 2. Theil.

1.

Johannes sprach: Ich bin nicht Christus. Was sagst du von dir selber?

Du magst meinen: Das ist eine sonderbare Frage, auf welche ich augenblicklich wirklich keine Antwort weiß. Recht wohl glaublich; allein unerachtet dieser Unkunde in einer sehr wichtigen Sache hältst du dich dennoch vielleicht für einen recht gelehrten und ganz gescheidten Menschen. Und darin magst du auch immerhin Recht haben; denn wessen Weisheit z. B. wird höher gerühmt, als die Salomo's? [1]) Er kannte alle Namen

---

1) III. Kön. 4.

und Eigenschaften der Pflanzen von der Ceder des Libanon bis zum Hyssop, der aus der Mauer wächst, und redete über alle Vögel und Fische und Gewürme, und es kamen von allen Völkern und allen Königen, zu hören seine Weisheit. Und dennoch sich selbst kannte er nicht, denn wie hätte er sonst bei so viel herrlichen Gaben, die Gott ihm verliehen hatte, dennoch vom Herrn abfallen und so tief in Abgötterei versinken können!

Der Lobspruch, der dem Salomo galt, mag mehr oder minder auch vielen unserer Zeitgenossen gelten. Es gibt noch Gelehrte genug, die entweder fast alle Gewächse vom Nord- bis zum Südpol kennen, oder die Namen und Bahnen der Sterne, oder die Begebenheiten der vergangenen Jahrhunderte bis in's Einzelne hin; indessen ist dies nur ein seltener Vorzug des Wissens für Wenige. In einer Wissenschaft jedoch hält sich ein Jeder für einen Gelehrten, und dennoch ist diese Wissenschaft die am schwersten zu ergründende; über die Gegenstände dieses Wissens sprechen Alle gerne und sprechen viel und es sprechen gerade die am längsten und liebsten, welche die wenigste Kenntniß davon besitzen, und merkwürdig genug ist es, daß je begeisterter der Eine davon redet, desto verdrießlicher es dem Andern wird, zuzuhören. Was mag das denn für eine seltsame Wissenschaft sein? Es ist die Kenntniß von uns selbst. Ist's nicht so? Laßt uns einmal den Versuch machen, zu erforschen, was wir denn eigentlich Gründliches von uns wissen.

Senden auch wir einmal, wie die Juden zu Johannes, Boten an uns selbst und fragen: Du mein eigenes Ich, wer bist du? Bist du dir selbst genügend? Bist du Licht und Wahrheit? Trägst du Leben und Sein aus dir selbst? Weißt du aus dir, von wannen du kömmst und wohin dein Lebensweg führt? Bist du also Christus? Jeder, auch der Eingebildetste, wird hier antworten: Ich bin es nicht; ich bin nur ein Mensch vom Weib geboren, der eine kurze Zeit lebt, und mit vielem Elende erfüllt ist [1]); ich seufze und schmachte unter der Zwingherrschaft des Todes und erwarte nach diesem Leben erst ein freies und ewiges Leben. Dazu bin ich in gar vielen Dingen sehr unwissend, zu gar vielem Thun schwach und ohnmächtig und gar nicht selten den Drangsalen, die auf mich einstürmen, anheimgegeben. Wohl dir, wenn du das einsiehst und aufrichtig genug bist, es zu bekennen! Die meisten Sterblichen dagegen, obgleich sie ohne große Mühe finden, daß Ohnmacht, Unfriede und Dunkelheit in ihren Seelenkammern wohnen, geberden sich dennoch so geistesstark und weisheitsvoll, als ob sie nicht von der Erde, sondern vom Himmel seien. Allein, meine Kameraden! wir sehen ihren Wandel, und finden zur Genüge, daß sie von der Erde sind; denn sündhaft, leidenschaftlich und launenhaft werden sie

---

1) Job 14.

von jedem Winde des Lebens, der über diese Erde weht, hin- und hergetrieben, und kehren früher oder später, eine Beute des Todes, zur Erde zurück, von der sie genommen sind. Du, Geistesstarker, rechnest dich zwar zu den Freien, Beneidenswerthen, Lichtvollen und über die Beschränkten Erhabenen, jedoch soll einmal deine Vortrefflichkeit im Kampfe mit der Tugend und den Leiden des Lebens die Probe bestehen, wirst auch du wie Tausende deines Gleichen zeigen, daß du dich selbst betrogen und wie ein im Traum Befangener gewesen.

Darum senden wir unsere Boten wieder hin und fragen solche wie im Traume Befangenen näher: Wer bist du? Bist du vielleicht Elias? Bist du demüthig vor Gott und stehst wie ein Elias vor ihm auf deinen Füßen, fest in seiner Kraft und glänzend in seiner Gerechtigkeit und Schöne [1]), erglüht vom Feuereifer Gottes und fest wie ein Felsen vor dem Tadel der Menschen? Es tritt zwar Mancher nicht selten recht muthig auf, indeß in der Regel nur da, wo nichts zu fürchten ist; wo es aber gilt, muthig zu sein, in einer gerechten Sache den thörichten Meinungen der Welt und dem Gerede der Menge gegenüber, da zittern nicht selten solche Helden wie Espenlaub. Es brennen auch, wie die Worte des Propheten Elias, ihre Worte oft genug, aber sie

---

1) III. Kön. 17.

brennen nur das Herz und die Ehre des Nächsten, und alle ihre Flammen, von denen sie erglühen, sind zu schwach, um auch die kleinste Thorheit und Sünde im eigenen Herzen zu verzehren. So viel ist gewiß, der Eitelkeitsträumer ist kein außerordentlicher Mensch, und gebe Gott, daß er nur immer ein ordentlicher Mensch wäre!

So schicken wir denn nochmal unsere Boten und fragen abermals: Wer bist du? Vielleicht ein Prophet? Ach, wärest du ein Prophet, so würdest du sicher auch dein eignes inneres Elend schauen, sammt den Gefahren für deine Seele, die in Gegenwart und Zukunft dir drohen, und du würdest schauen über dir den Herrn der Gerechtigkeit und vor dir die Strafen deiner Ungerechtigkeit. Freilich, das Ansehen eines Propheten willst du gerade nicht beanspruchen, wohl aber das eines weisen Denkers und Forschers, eines Mannes, der die Welt und die Menschen kennt. So geben sich gar Viele den Anstrich der Gelehrtheit und des Wissens, indessen ist, beim Lichte der wahren Weisheit besehen, ihre vermeintliche Weisheit, auf die sie gewaltig viel halten, nichts weiter als eine Sammlung angelernter Redensarten, untermischt und begleitet von nicht gar liebevollen Prophezeihungen über des Nächsten Werth und Zukunft. Ihre eigene Zukunft ist ihnen aber leider verborgen, weil sie mit dem Balken im eigenen Auge nichts sehen als den Splitter im Auge des Nächsten.

Es bleibt somit die Frage noch immer unerledigt: Wer bist du? Johannes antwortete auf diese Frage: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste. Laß diese Antwort auch die deine sein. Sage ebenfalls: Ich bin eine Stimme, denn also ist es in Wahrheit. Die Stimme ist ein vorübergehender Schall, der durch die Schwingungen der Luft von Raum zu Raum schreitet, und des Menschen Leben ist wie ein Schatten auf Erden [1]); es fährt dahin, als wäre eine Wolke dagewesen [2]), und ist wie ein Dunstgebilde, das kurze Zeit erscheint und dann verschwindet. [3]) Wie die Stimme an sich bedeutungslos ist und erst durch die Thätigkeit des Geistes in dem Ausdruck des Gedankens zur Rede ihre eigenthümliche Gestalt gewinnt; so ist der Mensch wie ein vorübergehender Schatten vor Gott und empfängt erst durch Gottes Huld und die Gnade des heil. Geistes seine wahre Bedeutung.

Auf die Frage also: Wer bist du? lautet die rechte Antwort: Ich bin vor mir selbst nichts als ein gebrechliches und hinfälliges Wesen; vor Gott nichts als ein armer Sünder, seiner Huld und Gnade bedürftig, vor der Welt eine schwache, ohnmächtige, nicht selten spurlos, oft schmachvoll im Leben verhallende Stimme.

---

1) Job 8. — 2) Weish. 2. — 3) Jak. 4.

2.

Johannes nun sagt von sich selbst nicht bloß: Ich bin eine Stimme, sondern: ich bin die Stimme des Rufenden, und indem er dieses sagt, legt er Zeugniß ab von Christus, weiset auf ihn hin und spricht: Siehe, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt.

Wie Johannes, so sind wir Alle Stimmen der Rufenden, die Zeugniß ablegen sollen von Christus, feierlich und öffentlich; denn wenn du, schreibt der Apostel, mit deinem Munde Jesum, den Herrn, bekennst, und in deinem Herzen glaubst, daß Gott ihn von den Todten erweckt hat, so wirst du selig. Mit dem Herzen glaubt man zur Rechtfertigung, mit dem Munde bekennt man zur Seligkeit.[1])

Frage dich in dieser Beziehung: Wer bist du? Du wirst zunächst antworten: Ein Mensch, ein Geschöpf aus der Hand des Ewigen, und zwar das vorzüglichste Wesen des Geschaffenen auf Erden. Das ist ein großes Wort, ein Wort von hoher Bedeutung, welches dich bezeichnet als den König der Schöpfung. Dir vor Allen hat der Herr seinen Geist eingehaucht [2]), und mit diesem Geiste, der dich zum Beherrscher der Erde macht, überschaust du Vergangenheit und Gegenwart, und kannst Schlüsse ziehen zum

---

1) Röm. 10. — 2) I. Mos. 2.

Handeln für die Zukunft; mit diesem Geiste bist du in deiner Gottähnlichkeit Herr deiner Gedanken und regierest durch die gottgestärkte Kraft deines freien Willens die Gelüste deines Herzens. Du kannst scheiden Wahrheit und Trug, das Unrecht vom Rechte; du findest mit deinem Geiste in der Gnade Gottes den Trost in Leiden und in der Drangsal, den die Welt dem gebeugten Herzen nicht geben kann, und schauest durch ihn im Tode nicht eine schaurige Vernichtung, sondern den Eingang zu einer höhern Vollkommenheit.

Hast du nun als Mensch Zeugniß abgelegt für den menschgewordenen Gottessohn? Hast du dich auch stets als Bevorzugter gezeigt über die geist- und vernunftlosen Geschöpfe der Erde? Hast du deines Geistes Kraft nur gerichtet auf das Göttliche und bist erhaben über Lüge und Vorurtheil und verschmähest den Schein und suchest die Wahrheit? Oder hast du deines Geistes Gaben nur gemißbraucht, um des Herzens verkehrte Lüste höher zu spannen? Wenn das — dann ist es für dich vergebens gewesen, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist und ein Beispiel gegeben hat, daß wir thun sollen, wie er gethan hat [1]), dann steht er mitten unter uns und du kennst ihn nicht!

---

1) Joh. 13.

Du bist die Stimme des Rufenden und sollst Zeugniß ablegen von Christus! Ich frage deshalb weiter: Wer bist du? Und die Antwort lautet: Soldat.

So wirke denn auch mit Herz und Hand für Gott, für König und Vaterland; denn als Soldat bist du, wie Jeder, der eine Stellung im Leben zum Leben hat, nicht mehr dein eigener Herr, sondern gehörest mit der ganzen Kraft deines Geistes und Körpers deinem Stande und der Erfüllung deiner Obliegenheiten an. Das Schwert an deiner Seite erinnert dich jeden Augenblick des Tages daran, was du sollst: Ordnung, Gesetz und Gerechtigkeit schützen und wahren, auf daß Friede und Wohlfahrt blühe in Staat und Kirche. Gesetz und Gerechtigkeit sollst du wahren, aber sie auch üben in unverbrüchlichem Gehorsam gegen die Gebote der Kirche und die Befehle deiner Vorgesetzten, in pünktlicher, gewissenhafter Befolgung deiner Dienstpflichten, in friedfertigem und segensreichem Umgange mit deinen Kameraden. Gehorsam, Treue und Tapferkeit sind die drei Insignien, mit denen jeder brave Krieger unter der Fahne seines Königs geschmückt ist; sie sind das härene Kleid, das ihn als rufenden Herold in der Wüste der Unordnung und Ungerechtigkeit bezeichnet, sie sind die Stimme, durch welche er in Wahrheit Zeugniß ablegt.

Und dies Zeugniß ablegen ist nicht leicht, zumal, da die träge, irdische Menschennatur nicht selten gegen Pflicht und Gebot sich erheben möchte; dann aber,

Kamerad, frage dich nochmal: wer bist du? Soldat, ja, aber auch Kämpfer unter der Kreuzesfahne Jesu, und sollst Zeugniß ablegen für ihn, du bist auch Christ.

Von jenem Lichte, das in die Finsterniß gekommen, wurdest du schon erleuchtet, als du in diese Welt tratest; denn aus sacramentalischer Quelle wurdest du gereinigt und getauft mit dem Feuer des heil. Geistes.[1]) In der gesegneten Stunde, als du getauft wurdest, ertönte eine Stimme vom Himmel: Auch dieser ist nun mein geliebtes Kind; da warst du ein Wohlgefallen Gottes, die Freude der Engel, und jubelnd und Gott dankend nahmen dich die Ältern auf ihre Arme. Unter ihrer Sorge wurden die Tage deiner Kindheit die goldene Zeit des Paradieses, unter ihrer Pflege sproßten die Blumen des Glaubens und der Sittlichkeit in deinem Herzen. Es sahen die Ältern dich, wohlgerüstet zum heiligen Kampfe, hintreten zum König der Könige, um an seinem Tische zum ersten Male zu empfangen sein allerheiligstes Fleisch und Blut und also eintreten in die Schaaren seiner Streiter; und ihr Herz brannte in Liebe und Freude. Es sahen dich später deine Ältern hinaustreten aus dem Vaterhause in die große Welt, um dich zu stellen unter die Fahne deines Königs, und dich zuzugesellen den Streitern des Vaterlandes; und ihr Herz erglühte für dich in Segen und Gebet.

---

1) Matth. 3.

Da stehst du nun, m. K.! eine Stütze des Thrones, ein Schutz des Altares, um Gott zu fürchten und den König zu ehren [1]), um heilig zu sein in deinem ganzen Wandel, wie der heilig ist, der dich berufen hat; denn nicht mit eitlem Gold und Silber bist du erlöset worden, sondern mit dem theuern Blute Jesu Christi, als des unschuldigen und unbefleckten Lammes. [2])

So sollst du Zeugniß ablegen als Christ. Kamerad, wer bist du nun? Die Antwort erforsche in dir selbst während dieser Tage des Adventes, und lasse zu dem Ende täglich in das Ohr deines Geistes die Stimme des Rufenden in der Wüste mahnend hineinschallen: Bereitet den Weg des Herrn durch Buße und pflichtgetreuen Wandel; denn bald wird er kommen; bald haben wir Weihnachten! Amen.

---

1) I. Petr. 2. — 2) Ebend. 1.

V.

Am vierten Adventsonntage.

Der Weg.

Und der Engel des Herrn kam zum andern Male zu Elias, dem Propheten, als er auf seiner Flucht vor Jezabel im Schatten des Wachholderbaumes schlief, und rührte ihn an und sprach: Steh' auf und iß, denn du hast noch einen weiten Weg. Und Elias stand auf und aß und trank, und ging durch die Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berge Gottes Horeb. Und da er dahingekommen, blieb er in einer Höhle, und siehe, es kam das Wort des Herrn und sprach zu ihm: Gehe heraus und tritt auf den Berg vor den Herrn, und siehe, der Herr geht vorüber und ein großer starker

Wind, Berge umkehrend und Felsen zermalmend vor dem Herrn her, aber der Herr ist nicht im Winde, und nach dem Winde ein Erdbeben, aber der Herr ist nicht im Erdbeben, und nach dem Erdbeben Feuer, aber der Herr ist nicht im Feuer, und nach dem Feuer das Säuseln sanfter Luft. Da das Elias hörte, bedeckte er sein Antlitz mit seinem Mantel.

Dieses Vorbild erfüllend, ging dem Heiland, dem Sanftmüthigen und dem Mächtigen, Johannes voran im Geiste des Elias in Sturm, Erdbeben und Feuer, d. h. die Gemüther erschütternd, indem er sie an den Zorn Gottes mahnte und zur Buße entflammte; darum wie Sturmwind so gewaltig erschallte auch die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn!

Wozu dies laute Rufen? Wozu diese mächtige Erhebung der Stimme? Auf daß sie gehört werde in der Wüste der Welt. Und eine Wüste ist diese Welt; eine Wüste voll sündigen Unkrautes und glaubensleerer Herzen; eine Wüste voll Geschrei und Getöse, wo die Leidenschaften wüthen wie wilde Thiere, wie Löwen und Tiger; eine Wüste voll unfruchtbarer Gegenden, wo nur Noth und Kummer und Krankheit und Tod wohnen. Da muß die Stimme sich schon gewaltig erheben, wenn sie von Allen gehört werden soll; darum das laute Rufen des Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn!

Machet grade seine Pfade, **1. Theil**;
füllet die Thäler, **2. Theil**;
traget ab die Hügel, **3. Theil**;
was krumm ist, soll grade, was rauh, ebner Weg sein, **4. Theil**;
und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen, **5. Theil**.

Was bedeutet nun dieser Ruf? Was verlangt er von uns?

1.

Durch das Leben und über die Erde hin schlingen sich mancherlei Straßen und Wege; indessen wird derjenige nicht leicht irre gehen, der die breite, fahrbare Landstraße wählt; denn die kleinern Wege, die neben der Landstraße herlaufen, sind minder kenntlich und nur zumeist für Jene brauchbar, die zu Fuße reisen und der Gegend kundig sind.

Auch im geistigen Sinne, auch für die Fortschritte der Seele gibt es eine wohlgebaute Landstraße, auf welcher der Herr sich uns nähert und wir ihm; es ist die treue Bewahrung seiner Gnade und die eifrige Befolgung seiner Gebote. Auf dieser Straße müssen wandeln die Gebildeten wie auch die Ungebildeten, Alle, die hinaufwollen zur Stadt Gottes, zum himmlischen Jerusalem; jede andere Ansicht der Welt und der Weltklugen ist nur ein Feld- und Nebenweg, der nicht an das gewünschte Ziel führt. Man sagt zwar heutigen Tages: Wir wissen besser den Weg: es lebe

ein Jeder gerecht und als ein nützlicher und brauchbarer Mensch, damit ist's genug. Denen, die Solches sagen, ist jede Religion gleich gut, oder sie geben am Ende auf keine etwas und huldigen der neuen Sittenlehre, der Emancipation des Fleisches. Diese Alle, sage ich euch, fahren sämmtlich auf Feld- oder Nebenwegen dahin. Bei schönem Wetter mag das recht angenehm sein, allein in regnerischer Zeit werden solche Wege bodenlos, und wäre dieses nicht der Fall, so führen sie dennoch zuletzt in eine Waldesöde oder in ein elendes Dorf.

So sehen wir die überklugen Leute dieser Welt ferne von den Vorschriften des Evangeliums nach ihren ganz irdischen Lebensansichten dahin ziehen. In Glück und Wohlfahrt sind sie ihres Weges sicher, allein wenn Armuth, Verachtung und Todesnoth sich ihnen in den Weg wirft, dann sind sie rathlos und verlassen in ödem, undurchdringlichem Waldesdunkel.

Darum ruft die Stimme in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn! Machet grade seine Pfade! Ausgefüllt soll werden jedes Thal!

2.

Aber wo sind denn jene Thäler und Schluchten auf dem Wege des Herrn? Wo in der Seele Mangel ist an gläubigem Sinne, wo die heilige Begeisterung für ein höheres Leben fehlt, da überall sind tiefe Schluchten; wo aber tiefe Schluchten sind, da

sammelt sich schlammiges und faules Wasser und drin wohnen die Molche und Kröten niederer Leidenschaften. Solche Pfützen sind mehr oder minder in jeder Seele; sie müssen ausgefüllt werden; es muß der geistigen Versumpfung abgeholfen werden, dann verschwinden die Sumpfbewohner von selbst.

Auf dem Wege des geistigen Lebens finden wir nun zunächst die Schluchten und Abgründe der Zweifelsucht und des Unglaubens. Siehe einmal zu, ob nicht zuweilen über deinem Herzen die Nebel der Zweifel emporsteigen! Dann sage dir: da drunten ist das Thal des Unglaubens und der Zweifelsucht. Um die Probe zu machen, sage mir, könntest du in dieser Stunde ein nach allen Beziehungen entschiedenes Glaubensbekenntniß ablegen? Du zögerst mit der Aussage, denn du hast noch Zweifel an dem einen und andern Glaubensartikel; es schwankt noch in so Manchem, was die heilige Kirche lehrt, wie ein Moosrohr deine Überzeugung, und sie wird hin und her bewegt vom Winde der Tagespresse und dem Wehen des Zeitgeistes. Siehe, so lange es also noch mit dir ist, kannst du kein fröhlich Weihnachten feiern, denn es hat das Licht, welches vom Himmel gekommen, die Finsternisse deiner Seele noch nicht durchdrungen. Darum fülle aus diesen Abgrund, schwankendes Moosrohr, indem du dich feststellst an jene unerschütterliche Säule, die auf dem ewigen Felsen errichtet ist, an die Kirche Jesu Christi; dort stelle deinen Glauben so fest, daß du mit Paulus bekennen

kannst: Ich weiß, an wen ich glaube [1]); und Weihnachten mit seinem Frieden wird bei dir einkehren.

Und hätte auch dein Glaube, wie oft und wie gewaltig er auf dem stürmischen Meere des Lebens geschwankt haben mag, noch keinen vollen Schiffbruch gelitten, hat denn nicht des Lebens Last und Leid deinen Muth schon oft gebrochen, und haben nicht die Ereignisse deinen Geist schon recht sehr verwirrt und getrübt? Das sind die Augenblicke, in welchen die Nebel der Angst und der Verzagtheit emporsteigen; sie verhüllen dir den Blick des Geistes und dann erscheint dir die Welt wie ein grauses Durcheinander, ohne Ordnung und ohne weise Führung. Diese Nebel kommen aus einem tiefen Thale, und dies Thal heißt das Thal des Mangels an Vertrauen auf Gott, das Thal der Rathlosigkeit und Verzweiflung. Wirf hinein den Felsen der völligen Hingabe an Gott. So schwer ist dieses nicht, allein es gehört ein fester Wille dazu, der stark ist in dem Glauben, daß der, welcher die jungen Raben ernährt und die Lilien kleidet auf dem Felde [2]), seines Ebenbildes auf Erden nicht vergessen werde; daß der, welcher Sonne, Mond und Sterne auf ihren ewigen Bahnen lenket, auch die Macht habe, ein armes Menschenleben zu leiten. Aber du fragst: ob er es thun werde? Gehe dieser Tage hin nach Bethlehem

---

1) II. Tim. 1. — 2) Luk. 24.

und siehe das arme hülflose Kindlein an, welches dort in der Krippe liegt, und wisse: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.[1])

Indeß mangelt gar zu Vielen dieser glaubensstarke Wille! Ach ja, es wohnen tausenderlei fremdartige Dinge in ihren Herzen, und diese ziehen ihren Willen bald da- bald dorthin, und nehmen ihn für sich in Anspruch; denn was das Herz liebt, dahin zieht es den Willen. Ist das nun die Welt mit ihrem Glanze, ihren Gütern, Freuden und Ehren, so wird in einem solchen Herzen an Gott nicht gedacht und Gott nicht geschaut, und wenn dann dort das Irdische seiner vergänglichen Natur gemäß wie ein Nebel dahinschwindet, so zeigt sich nichts als ein düsteres, schauerliches Thal, kalt, trostlos und todt, weil die Liebe fehlt, die mit ihrer durchdringenden Kraft allein Leben und Freude und Friede schafft.

Dies Thal, diese schauerliche Kluft muß ausgefüllt werden; über diese Kluft hinüber kann das Jesukindlein nicht zu dir kommen. Denn soll es einkehren, dann will es unser ganzes Herz für sich allein mit allem seinem Wünschen, Denken und Streben [2]), und nicht einmal Vater und Mutter, nicht Schwester und Bruder [3]) sollen darin wohnen. Du

---

1) Joh. 3. — 2) Matth. 22. — 3) Ebend. 10.

willst fröhlich Weihnachten feiern, darum frage dich, wie es in dieser Beziehung mit dir stehe? Kennst du nichts als Weltliebe, dann ist dein Herz ein gewaltiger Sumpf, erfüllt von den faulen Wassern irdischer Lüste und bevölkert von den Gegenständen deiner sinnlichen, verderblichen Liebe. Fülle aus diesen Sumpf in der Adventzeit, damit die Wasser sich verlieren und die unheimlichen Wesen verschwinden. Wie aber dieses? Ich will es dir kurz sagen: Wenn du in diesen Tagen hintrittst zum Beichtstuhle und sprichst: Ich armer, sündiger Mensch bekenne vor Gott, dem Allmächtigen, Mariä, der allerseligsten Jungfrau, allen lieben Heiligen, und euch, Priester, anstatt Gottes, daß ich oft und vielmal gesündigt habe, dann sage mit diesen Worten ja die Wahrheit; bete dieselben nicht aus dem Buche oder aus dem Gedächtniß, sondern in dem tiefen Gefühle, daß deine Tugenden nichts werth und deine Sünden recht mannigfaltig sind, daß die Welt mit ihrer Lust bei dir noch großen Anklang findet, und das Verlangen nach dem Himmel noch gar sehr schwach und klein bei dir ist.

3.

Die Bahn muß rein sein, sonst kann der Herr nicht zu uns und wir können nicht zu ihm kommen; alle Thäler müssen ausgefüllt und alle Berge und Hügel geebnet werden. Ja, auch die Höhen müssen abgetragen werden. Es sind sonst zwar die Berge

die Lieblinge unseres Heilandes; auf Bergen lehrte er, auf Bergen betete er die Nacht hindurch, auf einem Berge wurde er verklärt, auf einem Berge starb er den Tod des Kreuzes und auf einem Berge fuhr er auf gen Himmel. So lieblich nun auch die Berge dastehen und uns gleichsam als höhere Wesen der Schöpfung auf ihren Häuptern über das Alltagsleben emporheben, so sollen sie dennoch in unsern Herzen abgetragen werden, um den Weg des Herrn eben zu machen; denn auch die Berge des Herzens erheben uns und erheben uns über uns selbst und über Andere; es sind die Berge des Stolzes und des Hochmuthes. Abgesehen davon, daß auf diesen steilen Höhen keine gedeihliche Frucht wächst, sind sie es besonders, die den Fortschritt auf dem Wege zur wahren Heimath der Art hemmen, daß eher und leichter ein gewaltiges Kriegsheer die Felsenhäupter der Alpen übersteigt, als daß der Mensch über den Berg des Stolzes hinüber zum demüthigen Jesus gelange. Wie sollte er auch? Dieser verläßt die Herrlichkeit des Himmels und hüllt sich in die Gestalt des Knechtes, jener aus Staub geboren und zu Staub werdend, möchte wie Gott sein; dieser liebt die Armuth, jener sucht den Reichthum; dieser hatte nicht, wohin er sein Haupt legen konnte, und jener kann nicht satt werden in Freude und Üppigkeit, dieser läßt sich behandeln als den Verachtetsten unter den Menschenkindern und ist der einzige Gerechte, und jener, obgleich ein Sünder und vielleicht ein großer

Sünder, will überall geehrt, anerkannt und geliebt sein. Wie wollen diese Beiden zusammen kommen können? Darum hinweg mit aller deiner Eitelkeit und dem Flitterschein des Lebens; ebene dem Herrn den Weg mit der Schaufel der Demuth, denn nicht in glänzenden Prunkgemächern, sondern in einem armen Stalle will er empfangen sein.

4.

Alle Hügel, ruft die Stimme in der Wüste, sollen geebnet werden, und Alles, was krumm ist, soll gerade, und was rauh ist, soll glatt werden. Der gerade Weg der beste, das wissen wir, und dennoch gehen so viele Menschenkinder gerne auf Umwegen. Welche? Nun alle diejenigen, die Gott und der Welt zugleich dienen möchten. Obschon sie den schmalen Weg zum Himmel kennen, gehen sie dennoch krumme Wege und bereden sich sogar, sie seien auf dem rechten Wege. Solche nämlich halten äußerlich ihren Glauben; sie wohnen dem Gottesdienste bei, sie nehmen Theil am Empfange der heiligen Sakramente, das Alles aber mit einer Lieblingssünde im Herzen, für welche sie tausend Entschuldigungen wissen. Haben das nicht die Pharisäer auch gethan? Sie schlugen den Mantel der Frömmigkeit um ihre Schultern und frugen mit dreister Stimme: Wer kann uns etwas anhaben? Das heißt aber nichts anderes, als zuerst noch in den Wohnungen der Sünde und der Unge-

rechtigkeit verweilen und sodann den Weg zur Krippe des Heilandes einschlagen. Dir ganz besonders ruft die Stimme aus der Wüste zu: alles Krumme soll gerade werden; denn obgleich auf deinem Lebenswege sich keine besondern Höhen und Tiefen bemerkbar machen, so ist doch dein Herz verkehrt und ein Gräuel vor dem Herrn [1]), und dein Heiland kann nicht zu dir kommen; darum richte die Steige deiner Füße und weiche ab vom Bösen, denn die Wege, die zur Linken sich wenden, sind verkehrt [2]).

Den Vorwurf eines verdeckten, heuchlerischen Wesens kann man nun allerdings denjenigen nicht machen, die in ihrer Leidenschaftlichkeit unverdeckt und gradeaus reden und handeln, die mit der Schärfe der Zunge und dem Schwerte des Hasses, Neides und Zornes, welches sie rücksichtslos handhaben, überall Gefühl und Sitte verletzen. Wie wollte bei solchen Der Einkehr halten können, der geopfert war, weil er selbst wollte, und seinen Mund nicht öffnete, und wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt wurde und verstummte wie ein Lamm vor dem, der es scheert? [3]) Es müssen diese Rauhheiten erst geglättet werden, sonst schließen sie demjenigen, der sanftmüthig und demüthig zu dir kommen will, die

---

1) Tit. 1. — 2) Sprichw. 4. — 3) Jes. 53.

Thüre deines Herzens zu, und es gibt auch für dich kein Weihnachten.

5.

Bereitet den Weg des Herrn, lautete die Stimme des Rufenden in der Wüste, und alles Fleisch soll das Heil Gottes schauen! Gewaltig war die Stimme des Rufenden, und ihr Ton drang in Vieler Herzen und sie kamen und fragten: Was sollen wir denn thun? Auch die Soldaten kamen und fragten: Was sollen denn wir thun? Und er antwortete ihnen: Thut Niemand Gewalt an, noch Unrecht, und lasset euch genügen an eurem Solde. Auch ihr, m. K.! habt schon seit vier Wochen die Stimme des Rufenden von dieser heiligen Stätte aus vernommen; möchte deshalb gar manchem Lauen zur Beschämung die heilseifrige Frage der Kameraden aus der Vorzeit zur Nachahmung werden, ja, möchten wo möglich Alle in dieser heiligen Zeit im Sacramente der Buße mit einem aufrichtigen und vollständigen Sündenbekenntniß kommen und fragen: Was sollen wir denn thun?

Je größer die Anzahl derer sein wird, die in diesen Tagen am Beichtstuhle erscheinen, und je demüthiger und reuevoller ihr Erscheinen und ihre Frage, um so berechtigter werde ich mich fühlen, euch übermorgen von ganzem Herzen ein fröhlich Weihnachtsfest wünschen zu dürfen.

So bereitet denn den Weg des Herrn, in Erneuerung des Geistes durch wahre Buße und Besserung des Lebens, dann wird Weihnachten für euch ein Fest der Freude werden; es wird für euch ein Tag werden, den der Herr gemacht, und dessen Aufgang ihr begrüßen werdet mit dem Jubelgesang der Engel und himmlischen Heerschaaren, die frohlockend der Welt das Heil verkündeten. Amen.

VI.

Am heiligen Weihnachtsfeste. *)

Noch kein Friede!

Der festliche Morgen dieses freudenreichen Tages, den Himmel und Erde mit dem innigsten Jubel begrüßen, führt uns alljährlich hinaus auf die Fluren Bethlehems zu der Krippe in dem armen Stalle. Dorthin wallfahrten wir auch heute im Geiste, um die frohe Botschaft der himmlischen Heerschaaren zu vernehmen: Siehe, ich verkündige euch eine große

*) Die vorliegenden Predigten wurden während der heiligen Messe gehalten; deshalb fand je zuweilen nach Verhältniß der Umstände auch nur, wie am heutigen Tage, eine Altarrede statt.

Freude, die sein wird allem Volke; denn heute ist der Heiland geboren, der da ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und dieses sei euch zum Zeichen: Ihr werdet finden ein Kindlein in Windeln gewickelt und in der Krippe liegend.

Indessen nicht so ungetrübt, wie sonst, will heute diese Freude aus tiefbewegtem Herzen kommen. Es geht uns wie den Hirten, als ihnen die große Botschaft von der gnadenreichen Geburt des Weltheilandes verkündet wurde: es mischt sich auch in unsere Freude eine geheime Besorgniß *); die Besorgniß über die Dinge, die da kommen, und Unheil bringend kommen können über uns, vielleicht in der nächsten Zukunft.

Es ist zwar die Verkündigung der himmlischen Heerschaaren: Friede auf Erden den Menschen! ein unendlich trostreiches Wort, allein sie tönt für gar zu Viele nur erst als heiliger Wunsch aus den Wolken herab, und ist auf Erden noch lange nicht überall zur Wahrheit geworden. Schärfen wir nur unsern Blick, um ihn durch das drängende Gewölke der Zeitereignisse zu richten, so sehen wir im Osten und Westen noch keinen Frieden. Es stehen die Völker gegen einander wie die Wasserwogen, und deutlich vernehmen wir nur den Kanonendonner des blutigen

*) Der Kampf in der Krim stand noch drohend für den Weltfrieden da.

Kampfes im Osten und die Klagetöne der kreisenden Zeit, indeß über den ganzen Erdkreis der Sturm inhaltschwerer Ereignisse daherbrauset, der es uns möglicher Weise verkünden kann, daß auch wir in den Strudel eines Weltkampfes hineingezogen werden.

Es ist ein schauriges Wort, welches der Herr, dessen Geburtsfest wir heute feiern, einst gesprochen [1]): Ihr werdet hören von Krieg und Kriegsgeschrei, von Seuchen, Hungersnoth und Erdbeben, und weil in jenen Tagen die Gesetzlosigkeit zunimmt, wird die Liebe in Vielen erkalten. Scheint dies Wort nicht wie geweissagt für die Gegenwart? Wahrlich, so ist es, und banger Erwartung und sorgenreicher Ahnung voll möchten wir darum mit dem Propheten rufen [2]): Wächter, wie steht's mit der Nacht? Wächter, wie steht's mit der Nacht? Wird der Morgen bald kommen? Und der Wächter kann nur antworten: Der Morgen kommt. Wann? Fraget den Herrn, denn der Herr selbst stellt die Uhr und bestimmt die Zeit.

Noch hängt an einem Faden das Schwert über den Völkern Europa's und ein einziges Ereigniß kann des Schwertes Faden zerreißen, dann raucht die Erde von Blut und Brand, und viele jetzt noch blühende Städte und Fluren werden Stätten des Kampfes und der Verwüstung werden. Dennoch rufe

---

1) Matth. 24. — 2) Jes. 21.

ich voll Vertrauen euch die Worte des Engels zu: Fürchtet euch nicht! Es gibt einen Ort, an welchem wir unter allen Stürmen des Lebens ruhig stehen, und ohne Zagen in die drangsalvolle Welt hineinblicken können; dieser Ort — es ist die Krippe im Stalle zu Bethlehem.

Darum gegrüßt, dreimal gegrüßt seid mir ihr Alle, die ihr hier um die Krippe des Heilandes in Andacht euch versammelt habet! Denn in euern Geist ist ja der Sternenhimmel der heiligen Nacht mit seinem Glanze hineingedrungen, und hat in euch den Glauben an den neugebornen Heiland entzündet, und der Engelgesang der himmlischen Heerschaaren hat euer Herz erreicht und dasselbe begeistert für jenen Frieden, den die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann; deshalb stehet ihr hier sicher, wenn die große Weltuhr der Jetztzeit mit ihren feurigen Rädern und Gewichten uns die ernste Stunde schlagen wird.

Aber steht ihr auch Alle voll Glaube und Liebe hier? Laßt mich's euch fragen. Sage mir, K.! der du mit Andacht die wunderbare und gnadenreiche Geburt des Weltheilandes feiern willst, ist auch dein Herz friedlich gestimmt und ohne Haß; bist du versöhnt mit Allen und bereit, in Liebe zu dienen Jedermann?

Dann Ehre sei Gott in der Höhe und Friede, Friede allen Solchen auf Erden!

Sind die bösen Gewohnheiten und sündhaften Bündnisse abgebrochen? Bereuest du aufrichtig jede Sünde, und geht dein Streben nur darauf hin, wie

das Kindlein in der Krippe, arm im Geiste, rein und demüthig zu werden?

Dann Ehre sei Gott in der Höhe und Friede, Friede allen Solchen auf Erden!

Hast du der Armen nicht vergessen in dieser bösen Zeit, und nach Kraft Gutes gethan in der That der Hülfe oder im Worte des Trostes; das Alles zum Zeichen deines Glaubens und zur Übung deiner Liebe?

Dann Ehre sei Gott in der Höhe und Friede, Friede allen Solchen auf Erden!

Ist die Stimme des Rufenden in der Wüste am vergangenen Sonntag für dich nicht vergebens erklungen, sondern hast du im heiligen Bußsacramente gefragt: Was soll ich denn thun? und die empfangene Antwort auch befolgt? Nun, dann wünsche ich, wie ich versprochen, dir von Herzen ein fröhlich Christfest.

Dann Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Siehe, vor dem heutigen Morgen, den wir so freudig begrüßten, war es Nacht auf Erden; die Sünder schliefen und nur die Frommen wachten. Da öffnete sich in tiefer Mitternachtsstunde mit einem Male der Himmel, und das allmächtige Wort des ewigen Vaters trat sichtbar als Mensch, als kleines Kind, in diese Welt. Es ward gewickelt in Windeln und gelegt in eine Krippe, und auf ihm, dem holdseligen, göttlichen Kinde, lagen unsere Züchtigungen,

auf daß wir Friede hätten [1]), darum strahlt von seinem Antlitz die ewige Liebe, glänzen in seinen Augen die Thränen des Mitleides und der himmlischen Erbarmung, und Gnade über Gnade lächelt von seinen Lippen. Denn

das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns voll Gnade und Wahrheit. [2])

Dieses arme Kind, es ist wahrhaftig der Sohn des lebendigen Gottes, der verheißene Heiland und Retter der Welt, der Große, der Wunderbare, der Fürst des Friedens, der Vater der künftigen Zeit, der mächtige Gott! Kommet denn, lasset uns zu ihm eilen und es anbeten vor der Krippe des Altares im heiligsten Meßopfer, auf daß Ehre und Anbetung von uns steige zum Himmel hinauf, und Friede, sein Friede, komme über Alle, die eines guten Willens sind. Amen.

---

1) Jes. 53. — 2) Joh. 1.

VII.

Am Feste des heiligen Stephanus.

Kampf und Waffen.

Gestern der Freudengesang der Engel, heute das Mordgeschrei der Juden; gestern Leben, heute der Tod; gestern Friede, heute Kampf. Also ist es im Menschenleben; denn ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden, sagt schon der vielgeprüfte und vielerfahrne Job [1]), und seit den Zeiten Job's bis heute ist es nicht anders geworden.

Aber was ist das für ein Streit?

Es ist der uralte, durch alle Zeiten fortgehende, im heutigen Evangelium uns offenbar vor die Augen

1) Job 7.

tretende Streit der Lüge gegen die Wahrheit, der Verkehrtheit gegen die Gottestreue, des Fleisches gegen den Geist, der rohen Leidenschaft gegen die Gnade, der Pforten der Hölle gegen die Kirche Jesu Christi. Dieser Kampf wird gekämpft in der Gesammtheit der Menschen, wie auch in einzelnen Menschen.

Der Kampfplatz ist die Erde — unser Dasein hienieden. — Wir Alle stehen mitten in diesem Kampfe, und gar Mancher steht dort schwer besorgt in dem Gedanken, welchen harten Streit er noch auszufechten haben möge, ehe er wie Stephanus den Himmel offen sieht!

Das feindliche Heer, welches uns gegenüber steht, ist ein gewaltiges, wohlgerüstetes Kriegsheer. Auf dem rechten Flügel steht die Hölle mit ihrer ganzen Macht, sich anlehnend an Unwissenheit und Unglaube; auf dem linken Flügel steht die Welt mit ihren Reizen und Lüsten, verstärkt durch schlechte Beispiele und Verführung, sämmtlich Hülfstruppen des Satans; im Centrum stehen unsere eigenen Leidenschaften, unsere Verkehrtheit, unsere Sinnlichkeit, unsere Eigenliebe und Bequemlichkeit. Außer dem feindlichen Heere gibt es, wie ihr wisset, im Kriege noch vieles Andere, wogegen der Soldat zu kämpfen hat. Es treten nicht selten selbst die Elemente feindlich gegen ihn auf, Sturm und Regen und Schnee, sengende Hitze und erstarrende Kälte; es erschweren wilde Gegenden und bodenlose Sümpfe die Anstrengungen des Marsches, und Hunger und Durst und Mattigkeit strecken Manchen zur Erde. So sind es für den

Kämpfer unter der Kreuzesfahne die Sorge und die Kümmernisse, die Mühen, Krankheiten und Drangsale des Lebens, die seinen Feldzug für den Himmel gewaltig erschweren.

Indessen alle diese Hindernisse sind nicht unüberwindlich, und das ganze gewaltige Heer ist nicht unbesiegbar, wenn ihnen nur ein Mann wie Stephanus entgegentritt, voll Gnade und Kraft [1]), ein Mann, der, angethan mit der Rüstung Gottes wie jener, gestützt auf die unüberwindliche Veste der Kirche, zu kämpfen versteht mit den Waffen in der Hand, den Kampf auf Leben und Tod.

So stand unser Held, der Held des heutigen Tages, da auf dem Kampfplatze vor den Thoren der Stadt. Er stand in der vollen Waffenrüstung Gottes, die Lenden umgürtet mit Wahrheit, angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, auf seiner Schulter den Schild des Glaubens, auf dem Haupte den Helm des Heiles und an der Seite das Schwert des Geistes [2]), und die Feinde tobten und wütheten gegen ihn, er aber besiegte sie Alle mit seinen Waffen.

Die erste Waffe, mit welcher er dem stürmenden Feinde entgegentrat, war sein Aufblick zum Himmel. Mit dieser Waffe decken auch wir uns vor Allem gegen den linken Flügel des feindlichen Kriegsheeres; denn der Aufblick zum Himmel übt uns in der

---

1) Apostelg. 6. — 2) Ephes. 6.

Betrachtung himmlischer Dinge und lehrt uns ihren Werth höher schätzen, als die Welt mit Allem, was sie hat und uns bietet. Haben wir aber den Werth des Himmlischen und die Nichtigkeit des Irdischen erkannt, dann scheuen wir keine irdische Gefahr mehr, dann bangen wir nicht mehr vor irdischem Verlust, dann fürchten wir nicht mehr den Tod des Leibes, sondern eingedenk des Wortes aus dem Munde unsers ewigen Königs: „Was ihr um meinetwillen verlasset, werdet ihr hundertfältig wieder empfangen [1]," halten wir jeden feindlichen Sturm auf; denn wenn auch das zeitliche Gut und Hab und Leben verloren geht, wir wissen, daß das ewige, unsterbliche Leben und die ewigen, unvergänglichen Güter unser Lohn und unsere Siegeskrone sein werden.

Indessen der Feind begegnet uns nicht immer in offenem Felde, er lagert und lauert nicht selten im Hinterhalte, und das ist eben die Art des Kampfes, welche die feindliche Macht des rechten Flügels am meisten liebt. Gegen solches Kriegführen gilt es, besonnen und auf der Hut sein, und diese Besonnenheit und Sicherheit lehrt uns die Weisheit, mit der der Held des heutigen Tages, der heilige Stephanus, seine Feinde niederwarf.

Der Teufel und seine höllischen Mächte gehen größtentheils nur darauf aus, uns Hinterhalt und

---

1) Mark. 10.

Schlingen zu legen. Sie legen Hinterhalt und Schlingen in die Reichthümer, wie in die Armuth, in Speise und Trank, wie in unsere Vergnügungen und Freuden, Schlingen und Fallstricke in unsere Worte und Handlungen und auf alle unsere Pfade. Wer will diesen vielfachen Gefahren entgehen können? Wer anders, als derjenige, der im Lichte der ewigen Weisheit wandelt, die von der Krippe Bethlehems aus die kämpfende Welt durchstrahlt. Von diesem Lichte erleuchtet, durchschauen wir die Kunstgriffe des Fürsten der Finsterniß, und sehen mitten im furchtbarsten Kampfe, wie Stephanus, den Himmel offen.

Tapferkeit und Klugheit sind große Tugenden für den Krieger, allein neben den beiden ist noch eine dritte unerläßlich, wenn er Sieger werden will, nämlich ausharren in Geduld; Geduld haben unter der Kreuzesfahne Jesu mit Andern, und besonders Geduld haben mit sich selbst. Dem Centrum gegenüber ist in der Regel der schwerste Standpunkt. Besser, sagt in dieser Beziehung das Buch der Sprichwörter [1]), ist ein Geduldiger, als ein Starker, und wer sein Gemüth beherrscht, größer, als ein Städteeroberer. Tapferkeit hilft gegen die eignen Leidenschaften nicht immer zum Siege, wenn sie nicht zugleich Geduld und Ausharren zu Reservetruppen hat.

Und selbst Tapferkeit mit Geduld und Ausharren werden im geistigen Kampfe von der feindlichen Über-

1) Sprichw. 16.

macht nicht gar selten zum Weichen gebracht; dann hält der erfahrne Krieger sich immer den Rückzug offen; er hat einen starken Thurm und eine Veste, in die er sich zurückzieht; er flüchtet wie Stephanus zum Gebete. Hinter dem Walle des Gebetes sind wir unüberwindlich. Auch dort können wir zwar wie Stephanus fallen, aber immer nur als Sieger. Denn ihm, unter dessen Fahne wir kämpfen, stehen mehr denn zwölf Legionen Engel zu Gebote [1]), und er gibt seinen Streitern die Verheißung [2]): Wenn ihr den Vater um Etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. So mögen uns denn im Lebenskampfe, vom Feinde bedrängt, die Kräfte mangeln, um nach allen Seiten entschieden ihm entgegen treten zu können, so mag der Herr, der über Legionen zu gebieten hat, uns scheinbar ohne Hülfe lassen, Eines darf und soll uns, den treuen Streitern Jesu Christi, nie mangeln, das ist der Muth und das Vertrauen zum Gebete.

So stand Stephanus im Kampfe, also ward er Held und Überwinder. Gestorben als Held der Feindesliebe, eröffnet er mit Recht den Zug der Blutzeugen, und steht sein Todestag zunächst dem Geburtstage unsers ewigen Königs und Herrn, weil auch dieser aus Liebe für seine Feinde, die Sünder, Mensch geworden und am Kreuze gestorben ist.

Stephanus ist der erste Fahnenträger im Heere der streitenden Kirche und sein Name schon deutet

---

1) Matth. 26. — 2) Joh. 16.

Siegeskrone. Er steht mit seiner Siegesfahne neben der Krippe des Friedensfürsten und zeigt uns den Kampfplatz, weiset uns die Bahn und sagt uns die Losung.

Den Kampfplatz kennen wir, und die Bahn durch die Feinde haben wir uns angesehen; wie aber heißt die Losung? Unter Christi Kreuz durch Kampf und Streit zu Sieg und Friede. Die Fahne des heiligen Stephanus flattert heute hoch in den Lüften und winkt uns und ruft uns. Auf denn, Kameraden, ihm nach, ihm nach im Namen Gottes, und der Sieg wird unser sein. Amen.

VIII.

Am Sonntage nach Weihnachten.

(Der letzte Sonntag des Jahres.)

War Christus dir im vergangenen Jahre zum Falle?

Und es geschah in den Tagen Achaz, des Königs von Juda, daß der König von Syrien heraufzog nach Jerusalem, um wider die Stadt zu streiten. Und man verkündigte dem Achaz: Die Syrier haben sich gelagert in Ephraim. Da bebte sein Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes vor dem Winde beben. Und der Herr sprach zu Jesaias: Geh hinaus, Achaz entgegen und sprich zu ihm: Fürchte dich nicht, und dein Herz verzage

nicht, weil die Syrer einen bösen Anschlag wider dich machen; denn siehe, das soll nicht geschehen und nicht bestehen. Und der Herr fuhr fort durch den Propheten zu Achaz zu reden und sprach: Begehre dir ein Zeichen von dem Herrn, deinem Gott, es sei in der Tiefe oder in der Höhe oben. Und Achaz sprach: Ich will keines begehren und den Herrn nicht versuchen. Da sprach er: So höret ihr denn vom Hause Davids! Es wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen wird man Emmanuel nennen.

Und dies Zeichen, das er gibt, ist er selbst. Wahrlich, ein Zeichen in der Höhe und Tiefe zugleich, aus den Höhen des Himmels, und aus der Tiefe der irdischen Natur! Denn als die Fülle der Zeit gekommen war, da sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, dem Gesetze untergeben, auf daß er die, so unter dem Gesetze standen, erlösete, damit wir an Kindes Statt angenommen würden. [1])

Der fromme Simeon im heutigen Evangelium sah und erkannte dieses Zeichen aus der Höhe, 1. Theil;

Viele aber sehen und erkennen es nicht, und deshalb fallen sie darüber, 2. Theil;

wie ist es mit dir? 3. Theil.

---

1) Gal. 4.

1.

Auf die Erfüllung dieses Zeichens, die Ankunft des Erlösers aus der Höhe, hatte ein gerechter und gottesfürchtiger Mann in Jerusalem, mit Namen Simeon, belehrt durch die Schrift und den Geist Gottes, seit einer langen Reihe von Jahren geharret. Es war ihm nämlich die trostreiche Verheißung geworden, daß er nicht sterben würde, bevor er den Gesalbten des Herrn gesehen. So harrete er, aber harrete nicht auf einen solchen Messias, wie die Mehrzahl seines Volkes ihn zu erwarten gewohnt war, einen König, der die Herrlichkeit Israels wieder herstellen sollte, sondern er harrte einem Erlöser entgegen, der das Menschengeschlecht vom sittlichen Elende befreien würde.

Derselbe fühlte sich nun einstmal ganz besonders vom heiligen Geiste angetrieben, in den Tempel hinauf zu gehen. Von hoher Sehnsucht bewegt förderte er seine Schritte, so gut er vermochte, und forschte im Tempel mit flammendem Blicke zwischen der versammelten Menge umher. Siehe, da tritt eine wundersame Familie über die Schwelle des Tempels; ein rüstiger Mann, dem Äußern nach von geringem Stande, und eine jugendliche, zarte Frau, vielmehr Jungfrau, auf ihren Armen ein Kindlein tragend, welches wie von himmlischem Lichte umflossen sich zeigte. Dieser ist's, sagt ihm die innere Stimme, und wie mit jugendlicher Hast eilt er hin, und nimmt das Kindlein auf seine Arme, und spricht in der Fülle heiliger Begeisterung:

Nun, Herr, lasse deinen Diener nach deinem Worte in Frieden scheiden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker: ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, die Verherrlichung deines Volkes Israel.

Und es wunderten sich der Vater und die Mutter des Kindes über das, was gesagt wurde. Schon von Anfang hatte die Mutter, ehe sie noch empfangen, Glorreiches von der Bestimmung und Zukunft des Kindes aus dem Munde des Engels vernommen; noch vor wenig Wochen hatten himmlische Boten den Hirten vom neugebornen Kindlein gesagt, und diese hatten es den Ältern wiedererzählt, und auch heute wieder ward Großes und Segensreiches von demselben geweissagt; indeß durch den Jubel der heutigen Weissagung zogen sich Klänge der Wehmuth, denn zugleich auch Ernstes und Düsteres verkündet der fromme Greis: Siehe, so spricht er, dieser, der die Verherrlichung Israels ist, er ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel; derselbe, der das Licht ist zur Erleuchtung der Heiden, ist zugleich ein Zeichen, dem widersprochen wird!

2.

Aber ist denn das Licht zur Erleuchtung der Heiden, Jesus Christus, nicht nach dem Ausspruch seines eignen Mundes gekommen, um zu suchen und

selig zu machen, was verloren war?[1]) Wie kann derselbe dann noch Vielen zum Falle und zum Untergange gereichen?

Es wird der Heiland in der heiligen Schrift ein Eckstein genannt, und er nennt sich selbst so[2]); ein Eckstein, der die beiden Mauern, das Judenthum und Heidenthum, in Ein Gebäude, in Eine heilige Kirche verwandelt hat. Der mächtige Eckstein ist hingesetzt, um die Grundmauern zu verwahren. Wessen Schuld ist's nun, wenn Jemand über diesen Stein strauchelt und fällt? Doch wohl nur die Schuld des Unvorsichtigen oder Blinden, der sich daran gestoßen hat? Der Stein aber, schreibt Petrus[3]), den die Bauleute verworfen haben, und der zum Eckstein geworden ist, ist allen denen ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Strauchelns, welche gegen das Wort stoßen und ungläubig sind.

Er ist ein Stein, über den sie fallen, denjenigen, welche gegen das Wort stoßen. Sie haben nämlich ihn, das ewige Wort, von Kindheit an kennen gelernt, sie sind erleuchtet worden von seinem Lichte, belebt von seiner Gnade, erwärmt von seiner Liebe; jedoch sie haben für sein Licht, seine Gnade, seine Liebe keinen Sinn, denn sie wollen ihre selbstsüchtigen und fleischlichen Neigungen dem Heiland nicht zum Opfer bringen. Sie setzen jeder bessern Kenntniß vom

---

1) Luk. 19. — 2) Matth. 21. — 3) I. Petr. 2.

ewigen Worte ihre sündigen und blinden Leidenschaften entgegen, und darum bleiben sie blind, und diese Blindheit gereicht ihnen zum unverantwortlichen Falle.

Sein Gebot, das Gesetz der Keuschheit, Rechtschaffenheit und Feindesliebe ist ihnen lästig, und gegen dieses murren sie in ihren verderbten Herzen; denn dies Gebot legt ihrem unbändigen Geiste Zügel und Zaum an, und sie wollen Freiheit und Losgebundenheit; und also wird das Gebot ihnen zum Falle.

Es weiset des Herrn Wille einem Jeden im Leben seine Stelle an, seinen Stand mit allen Pflichten, sei es, einen solchen wie den euren für das Allgemeinwohl, oder im engern Kreise der Familie. Alle, die mit ihrem Stande unzufrieden sind und schmachvoll klagen über des Standes Last und des Berufes Schwere, diese gehen gegen die göttliche Fürsehung an, und es wird ihnen Christi Anordnung zum Felsen des Ärgernisses. Der Eckstein wird ihnen zum Stein des Anstoßes und zum Fels des Strauchelns, weil sie stoßen gegen das Wort.

Wie Jenen ein Stein, über den sie fallen, ist er Andern ein Zeichen, dem sie widersprechen, allen denen, die ungläubig sind. Daß das Heidenthum gegen das aufblühende Christenthum raste und tobte, daß die heidnischen Kaiser in ihren blutigen Verfolgungen einen Kampf auf Leben und Tod der Kirche Jesu Christi erklärten, ist eben nicht befremdend, denn das Ärgerniß war groß, welches der Götzendienst am

Dienste des wahren Gottes nahm; daß aber die durch die Geschichte von achtzehn Jahrhunderten belehrte und der wissenschaftlichen Aufklärung sich rühmende Gegenwart noch gleiches Ärgerniß wie das Heidenthum nimmt, das ist zu bedauern. Allerdings erscheint die wunderbare Person Jesu Christi, welche göttliche und menschliche Wesenheit in sich trägt, auf der Wanderung durch dies Erdenleben zugleich groß und klein, selig und leidend, unschuldig und büßend, arm und reich, sterblich und unsterblich, und das Alles läßt sich auch durch die feinsten philosophischen Begriffsbestimmungen allein nicht erklären. Aber eben deshalb, weil sie an den Namen und die Geschichte Jesu nichts weiter als hohe Wahrheiten knüpfen, so ist der Herr auch heute noch Vielen ein Zeichen, dem sie widersprechen.

So sehen wir nicht selten den kalten, leidenschaftlichen Zweifel des Vernunftmenschen zum Himmel blicken und sich fragen: wie es denkbar sei, daß der Schöpfer dieser unzähligen Welten und Sonnen sich gewürdigt habe, auf diese kleine Erde zu kommen?! Wollte dieser Zweifler zur Beantwortung der Frage statt zum Himmel, nur einmal in sein eigen Herz schauen, die trostlose Leere und Öde, die er dort findet, und die weder die Vernunft mit ihren Grübeleien und Philosophemen, noch die Welt mit ihren Schätzen und Freuden auszufüllen vermag, würde ihm eine viel sicherere Auskunft geben.

Aber in ihr Herz schauen sie nicht, darum bleiben ihre Geistesaugen blind und der Eckstein wird ihnen zum Falle. Sie erkennen ihre Sünde und Sündennoth nicht, darum fühlen sie keine Sehnsucht nach Befreiung und Erlösung. Solcher Leute Gott, sagt die Schrift [1]), ist der Bauch, ihr Rühmen ist in ihrer Schandthat, und ihr Ende Verderben. Die Kirche ist ihnen ein Hirngespinnst, der Altar verschließt ihnen kein Geheimniß der Gnade mehr; die Religion bietet ihnen keinen Trost und ihres Daseins Ende ist ihnen das Grab. Ach, gibt es eine trostlosere Öde und Leere, als in ihrem Innern? Wenn irgend welche, so sind gerade diese es, die in der überzeugendsten Weise das Wort bewahrheiten: Dieser ist gesetzt Vielen zum Falle.

3.

Gehörst du auch zu diesen, m. K.! in der einen oder andern Weise, in der Sünde oder gar im Unglauben?

Ich stelle heute nur die Frage; die Antwort magst du dir in diesen Tagen selbst geben. Es gibt nämlich Stunden im menschlichen Leben, wo das Geistesauge schärfer sieht, und durch die Erdennebel dringend, die Gestalten der Dinge genauer unterscheidet; es gibt Tage, wo sich die ewigen Wahrheiten dem

---

1) Phil. 4.

Geiste und Herzen des Menschen so nahe legen, daß er sich ihnen kaum mit Gewalt erwehren kann. Solch ein Tag ist der heutige, und solcher Stunden sind die wenigen, welche vom ablaufenden Jahre noch übrig sind. Der Schluß eines scheidenden Jahres bietet wahrlich auch dem Leichtsinnigen Veranlassung genug zu der ernsten Frage: Was ist dir Jesus Christus gewesen? War er im vergangenen Jahre auch dir vielleicht zum Falle?

Am Abende vor einer Neujahrsnacht stand einst ein Mann am Fenster, und schaute mit dem Blicke banger Verzweiflung hinauf zum heitern, sternbesäeten Himmel, denn die Angst seines Gewissens ließ ihn nicht schlafen. Er hatte aus seinem ganzen reichen Leben nichts mitgebracht, als eine Jugend voll Leichtsinn, eine Mannheit voll Unthaten, und ein Alter voll Reue. Und siehe, in dieser hellen, klaren Nacht traten vor seine Seele die schönen Tage der seligen Jugendzeit, und vor seinen Geist kam mit all seiner Pracht der liebliche Morgen, wo er unter den Thränen seiner Mutter und dem Segen seines Vaters zum ersten Mal über die Schwelle des Vaterhauses hinaus seinen Weg durch die weite Welt antrat. Aber ach, seiner Jugend vielversprechende Blüthe hatte bereits schon der Sturm des Lebens geknickt, und der Ältern reicher Segen war durch seinen Leichtsinn in grausen Fluch verwandelt worden. Zertrümmert lagen zu seinen Füßen des Lebens Hoffnungen und der alten Ältern Erwartungen, und es war ihm nichts mehr

geblieben, als ein verheerter Körper und eine verödete Seele, um welche sich die zischenden Schlangen des Gewissens erdrückend krümmten.

Ach, seufzte er, Vater im Himmel, gib mir meine Jugend wieder! Gib sie mir wieder! Doch die Jugend war dahin; sie kehrte nicht mehr wieder. Da sah er Irrlichter auf Sümpfen tanzen und auf dem Gottesacker verschwinden. Siehe, sprach er, das sind meine thörichten Tage! Und er sah einen Stern vom Himmel fallen, im Fallen schimmern und auf der Erde zerrinnen. Das bin ich, sprach er, das ist mein verlornes Leben!

Mitten in diesem schweren Seelenkampfe tönte die Glocke und kündigte die Mitternachtsstunde an, welche das neue Jahr brachte. Diese Töne erschütterten sein Herz, aber stimmten es zugleich sanfter; denn er gedachte der vielen fröhlichen Menschen, die jetzt einander begrüßten; er gedachte seiner Jugendfreunde, die glücklicher, weil besser als er, tüchtige Männer geworden, und schmerzlich seufzend sagte er sich: Auch ich könnte es sein, hätte ich tugendhafter und christlicher gelebt! Und trauernd verhüllte er bei diesem Bekenntnisse sein Antlitz, und Thräne um Thräne rann herab von seinen Wangen zur Erde. Ach, ach! schluchzte er, Jugend, o Jugend, kehre wieder!

Und die Jugend kam wieder — denn er hatte in der Neujahrsnacht nur so fürchterlich geträumt; allein seine Verirrungen waren kein Traum.

Kamerad, ist dies Bild vielleicht auch schon ein Bild deiner Jugend, und sind all diese Verirrungen auch für dich kein Traum mehr? O dann laß reichlich noch in dem dahinscheidenden Jahre einer so traurigen Vergangenheit deine Thränen fließen, die Thränen einer wahren und aufrichtigen Reue, damit Jesus Christus dir werde zum neuen Jahre die Auferstehung zu einem neuen, besseren und frömmern Leben. Amen.

IX.

Am Neujahrstage.

So möge Christus dir im neuen Jahre zur Auferstehung werden.

Die Hand des Herrn, so spricht der Prophet, kam über mich, und führte mich hinaus im Geiste, und ließ mich nieder mitten auf ein Feld, das voll von Gebeinen war. Und er führte mich durch sie hindurch allenthalben ringsum; es waren ihrer aber sehr viele auf der Oberfläche des Feldes, und sie waren sehr dürre. Und er sprach zu mir: Menschensohn, meinst du wohl, daß diese Gebeine lebendig werden? Und ich sprach: Gott, du weißt es. Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr dürren Gebeine höret das Wort des Herrn! So spricht der Herr: Siehe, ich will Geist

in euch bringen, daß ihr lebendig werdet. Und ich weissagte, wie er mir geboten hatte. Und da ich weissagte, fing es an zu rauschen, und siehe, es regte sich, und Gebein näherte sich zu Gebein, und es kamen Nerven und Fleisch und Haut darüber, aber Geist hatten sie noch nicht. Und er sprach zu mir: Weissage zum Geiste und sprich: Komm, du Geist von den vier Winden, und wehe die Getödteten an, daß sie lebendig werden! Und ich weissagte und da fuhr der Geist in sie, und sie lebten und stellten sich auf ihre Füße — ein großes, sehr großes Heer

der Geistigtodten, 1. Theil;
die zum Leben zurückgekehrt, 2. Theil.

1.

Hast du, m. K.! die Neujahrsbetrachtung gehalten, wozu ich dich ermahnt, so wird auch dein Geist dich mitten auf ein großes, weites Feld geführt haben. Es war dasselbe weithin bedeckt mit Schnee, und du konntest auf demselben nichts weiter sehen, als dies Bild der Vergänglichkeit. Dies Bild, es ist das vergangene Jahr mit dem, was es dir gewesen an Freude und Leid, an Kampf und Sieg, an Tugend und Sünde, denn von dem Allen ist dir nichts geblieben, als die Erinnerung und die Folgen deiner Thaten, die einst wieder offenbar werden, wenn der Schnee der Vergessenheit vor der Sonne des ewigen Tages hinwegschmelzen wird.

Und als in der Neujahrsbetrachtung dein Geist dich auf dieses Feld geführt, hast du da nichts sich regen und bewegen gesehen? O ja, da rauschte es und war Bewegung überall. Es zogen Luftgestalten am Himmel vorüber in mannigfachen Formen; das waren die dreihundertfünfundsechzig Tage und Nächte mit ihrem geheimen und offnen Treiben. Während nun die Tage und Nächte vorüberzogen, regte es sich unten auf der Erde, und war eine Bewegung, wie wenn zerstreute Gebeine sich wieder zu lebenden Gestalten formten. Und es begannen die Gestalten kennbar zu werden, und siehe, da waren zunächst deine Ältern, und du vernahmst noch einmal ihre Ermahnungen und Bitten zu einem frommen und redlichen Wandel, und du sahst die Thränen im Auge deiner Mutter, und den drohend aufgehobenen Finger des Vaters, und mit diesen Zeichen erschienen dir die dunkeln Stunden des vergangenen Jahres, in welchen du ihre Lehren vergessen und die Bahn der Tugend verlassen hattest. Wohl dir, wenn dann eine Thräne der Reue sich aus deinem Auge stahl!

Und wiederum begann es sich zu regen und eine andere Gestalt erschien; anfangs undeutlich, dann aber immer klarer. Wer ist's? Es ist dein Seelenhirt. Bei seinem Anblick gedachtest du, wie lau und selten dein Gebet gewesen, wie unregelmäßig und unaufmerksam deine Beiwohnung des Gottesdienstes, wie kalt und oft ohne rechte Vorbereitung der Empfang der heiligen Sakramente. Bei seinem

Erscheinen sahst du gar vielfach den Schnee der Vergessenheit schmelzen auf dem weiten Felde der Betrachtung, und wo er hinweggeschmolzen war, da zeigten sich Stellen, deren Anblick ein Greuel war in den Augen Gottes. Wohl dir, wenn darüber deine Seele bewegt und mit tiefem Abscheu erfüllt wurde gegen die Häßlichkeit der Sünde!

Und abermals begann es sich zu regen, und schon stärker beginnt es zu rauschen, und sichtbar wurden deine Vorgesetzten, und genauer denn jemals erkanntest du jetzt, wie nachläßig du oft im Dienste gewesen, wie unwillig in Befolgung der gegebenen Befehle, wie du so selten recht mit Begeisterung für die Pflichten deines wichtigen Standes gewirkt, und in gar zu vielen Dingen noch ein unnützer Knecht gewesen. Wohl dir, wenn tiefe Beschämung dein Inneres erfüllte, und du mit dem Vorsatz in das neue Jahr gegangen bist: fortan besser Gott zu fürchten und den König zu ehren!

Da aber mit einem Male wird's überall lebendig; das Rauschen auf dem weiten Felde wird allgemein, und auf allen Seiten siehst du Gestalten sich bewegen. Das sind deine Kameraden, das sind deine sogenannten Freunde, mit denen eng verbunden du die Tage der Vergangenheit verlebt hast. Was wollen sie? Dich mahnen an die schmutzigen und irreligiösen Reden, die du geführt hast auf den Stuben, an die Thaten der Unsittlichkeit, die du begangen, an die verkehrten Wege, die ihr miteinander zum Ver-

derben der Seele gewandelt seid; an allen Haß, Neid und Treulosigkeit, die ihr im Munde und Herzen gehabt. Wohl dir, wenn du mit Entsetzen dich davon abwendest, und dein geängstigtes Gemüth und dein wirres Auge nach Trost und Ruhe sucht!

Was du dort geschaut, waren die Todtengebeine vergangener Thaten, die sich regten. Zerschlagen lagen sie umher, denn mit ihnen belastet hattest du gestoßen an jenen Stein, der der Eckstein ist, und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen. 1)

2.

Siehe, so ist Christus dir zum Falle geworden. Du willst ein glückliches neues Jahr, darum laß fortan ihn dir werden zur Auferstehung.

Es ist zwar Aberglaube, aus der Stellung der Gestirne und sonstiger Himmelszeichen die Zukunft weissagen zu wollen; aber laß dir die Thaten der Vergangenheit die Sterne sein, damit, wenn wieder deine Neigungen, deine Leidenschaften und Versuchungen in Lagen zu einander stehen, die früher dir eine böse Stunde gebracht, du nicht leichtfertig nochmal hintrittst, wo du schon einmal gefallen bist.

---

1) Matth. 21.

Es ist schrecklich, wenn es in der Erinnerung auf dem Felde der Vergangenheit rauscht und sich bewegt; wenn dann die geschwundene Lebenszeit dir entgegengähnt wie ein Grab, aus welchem Schreckgestalt um Schreckgestalt hervorsteigt, und aus dessen Tiefe dich Modergeruch anweht! Und dennoch — es sind deine Thaten, es ist die Frucht deiner sündigen Saat, und alle diese Thaten und diese Gestalten, sie werden mit dir gehen vor Gericht.

Und was hast du immerhin in ihnen und durch sie gesucht? Du hast Freude gesucht. Einer nur ist es, der wahre, weil ewige, Wonne verleiht. Davon schreibt sein Apostel [1]): Freuet euch, wenn ihr Theil habt an den Leiden Christi, auf daß ihr bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit euch freuen möget und frohlocken.

Du hast getrachtet nach langem Leben. Ich bin, spricht der Herr, die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, obgleich er gestorben ist, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nicht sterben in Ewigkeit. [2])

Du hast Friede gesucht. Ach! ihn kann die ganze Welt dir nicht geben. Den Frieden lasse ich euch, spricht dein Heiland, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt. [3])

---

1) I. Petr. 4. — 2) Joh. 11. — 3) Ebend. 20.

Du hast Freundschaft gesucht. Aber wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer denn begehrt, der Welt Freund zu sein, der macht sich zum Feinde Gottes.[1])

Das hast du gesucht und es in der Welt nicht gefunden; denn was weltlich in der Welt dir erscheint, sind nur Gestalten, aber Geist, den rechten Geist haben sie nicht. Dieser muß erst in sie hineinkommen und ihn hat der Herr gesandt unter Sturm und Feuer[2]), und als er gekommen, hat er das Antlitz der Erde erneuert. Wo sein Odem weht, da nur wird das große, große Heer lebendig, und durch ihn lebendig geworden, steht es fest geschaart, gläubig, muthig, duldend, kämpfend um die Fahne des Kreuzes, die siegreich schon seit achtzehn Jahrhunderten weht.

Hoch aufgepflanzt ist dies Kreuzeszeichen auf einem Felsen, dies Zeichen, dem auch noch widersprochen wird; es ist aufgepflanzt auf dem Felsen seiner heiligen Kirche, gegen welchen die Pforten der Hölle vergebens anstürmen.

Auf dies Zeichen der Auferstehung aus Sünde und Grab, soll im neuen Jahre stets und unverrückt unser Auge gerichtet sein, dann werden wir nicht straucheln und fallen auf dem Lebenswege. Um dies Zeichen geschaart, sollen wir unter der Anrufung und dem Schutze des Namens Jesu wandeln und

---

1) Jak. 4. — 2) Apostelg. 2.

dulden mit Vertrauen und Ergebung, dann führt, wie es auch kommen möge, dieses Jahr uns näher zu ihm, und wird ganz gewiß, was ich Allen von Herzen wünsche, ein glückliches neues Jahr werden.

Also geschehe es im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

X.

Am Feste der Erscheinung des Herrn.

Wer sucht, der findet.

(Matth. 7.)

Im zweiten Jahre der Regierung Nabuchodonosors sah derselbe ein Traumgesicht, worüber sein Geist erschrack, und er vergaß seinen Traum. Da befahl der König, die Wahrsager und Weisen zu rufen, daß sie ihm seinen Traum anzeigten. Diese aber erwiederten: Was du, o König, verlangst, ist schwer; man wird Niemand finden, der den Traum anzeigen kann, ausgenommen die Götter, die mit den Menschen nicht umgehen. Da das der König hörte, ward er zornig, und befahl, alle Weisen Babylons zu tödten. Das Urtheil ging aus, und man suchte auch nach Daniel, dem Propheten, um auch ihn zu tödten. Derselbe aber, als er das Urtheil erfahren, erflehte

von Gottes Barmherzigkeit das Geheimniß des Traumes, und in der Nacht ward es ihm geoffenbaret. Da ließ sich Daniel vor den König führen und sprach: Nicht Menschen, sondern nur Gott offenbart Geheimnisse. Das Traumgesicht, was der König gesehen, war dieses: Siehe, es war eine große Bildsäule, die stand dir gegenüber, und ihr Anblick war fürchterlich. Das Haupt der Bildsäule war vom feinsten Golde, Brust und Arme von Silber, der Bauch und die Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füße aber theils von Eisen, theils von Töpferthon. So sahst du, bis sich ein Stein vom Berge losriß ohne Menschenhände, an die Füße der Bildsäule stieß, und dieselbe gänzlich zermalmte. Das ist der Traum, und diese, fährt der Prophet fort, die Auslegung.

Du bist jetzt der mächtigste aller Könige; nach dir kommt ein anderes Reich, geringer als du, von Silber [1]), und das dritte wird ehern sein, und über die ganze Erde herrschen [2]); das vierte wird von Eisen sein, denn es wird wie das Eisen Alles zermalmen und zerschmettern. [3]) Daß du aber die Füße theils von Töpferthon, theils von Eisen sahst, deutet, daß dieses Reich getheilt werden wird. [4]) Und in den Tagen dieser Königreiche wird Gott ein Reich erwecken, das in Ewigkeit nicht zerstört werden soll,

---

1) Das medisch-persische Reich. — 2) Das Reich Alexanders. — 3) Das römische Reich. — 4) In das östliche und westliche Kaiserreich.

sondern es wird alle diese Reiche zermalmen, und selbst bestehen ewiglich; darum sahst du den Stein vom Berge sich losreißen ohne Menschenhand, und die Bildsäule zertrümmern.

Das Reich, das, zuerst unscheinbar, nur einem kleinen Steine zu vergleichen, der dereinst zu einem Alles umher beherrschenden Felsen sich gestaltet, in der Folge alle Reiche der Erde umfassen, sie überdauern und bestehen soll ewiglich, wir haben schon seine Anfänge geschaut zu Bethlehem; es ist das Reich, welches den unerschütterlichen Felsen, den die Pforten der Hölle nicht zu bewältigen vermögen, zur Grundlage hat; es ist ein geistiges, himmlisches Reich, und nicht durch menschliches Zuthun geschaffen; es ist das Reich Jesu Christi in seiner heiligen Kirche.

Und siehe, am heutigen Tage glänzt bereits schon das Panier dieses neuen geistigen Reiches am Himmel, und sammelt die Völker der Erde um den Thron des neuen und ewigen Königs. Diesem Panier, dem leuchtenden Lichte, müssen auch wir folgen, und suchen, wie die Weisen,

mit Sehnsucht, 1. Theil;
und mit Ausdauer, 2. Theil;
und auch wir finden Jesum, unser Heil, 3. Theil.

1.

Wir haben seinen Stern gesehen, sprachen die Weisen aus Morgenland, und sind gekommen, ihn

anzubeten. Aber woher verstanden sie das Zeichen? Wer hatte es ihnen gedeutet? Alte Überlieferungen scheinen es glaubwürdig zu machen, daß diese fürstlichen Weisen Nachkommen des Sehers Balaam oder doch Jünger aus seiner Schule gewesen seien, der schon zu Moses Zeiten den Stern, der da aufgehen sollte aus Jakob, geweissagt hatte. [1]) Diese Annahme wird durch mancherlei Stellen aus alten Büchern des Orientes bestättigt, und wäre dieses nicht, so genügt schon die Erklärung, die der heilige Leo mittheilt: Derselbe, sagt er, der ihnen das Zeichen am Himmel gegeben, verlieh ihnen auch das Verständniß, und gab ihnen zugleich den Muth ein, dasjenige, was er sie erkennen ließ, auch aufzusuchen.

Indessen, was hatten sie erkannt? Welches Licht war ihnen durch den Stern aufgegangen? Was suchten sie? Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Merkwürdige Rede! Gab es doch in den weiten Gebieten und Reichen der Völker Könige von großer Macht und glänzendem Ruhme, denen sie huldigen konnten, welches Verlangen zog sie denn zu dem unmündigen Könige der Juden? Als einst in alter Zeit aus arabischen Landen die Königin von Saba zu Salomo, dem mächtigsten und reichsten Könige von Juda, gekommen [2]), war es, um seine Weisheit zu hören; die fürstlichen

---

1) IV. Mos. 24. — 2) III. Kön. 10.

Weisen aus Morgenland dagegen suchen einen König, von dem Niemand etwas wußte, den König eines kleinen, zerfallenen Reiches, und dazu noch einen Neugebornen, der nicht fähig war, ihre Huldigungen anzunehmen und ihnen zu antworten. Niemals, sagt Augustinus, würden sie so eifrig nach dem neugeborenen Könige der Juden gesucht haben, hätten sie nicht gewußt, daß er der König aller Völker, der König aller Zeiten, der König des einen unvergänglichen Reiches sei.

So war denn die Sehnsucht nach dem Himmlischen, dies Höchste und Wunderbarste in der Schöpfungswelt, die Sehnsucht nach dem Reiche der Wahrheit, die Sehnsucht, den Menschgewordenen Gott zu schauen und anzubeten, der mächtige Antrieb, dem Sterne, den der Herr ihnen zum Zeichen gegeben, als ihrem Führer zu folgen auf der weiten Reise.

Wie groß, wie herrlich stehen diese Fremdlinge vor den Augen des Christen da! Sie sind die Erstlinge der Heiden, die der Herr im Namen aller Übrigen zu seinem geistigen Reiche berufen hat; sie sind die Vorgänger und Väter aller christlichen Völker, aber auch in besonderer Beziehung unsere Vorbilder und Muster; denn der Stern, der die fürstlichen Weisen geleitet nach Bethlehem, o schon längst ist er für uns aufgegangen, und leuchtet als Stern erster Größe, als die Glaubenssonne, prangend am Himmel unserer heiligen Kirche.

Wie aber, ist auch die Sehnsucht, den Retter und Heiland, den ewigen König zu suchen und zu schauen, so lebendig jetzt bei uns, wie der Zeit bei den fürstlichen Weisen aus dem Morgenlande?

Die Ungeduld, Erlösung zu finden, ist groß in der Welt, und vielleicht eben so groß wie in der vorchristlichen Zeit; allein statt demüthig dem leuchtenden Gestirne des Glaubens zu folgen, und so das Ziel des Verlangens zu erreichen, sehen wir vielmehr die Welt auf der Bahn des geistigen Fortschrittes daherstürmen, um mit den Waffen des Wissens das Heil sich zu erobern. Ist doch die Jetztzeit in einem ununterbrochenen Zustande der Überspannung! Die Zeit der Saat soll auch schon die Zeit der Erndte sein! Was dem Manne frommt, das soll auch schon dem Knaben Segen bringen, und was die Geistesmündigen preisen, soll deshalb auch schon Gemeingut Aller werden! So gestaltet sich das Leben zu einem unausgesetzten Haschen und Jagen nach einer bessern Zukunft, und ach, bei Weitem die Wenigsten kennen den Weg dahin, und kennen ihn darum nicht, weil sie nicht auf den erleuchtenden und leitenden Stern des Glaubens schauen. Geistig blind und dazu noch vom Scheinglanze der irdischen Güter betäubt, jagen sie einem fernen Glücke nach, und vergessen darüber, daß auch die Gegenwart ihr Amt habe, das Amt der Vorbereitung und des Zuwartens; daß Keime in der Gegenwart liegen, die sich erst entwickeln müssen, Aufgaben gestellt sind, die erst gelöst sein wollen, mit

Einem Worte, daß das Licht der bessern Gesinnung und des bessern Wandels in uns aufgegangen sein muß, soll das Leben zu einer bessern Zukunft führen.

Es mag allerdings das Gefühl des Mißbehagens mit der Gegenwart eben so groß bei uns sein, wie es einst bei den fürstlichen Weisen gewesen ist, allein unsere Sehnsucht, in Jesu allein das Heil zu suchen, wie wird diese von jener Aufrichtigkeit beschämt, mit der jene Männer heilsbegierig dem Sterne des neugebornen Königs folgten! Denn gar zu viel fehlt es noch fast überall an jener wahren Traurigkeit, die zur Seligkeit hinführt, der Traurigkeit über unser eignes geistiges Elend, über unsere Sünden und Thorheiten.

In dem Taumel der Wollust und des Leichtsinnes sitzen noch eine große Menge zusammen, denen in dieser unleidlichen Finsterniß das Lämpchen der Vernunft ihr einziger Leitstern ist, und Andere, die das Licht vom Himmel erkannt haben, beschäftigen ihren Geist viel lieber mit irdischen Dingen, als dem großen Gedanken an ihren erhabenen Beruf.

Ach ja, wenn wir das Leben so vieler Zeitgenossen betrachten, so drängt sich uns die traurige Wahrnehmung auf, wie der Glaubensstern, der zum Heile führt, für diese eine unbekannte oder doch höchst gleichgültige Erscheinung ist, und können bei dieser Wahrnehmung uns des Gedankens nicht entschlagen, daß der Herr dies Geschlecht vielleicht noch mit schwereren Gerichten heimsuchen dürfte, und daß er in den

bisherigen Erlebnissen uns nur erst den Anfang eines furchtbaren Ernstes gezeigt hat; denn die Welt sucht ihr Heil, aber verlangt nicht nach dem Heilande.

Siehe, m. K.! der Stern ist auch dir erschienen, damals zuerst, als das Wasser der Sühnung in der heiligen Taufe dir die Augen des Geistes öffnete; seinen lieblichen Glanz aber hast du erst recht geschaut, als deine Mutter dir die Händchen faltete und dich beten lehrte. Immer heller wurde dir seitdem sein Schein, je mehr du lerntest von Gott und den göttlichen Dingen, und gar freundlich leuchtete er in deine Geistesnacht, als du zur ersten heiligen Beichte gingest. Allgemach ging er nun über in den prachtvollsten Morgenstern der kommenden Tage, da du zum ersten Male Theil nahmest am Tische des Herrn, und ist dir schon ein getreuer Wegführer geworden, als du von der Heimath hinauszogest auf die verschlungenen Pfade des Lebens. K.! ist er es dir noch? Wohin geht deine heiße Sehnsucht, dein innerstes Verlangen? Gehst du noch gerne mit den Magiern im lichten Scheine des Glaubens, oder ach! vielleicht schon lieber mit leichtsinnigen Genossen und Kameraden auf den Wegen der Finsterniß?! Dann ist es lediglich deine Schuld, wenn du Christum und dein Heil nicht findest.

2.

Von der Überzeugung jedoch, daß, wenn du vielleicht einmal leichtfertig den rechten Weg verlassen,

dennoch in der tiefsten Tiefe deines Herzens dein bußfertig Verlangen sei, mit den heiligen Weisen zu gehen, von der Überzeugung will ich nicht lassen; deine Verirrungen mögen eben nur die Wahrheit bestättigen, daß der Weg ein recht schwieriger ist. Und wahrlich, das ist es.

Zwischen dem Erschauen des himmlischen Sternes im fernen Osten und dem Finden des neugebornen Königs in der Krippe, war für die heiligen Magier ein weiter, höchst beschwerlicher Weg gelegen; es waren noch dreizehn mühsame Tagereisen über Gebirge und durch Einöden rastlos zurückzulegen, und als sie selbst alle diese Gefahren und Mühseligkeiten überwunden hatten, da drohte ihnen zuletzt noch die größte Gefahr: es öffnete sich ihnen der Abgrund des ungläubigen Jerusalems, um ihren Glaubensmuth zu brechen und ihre Hoffnungen zu vernichten. Jedoch ihr Glaubensmuth war größer als die Gefahr, und sie bestanden auch diese neue Prüfung, und gelangten nach solch großen Anstrengungen sicher an das Ziel ihrer Wanderungen, nach Bethlehem.

Auch wir werden hienieden Jesum und das Heil nicht finden ohne Arbeit, ohne Mühe, ohne Gehorsam, und selig kann nur der in der Anbetung niedersinken an der Krippe seines Erlösers, wer ihn mit Ernst gesucht und im Suchen mit ausdauernder Selbstverläugnung verharret hat.

Wie für die Weisen auf ihrem Wege von dem Morgenlande aus bis Bethlehem, so sind auch für

uns auf dem Wege zu Jesu drei gewaltige Berge zu übersteigen, die Berge der Entbehrung, der Thätigkeit, des Gehorsams.

Es hat bis heute für den Sohn des Staubes noch keine Zeit und kein Verhältniß gegeben, in welchen dauernde Glückseligkeit ohne Thränen, ohne Schweiß, ohne Selbstverläugnung hätte gefunden werden können. Zwar suchen Viele recht schlau die Übel des Lebens zu umgehen, und für Manche ist die Pflicht nicht einmal mehr im Stande, sie zur freiwilligen Übernahme irgend eines Ungemaches zu vermögen. Läßt sich dann am Ende der Beruf des Lebens mit seiner ernsten Aufgabe nicht länger mehr abweisen, wie viel Worte unheiliger Klage kommen erst noch über ihre Lippen, ehe sie die ihnen so schwere Bürde über sich nehmen! Lächelnd durch das Leben zu eilen, überall nur Blumen zu pflücken, auf allen Wegen den Vergnügungen nachzugehen, und möglichst jegliche Anstrengung zu vermeiden, das ist die Klugheit und die Weisheit der Kinder dieser Welt.

Ihr selbst, m. K.! werdet unter euch die traurige Wahrnehmung gemacht haben, wie so Manche von euch mit widerlicher Trägheit und höchst strafbarer Gleichgültigkeit die Aufgabe ihres Berufes betreiben; mit welchem Unmuthe sie Wehr und Waffen zum Exercieren ergreifen, und mit welcher Freudigkeit sie forteilen, sobald die Feierstunde schlägt; mit welcher Pünktlichkeit sie sich auf das kleinste Maß ihrer Pflicht beschränken, und wie bereitwillig sie sind,

auch dieses noch abzuweisen, wenn es immerhin ohne Strafe hingehen kann! Was Wunder, wenn aus dem Krieger zur Zeit, wo es gilt, ein elender Feigling wird! Was Wunder, wenn dieser Sklave seiner Leidenschaften sich nie als der freie Mann bewährt, der in heiliger Begeisterung unter den Fahnen seines Königs zu kämpfen, und wenn es gilt, zu sterben versteht! Was Wunder, wenn solche, denen die träge Ruhe ihr höchstes Glück ist, in Sinnlichkeit verweichlichen, und in Zügellosigkeit Schmach und Schande bringen über die Würde ihres Standes!

Und ob diese glücklich sind?! Fraget sie selbst; laßt sie euch einmal ein ehrlich Bekenntniß ablegen, und bald werdet ihr erfahren, daß sie eben die unübersehbare Menge der Unzufriedenen unserer Tage bilden; daß sie es sind, die, zerfallen mit ihrem Schicksale, göttliche und menschliche Einrichtungen mit der größten Bitterkeit tadeln; daß sie es sind, denen Seelenfriede und Heiterkeit und ächter Frohsinn fehlt, und die allein nur in sittenlosem Leben und in unordentlichen Reden noch ihr schmachvolles Vergnügen finden. Sie sind es, die, wie die Pestbeulen am Körper, also in eurem kameradschaftlichen Zusammenleben das Gift verbreiten, das den ganzen Organismus mit verderben- und todbringenden Stoffen durchsäuert.

K.! der Weg zum Heile, er geht hienieden nur über Trübsal, Anstrengung und Unterwerfung hinweg. Allerdings mag es oft recht schwer werden, unter dem Drucke und den Versuchungen des Lebens und bei

den vielen und mannigfachen Strapazen des Kriegerstandes stets muthig und unverdrossen zu bleiben, aber die Pflichten gegen Gott, König und Vaterland fordern es, und er, dein Erlöser, den du suchst als dein höchstes Gut, wird dir geben auf deine Bitten, wessen du bedarfst. [1]) Und mit welcher Vollendung, mit welchem Alles überwindenden Gehorsam hat dein Heiland seine Lebensaufgabe gelöst? Nenne mir das höchste Leid, und ich sage dir, er hat es still und geduldig ertragen; erhebe deine Gedanken zur unermüdendsten und aufopferndsten Thätigkeit, das Leben des Herrn ist davon das feierlichste, ununterbrochene Zeugniß; beschreibe mir einen Gehorsam, der ganz Demuth und Selbstverläugnung ist, Jesus Christus hat ihn ausgeführt, denn er war gehorsam bis zum Tode am Kreuze. [2])

3.

K.! willst du also Glück und Heil finden, nur über die Berge der Entbehrung, der Anstrengung und des Gehorsams führt der Weg dahin. Rastlos auf rauhen Pfaden waren die fürstlichen Weisen diese Straße gezogen, und wenn auch über dem ungläubigen Jerusalem ihres Sternes Glanz ihnen unsichtbar geworden war, es trat, sobald sie die Stadt im Rücken hatten, dies Zeichen im hellsten Glanze wieder

---

1) Matth. 7. — 2) Phil. 2.

hervor, und schwebte ihnen voran bis über die Zinnen des altergrauen Städtchens Bethlehem. Und hier, o wunderbarer Anblick, hält der Stern Stillstand, hier entwickelt er die Fülle seines Glanzes, und seine Strahlen sammeln sich in einen Lichtstreifen, der bis zur Grotte, der Wohnung des neugebornen Königs, herabging, gleichsam sein Führeramt beendigend. Und sie gingen hinein und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und fielen vor ihm nieder und beteten es an; und sie öffneten ihre Schätze und reichten Gold, Weihrauch und Myrrhen, um ihm zu huldigen als ihrem Könige, ihrem Gott und Erlöser.

Wer kann die Glückseligkeit ermessen, die diesen Auserwählten zu Theil ward; wer die wonnige Erhebung ihres Geistes? Der Stall war ihnen nicht verächtlich, die dürftige Krippe, die armseligen Windeln, die Einsamkeit und Armuth der Mutter, alles dieses war ihnen kein Stein des Anstoßes; denn in dieser tiefsten Niedrigkeit erkannten sie anbetend die Hoheit Gottes, und erkannten diese durch jenes wunderbare Licht, das in die Finsternisse leuchtet, durch das himmlische Licht des Glaubens, welchem der Stern nur als Sinnbild diente.

Scheint nun zwar unser eigner Beruf minder wunderbar als bei jenen Fremdlingen, so ist dennoch, wie derselbe Weg, der uns und sie führt, auch durch alle Zeiten für Alle dieselbe waltende Kraft und Güte des göttlichen Geistes, der auch wir es verdanken, wenn wir Christum und in ihm unser Heil finden.

Denn, wenn wir nach dem Gestirne fragen, welches uns leuchtet und die rechte Bahn zeigt, was ist es anders als die reiche, unauslöschliche Fülle von Licht, die uns die Einheit und Gleichmäßigkeit der katholischen Glaubenslehre durch alle Zeiten gewährt? Schimmert dies Gestirn, das der Herr selbst dort hingestellt, nicht immer noch glänzend am Himmel? Ist es nicht aus jedem Kampfe mit der Finsterniß noch heller und strahlender hervorgegangen? Erleuchtet es nicht mit Kraft und Überzeugung, lösend alle Räthsel des Lebens, umfassend alle Pflichten, und mit der stillen Macht des Friedens und der Hoffnung den innern Menschen erfreuend?!

Dasselbe Licht jedoch, das uns den Weg zum seligen Ziele erhellt, und Jesum Christum erkennen und finden läßt, zeigt uns auch mitten auf dem Wege denjenigen, der uns auf dieser Pilgerreise ernährt und stärkt.

Es führt uns der Stern der katholischen Kirche zu einem andern wahrhaften Bethlehem, einem Hause des Brodes, wo der Herr der Ewigkeit nicht in Gestalt eines armen Kindes, sondern in den unscheinbaren Gestalten des Brodes erscheint. Und Dank und Ehre Gott in den Höhen! wir haben diesen Stern gesehen und sind heute gekommen, ihn anzubeten.

Darum werfen wir in Demuth jetzt und allezeit uns hier nieder vor unserm ewigen König und Herrn, und bringen ihm gleich den fürstlichen Weisen, den

Weihrauch unserer Gebete, die Myrrhen unserer Geduld, Selbstverleugnung und Entsagung, und das Gold einer reinen Liebe, einer Liebe zu ihm und zu Allen, die durch sein Blut erlöst sind.

Mit diesen Gaben aber wollen wir ihm zugleich uns selbst, uns ganz weihen, unsern Willen, unsern Beruf mit seinen Pflichten, unser Leben mit seinen Mühen, den Tod mit seinen Qualen und Schrecken.

Ja Herr, siehe, dir wollen wir angehören, denn dich haben wir gefunden; o nimm uns in unserer Demuth als ein wohlgefällig Opfer hin!

Du bist der Herr, unser Gott, du unser Hirt und unser Ernährer, du unser Weg und unser Leben, o nimm uns auf und laß uns dein Eigenthum sein, damit wir dein bleiben und du unser; du unser Herr, wir deine Diener, du unser Führer, wir deine Streiter; wir dein Volk, du unser König in Ewigkeit. Amen.

XI.

Am ersten Sonntage nach Epiphanie.

Das Wachsthum.

Im dritten Jahre der Regierung Joakims, Königs von Juda, zog Nabuchodonosor, König von Babylon, gen Jerusalem und belagerte die Stadt; und der Herr gab die Stadt in seine Hand. Und Nabuchodonosor befahl dem obersten Kämmerling, daß er von den Söhnen Israels, von königlichem und fürstlichem Geblüte, Knaben herbeibrächte, die ohne Fehl wären, bewandert in aller Weisheit und geschickt, im Pallaste des Königs zu dienen. Es war unter diesen Söhnen auch Daniel. Es nahm sich aber Daniel im Herzen vor, durch keinerlei Speisen sich zu verunreinigen, die durch das Gesetz verboten oder im

Namen der Götzen gesegnet wären. Und es ließ der Herr den Daniel vor dem obersten Kämmerling Gnade finden, und der oberste Kämmerling sprach zu Daniel: Ich fürchte meinen Herrn und König, der euch Speise und Trank verordnet hat; denn wenn er euer Angesicht magerer sähe, so machtet ihr mein Haupt dem Könige verfallen. Daniel aber sprach: Versuche es doch mit deinem Knechte zehn Tage, und laß mich Gemüse essen und Wasser trinken. Dieser versuchte es, und nach zehn Tagen war das Gesicht Daniels schöner und vollkommner, als derjenigen, die von des Königs Mahlzeit reichlich Speise und Trank genossen hatten. Und als er dem Könige vorgestellt wurde, hatte der König sein Wohlgefallen an ihm, und er fand ihn zehn Mal weiser als alle Wahrsager und Weisen in seinem ganzen Reiche.

Also belohnte der Herr die gewissenhafte Beobachtung des Gesetzes, und die Enthaltsamkeit, durch welche Daniel auch mitten in der üppigen Welt sich als ein treuer Diener Jehovah's, seines Gottes, bewährte. Es entfaltete sich Daniels körperliche Schönheit, und mehr als dieses seine geistige Vollkommenheit erst recht, als er die dargebotenen Genüsse der argen Welt verschmähte, und seinen höchsten und einzigen Genuß fand in der Erfüllung der göttlichen Gebote. Auf diesem Wege gelangte er vor den Übrigen zu der Huld des Königs, und zu jener Weisheit, die ihn erhob über die Weisen und Gelehrten des ganzen Reiches, und also bewährte er den Ausspruch: Der Mensch

lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht. [1])

Einen andern — wunderbaren — Knaben finden wir heute im Tempel zu Jerusalem. Dort sitzt er auf einem niedern Schemel, auf welchem gewöhnlich die Knaben und Jünglinge ihren Sitz nehmen, um den Lehrern zuzuhören. Um ihn her stehen die Gelehrten und Weisen des Volkes. Aller Augen sind auf diesen wunderbaren Knaben gerichtet; denn er gibt Antworten und stellt Fragen, so daß Alle, die ihn hören, staunen über seinen Verstand und seine Weisheit.

Wer ist denn dieser wunderbare Knabe? Wir kennen ihn; es ist der zwölfjährige Jesus, der mit Maria und Joseph von Nazareth hinaufgegangen war zum Feste. Er ist derselbe, der von sich sagte: Meine Speise ist es, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollbringe sein Werk. [2])

Von diesem wunderbaren Knaben nun, der die Natur des Knechtes annahm, dem Menschen gleich und am Äußern wie ein Mensch befunden ward [3]), zugleich in Allem versucht, gleich wie wir, die Sünde ausgenommen [4]), der auch in allen Verhältnissen des Menschenlebens sich uns zum Vorbild und Muster gegeben hat [5]), heißt es im heutigen Evangelium: Er nahm zu an Weisheit, an Alter und Gnade.

---

1) V. Mos. 8. — 2) Joh. 4. — 3) Phil. 2. — 4) Hebr. 4. — 5) Vergl. Joh. 13.

Nun geht allerdings jedes Menschen natürliches Sehnen und Streben zunächst darauf hin, wie ein Daniel, zehnmal größer und weiser zu werden als die Übrigen; allein in Wahrheit werden wir nur wachsen und zunehmen, wenn nach dem Wort und Vorbild Jesu die Erfüllung des göttlichen Willens unsere Speise ist. So und nicht anders wachsen auch wir, wie Jesus,

an Weisheit, 1. **Theil**;
an Alter, 2. **Theil**;
an Gnade, 3. **Theil**.

1.

Wenn nach langem Winter die Strahlen der Sonne die Rinde der Erde lösen und das im Schooße der Erde schlummernde Leben wecken, dann erfreut sich unser Auge an den schwellenden Knospen, aus denen sich Blumen und Blüthen entwickeln werden, und neuer Muth und schöne Hoffnungen beleben Herz und Geist. Wie mit den Werken Gottes in der Naturwelt, so ist es auch mit denjenigen, die er zum Heile des Menschengeschlechtes geordnet hat. Der Vater ist der Weingärtner, Christus der Weinstock und wir sind die Reben [1]); demnach können wir

1) Joh. 15.

nur wachsen und Frucht bringen, wenn wir in Christo bleiben und ihm angehören.

Was aus diesen Worten hervorgeht, ist klar genug. Unser irdisches Leben ist nicht das wahre Leben, es ist nur die äußere Hülle der Knospe; das wahre Leben dagegen ist verborgen mit Christus in Gott. Darum bemühet euch, schreibt der heilige Johannes [1]), nicht um vergängliche Speisen, sondern um die, welche bleiben zum ewigen Leben, die der Menschensohn euch geben wird. Denn diesen hat Gott der Vater mit seinem Siegel bezeichnet.

Der Menschensohn, dessen Speise es war, den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen, er selbst nahm mit dieser Speise zu, wie an Alter, so an Weisheit und Gnade, und er reicht uns dieselbe, damit auch wir gleich ihm in unserm Wandel ausprägen den Fortschritt an Weisheit, Alter und Gnade.

Wie nun an Weisheit? Durch die Befestigung und Begründung in den Wahrheiten des Glaubens, und durch die fortschreitende Erkenntniß Jesu und unser selbst.

Gleichwie nun der Baum stets emporzuwachsen und seine Äste in die Weite zu senden strebt, um seine Blätter höher und tiefer in Luft und Licht zu tauchen, also ist es auch dem Baume des geistigen Lebens, der in Jesu Christo seine Wurzel hat,

---

1) Joh. 6.

unabweisbares Bedürfniß, sich immer mehr auszubreiten, auf daß er empfänglicher werde für die Aufnahme des Lichtes der göttlichen Weisheit. Diese Weisheit aber ist Wahrheit und Heil, ist Jesus Christus selbst. Ohne diese Weisheit hat keine Wissenschaft auf Erden Namhaftes und Großes geleistet.

Glaubt ihr's? Ich will durch einige Fragen diesem Glauben nachhelfen. Durch die Welt zu kommen oder in den Himmel zu kommen, was wäre wohl nöthiger zu wissen? Zeitliche Güter sammeln oder ewige; sein Geld bewahren oder seine Tugend; die Sorgen von sich fern halten oder die Sünde; Ehre bei den Menschen oder Ehre bei Gott zu erlangen: was wäre wichtiger? Sage mir, was wäre wichtiger: des Leibes zu pflegen oder den Geist zu bilden; die Kasse zu füllen oder die Seele zu bereichern; bequem und angenehm zu leben, oder in Selbstverleugnung und Kreuztragung sein Dasein zuzubringen und dann selig zu sterben? Ich fordere deine Herzensmeinung, nach welcher Wissenschaft wäre mehr zu trachten?

Ich weiß wohl, welchem von diesen beiden Wissen du in dieser Stunde den Vorzug gibst; allein mit dem Urtheil in dieser Stunde haben leider die Meisten zu viel Ähnlichkeit mit jenem Manne, der sein Antlitz im Spiegel besieht; er betrachtet sich, und geht von dannen und vergißt, wie er ausgesehen hat[1]),

1) Jak. 1.

d. h. sie nehmen diese Erkenntniß nicht mit hinüber in das Leben; sind wohl Hörer, aber keine eifrigen Vollbringer des göttlichen Wortes. Sie hören hier und vergessen, was sie gehört. Warum? weil sie im buchstäblichsten Sinne des Wortes außer sich sind, außer sich außer der Kirche und nicht selten auch in der Kirche. Sie lassen ihre Seele allein stehen, und unbekümmert um dieselbe gehen sie selbst unter der Predigt mit ihren Gedanken ihren Geschäften, ihren täglichen Obliegenheiten nach, vertiefen sich in irdische Sorgen und treiben sich mit Plänen und Hoffnungen umher, als sei ihres Lebens Aufgabe, nur für des Leibes Bewegung und Nahrung zu sorgen. Geht nun bei diesem religiösen Außersichsein der Lebensgang gut, nach Wunsch und Verlangen, glückt ihnen das Schaffen, dann ist ihnen die Frage: Ob es denn nicht noch ein höheres Wissen gäbe, als das, wie man durch die Welt komme, und ob nicht dieses auch ernste Forderungen stelle? eine der letzten, welche sie sich aufstellen und beantworten. An das höhere Leben in Christo erinnert höchstens ein flüchtiger Gedanke, so lange ihnen das irdische Leben wie ein sanftes Bächlein durch blumenreiche Wiesen dahinfließt. Solchen Christen ergeht es, wie jenem Sternkundigen, der Jahre lang die wichtigsten Entdeckungen in der Sternenwelt auf seinem Observatorium gemacht hatte, während in seinem eignen Hause und unter seiner Familie die größten Übelstände herrschten, von denen er indessen gar keine Kenntniß hatte. Das

ist aber doch in der That eine sehr große Thorheit, reich zu sein an irdischem Wissen und Gott und sich selbst nicht zu kennen, und heißt nichts anders als mit verbundenen Augen den Weg der Wahrheit und Weisheit sicherer finden wollen, als mit offnem Angesichte.

2.

Obgleich nun die Erfahrung des Lebens uns der Christen, die Alles kennen, nur sich selbst nicht, und Alles wissen, nur nicht das Eine, was Noth thut, eine außerordentlich zahlreiche Menge vorführt, so werden wir dennoch höchst selten Einen finden, der in der Wissenschaft göttlicher Dinge aus Überzeugung und freiem Antrieb sich als ein Unwissender offen bekennte — nein, in der Wissenschaft göttlicher Dinge will kein Erwachsener gerne ein Schüler heißen, und diejenigen am Wenigsten, die in der That längst vergessen haben, was sie davon in der Schule gelernt.

O blöde Weisheit, o bedauernswürdige Blindheit derjenigen, die meinen, das Evangelium und die Lehre des Katechismus sei nur für die Schuljugend nöthig, aber für die Erwachsenen nimmer! Was bildet denn den wesentlichen Unterschied zwischen alten und jungen Leuten? Nicht die Lebensjahre nach ihrer Zahl machen den Unterschied, nicht die Leibesgröße, nicht das Gepräge der Gesichtszüge, sondern vielmehr die Reife des Geistes, die sittliche

Stärke in den Prüfungen, die Festigkeit im Guten. Wie wollen nun diejenigen diese höhere Bedeutung des Lebens erfassen und erfüllen können, welche in der Schule der wahren Weisheit niemals des Lebens rechten Ernst kennen gelernt haben? Solche Christen legen zwar die Kinderschuhe ab, aber nie die Kindersitten; ja sie werden, wie der heilige Augustinus bemerkt, um so thörichter, je weiter sie in den Lebensjahren fortschreiten, und zuletzt wird an ihnen noch das Wort des Jesaias wahr [1]): Der hundertjährige Knabe wird sterben, der hundertjährige Sünder dem Verderben anheimfallen.

O es gibt viele erwachsene Kinder auf Erden, die unter grauen Jahren noch den Leichtsinn und die Unarten der Jugend verborgen tragen! Wie jammervoll aber, einen Menschen zu sehen, der nur alt geworden ist in der Sünde! Die lebhafte Schärfe des Verstandes, die Schwungkraft der Jugend, die Mannhaftigkeit der spätern Jahre, ist verschwunden, und wo wir statt dessen Festigkeit des Geistes und ein Erhabensein über die Welt erblicken sollten, da finden wir in dem alten Sünder nur einen thörichten Geist, verrostet von verzehrenden Leidenschaften, und noch gepeinigt von entehrenden Vorstellungen, und finden ein Herz, matt und schwach geworden im Dienste erbärmlicher Gelüste. Welch ein Zustand! —

---

1) Jes. 65.

Von solchen Alten ist nichts zu lernen, als nur, es nicht so zu machen, wie sie es gemacht haben. Darum, K.! nimm dir das Sprichwort zu Herzen: Jung gewohnt, alt gethan. Benütze deine Jugend, so daß im Alter deine grauen Haare dir mögen eine Krone der Ehre sein, die du gefunden auf dem Wege der Gerechtigkeit. [1]) Die Zeit flieht, das fühlst auch du bereits schon, und ich sage dir dazu: Das Leben ist kurz und des Lebens Aufgabe richtig zu lösen, nicht leicht. Demnach freue sich, wer jung ist, daß er sich viele zu späte Reue ersparen kann, wenn er auf dem Wege wahrer Weisheit das rechte Alter sucht. Der Vorsatz, dieses thun zu wollen, ist gut, indessen ist die Ausführung besser, und der Anfang schon halbe Ausführung.

Willst du kräftig aufwachsen zum rechten Alter, so suche nicht deine Nahrung in den Speisen der Welt, denn diese haben keinen Nahrungsstoff und bringen darum nur Krankheiten und den Tod, sondern bleibe in Glaube und Liebe an Jesus Christus, wie die Rebe am Weinstock. Wer an den Menschensohn glaubt, schreibt der heilige Johannes [2]), der wird nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

---

1) Sprichw. 16. — 2) Joh. 3.

3.

An den Menschensohn glauben aber heißt nicht bloß für wahr halten, daß er unser Erlöser, unser Lehrer, unser Leben sei, sondern gesinnt sein, wie er gesinnt war, und handeln, wie er gehandelt hat. Wie der Rebzweig aus dem Weinstocke seine Lebenskraft empfängt, so sollen wir aus ihm schöpfen die Säfte heiliger Gesinnungen, und die Kraft des gottgefälligen Handelns. Thun wir dieses, so ist unser Zunehmen an Gnade gesichert.

Sollen wir indessen an Gnade wachsen, so müssen wir diese vorerst empfangen haben, denn sich selbst die Gnade mittheilen, das kann der Mensch nicht, das kann nur Gott allein. Durch Jesus Christus aber, unser Leben und unsern Lebensbringer, empfangen wir Alles, auch diese Gnade; denn Gott, der reich ist an Erbarmung, hat nach seiner übergroßen Liebe, mit der er uns geliebt, uns, die wir todt waren in Sünden, mitbelebt in Christo, durch dessen Gnade ihr erlöset seid, und uns mit auferweckt und mit hinaufgeführt gen Himmel in Christo Jesu, um darzuthun in den kommenden Zeiten den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade nach der Barmherzigkeit gegen uns in Christo Jesu. [1])

---

1) Ephes. 2.

Wir Alle haben die Gnade Gottes empfangen in der heiligen Taufe; auch bewahrt? Nun, wo dieses leider nicht geschehen, da öffnet uns die unendliche Liebe nochmal die Quelle ihrer Erbarmung, und reicht uns die verlorne von Neuem im heiligen Sakramente der Buße. Werden wir nun durch Wachsamkeit und Sorgfalt, durch öftere Gewissenserforschung und heilsame Selbstverleugnung die wiedererlangte zu wahren streben, dann werden wir also Gott immer wohlgefälliger und in demselben Grade reichere Gaben von ihm zu empfangen gewürdigt werden.

Kömmt nämlich der Geist Gottes zu uns und gießt die Fülle der göttlichen Gnade über uns aus, dann erleuchtet er das noch finstere Gemüth und offenbaret dem Menschen sein tiefes und allseitiges Verderben. Wohl dem, der dann seines Geistes Armuth und seines Herzens Hülflosigkeit anerkennt, und Zuflucht sucht bei dem, der das Todte allein wieder zu beleben vermag! Hast du dann aber den lebenerweckenden Spruch in dem friedebringenden Worte vernommen: Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben [1]), dann halte, was du hast, auf daß Niemand deine Krone raube [2]); dann wache [3]) und bete, laß Selbstverleugnung, Entsagung und die Kreuzigung des sinnlichen Menschen deine

---

1) Matth. 9. — 2) Offenb. 3. — 3) I. Petr. 5.

tägliche Aufgabe sein, und es wird sich an dir bestätigen das Wort der Verheißung: Wer hat, dem wird gegeben, daß er im Überfluß habe. [1])

Und wer im tiefen Gefühle seiner Herzensarmuth und geistigen Noth von dieser Fülle einmal gekostet hat, wahrlich, der wird immer mehr und mehr darnach verlangen, immer heißer hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Er wird nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern es wird ihm ergehen, wie dem Apostel Paulus: er glaubt nicht, es schon ergriffen zu haben und vollkommen zu sein; er vergißt, was hinter ihm liegt, und streckt sich voll Sehnsucht nach dem aus, was vor ihm ist; dem vorgesteckten Ziele eilt er zu, dem Siegespreise der himmlischen Berufung in Christo Jesu [2]), und ruht nicht, bis er mit demselben Apostel ausrufen kann: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Jesus Christus in mir. [3])

Das sei denn auch unser Ziel und Streben unter dem Wahlspruche: zuzunehmen wie der Knabe Jesu an Weisheit, Alter und Gnade. Du willst es doch? O dann wandere mit deinem Geiste recht oft in das stille Haus zu Nazareth, und lerne es von Jesus, Maria und Joseph! Siehe, in Jesu ist alle Weisheit, auf die Fürbitte Mariä, der hochgebenedeiten Jungfrau, erlangst du seine Gnade, und Joseph in seiner Bescheidenheit und Ehrbarkeit zeigt dir den schönsten

---

1) Matth. 25. — 2) Phil. 3. — 3) Röm. 14.

Glanz des Alters. Darum, willst du ruhig leben und selig sterben, wandere oft, recht oft, ja täglich in das stille Haus zu Nazareth, zu Jesus, Maria und Joseph. Amen. *)

---

*) Die Predigten über die Evangelien der fernern Sonntage nach Epiphanie, siehe an den letzten Sonntagen des Kirchenjahres.

XII.

Am Sonntage Septuagesima.

Der Ruf und die Berufenen.

Gott der Herr vollendete am siebenten Tage sein Werk, das er gemacht hatte, und ruhte an demselben Tage von allem Werke. Und er segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an selbem ruhte von allen seinen Werken. Es hatte der Herr den Himmel und die Erde geschaffen, aber es war noch kein Mensch da, das Land zu bauen. Da bildete Gott der Herr den Menschen aus Erdenstaub und hauchte in sein Angesicht den Odem des Lebens, und also ward der Mensch zum lebenden Wesen. Es hatte auch der Herr von Anbeginn einen Lustgarten gepflanzt, und er setzte darein den Menschen, den er

gebildet hatte. Und Gott der Herr brachte aus dem Boden hervor allerlei Bäume, schön zu schauen und lieblich davon zu essen, auch den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. Ein Fluß auch ging aus vom Lustorte zu bewässern den Garten, und von da an theilte er sich zu vier Flüssen.

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Lustgarten, auf daß er ihn bebaute und bewahrte. Und er gebot ihm und sprach: Von jedem Baum des Gartens magst du essen, aber von dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn an welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben.

Mit dieser Hinweisung der ersten Menschen in das Paradies und mit dem Auftrage, dasselbe zu bebauen und zu bewahren, ist nichts Geringeres bezeichnet, als daß es ihre Aufgabe war, ihr freies, geistiges, in und durch Gott beseeltes Leben, sowie die Herrschaft über die Natur, durch Wachsamkeit, durch eigne freie Thätigkeit zu verdienen und sich darin zu bewähren. Indessen die ersten Menschen bestanden die Prüfung nicht und wurden durch eigne Schuld dieses paradiesischen Standes verlustig.

Zwar hätte nun der himmlische Vater auch die ungehorsamen Menschen ihrem selbstbereiteten Schicksale und Verderben anheimgeben können, indeß der Allbarmherzige ließ sie nicht gänzlich zu Grunde gehen, sondern schloß mit ihnen einen andern Bund,

und setzte an die Stelle des verlornen Paradieses einen Weinberg. Offenbarte sich nun in der Pflanzung des Paradieses die schaffende Allmacht und die Gerechtigkeit Gottes, so in der Pflanzung des Weinberges seine Weisheit und erbarmende Liebe. Hatte er den Menschen beauftragt, das Paradies zu bewahren, so erging nunmehr an denselben der Auftrag, den Weinberg zu bearbeiten.

Dieser Auftrag ist der Ruf, der an die gefallene Menschheit erging, und sich als Beruf gestaltete; der Weinberg aber die große Anstalt zur Erlösung der Menschen, an welcher jedoch nur Antheil gewinnt, wer die Arbeit der Selbstüberwindung und des Kampfes gegen das Böse nicht scheut. Der Ruf, so wie diese Anstalt umfassen alle Völker und Zeiten; somit ist das heutige Evangelium gleichsam die Geschichte des Menschengeschlechtes durch alle Jahrhunderte, und macht unter dem treffendsten Bild uns deutlich

unsern Ruf (Beruf), 1. Theil;
und zeichnet zugleich die Berufenen und ihre Bewährung, 2. Theil.

1.

Der Tag, von welchem die Parabel handelt, stellt die ganze Dauer des Menschengeschlechtes von der Schöpfung bis zum Weltgerichte vor, und die einzelnen Stunden bedeuten jene wichtigen Zeitpunkte

oder Epochen der Geschichte, in welchen der himmlische Vater ausging, d. h. in erneuter Weise und in fortschreitender Klarheit sich offenbarte, um die Menschen zu belehren und durch die lebendige Gemeinschaft mit Christo in ihrer ursprünglichen Würde und Lebensfülle wieder herzustellen; denn Alles, was in den viertausend Jahren vor Christus von Seiten Gottes für das Heil der Menschen geschah, ward lediglich durch die Verheißung und Voraussicht eines Erlösers und seines Verdienstes vermittelt.

Der Hausvater ging aus in der Morgenstunde, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Die erste Stunde begann mit dem Rufe Abrahams und reichte bis auf Moses. Nachdem nämlich Abraham in sein neunzigstes Jahr getreten war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei vollkommen. Und ich will einen Bund errichten zwischen dir und mir, und will dich segnen gar sehr. [1]) So ward Abraham mit seinen Nachkommen hineinversetzt in den Weinberg des Herrn, während die übrigen Völker, noch dem Heidenthum anheimgegeben, wie in einer großen Wüste umherirrten. Ausgezeichnet sind in diesem Zeitraum, der sich auf vierhundert Jahre erstreckte, die Familie der Abrahamiden, Abraham, Melchisedek, Isaak, Jakob, Joseph. — Da indessen die berufenen

1) I. Mos. 17.

Kinder Abrahams begannen, den Weinberg des Herrn zu vernachlässigen, und lieber müssig auf dem Markte standen, d. h. sich dem Heidenthume näherten, so ging der Hausvater abermal aus, und zwar um die neunte Stunde, und kam zu Moses. In dieser Periode, der Periode des zunehmenden Lichtes, erscheint uns die erste, positive Offenbarung, das Gesetz des alten Bundes auf Sinai, das vorbildliche Priesterthum und die gewichtige Verheißung: Einen Propheten will ich ihnen erwecken aus der Mitte ihrer Brüder, und ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird Alles reden, was ich ihm gebieten werde. Wer aber seine Worte, die er in meinem Namen redet, nicht hört, an dem will ich mich rächen. [1])

Wie ernst dieser Ruf war, verbunden mit Verheißung und Drohung, auch er ward vergessen, und es standen die Müssigen wieder am Markte. Da ging der Hausvater zum dritten Male aus und zwar um die Mittagsstunde, und rückte ihnen seinen Weinberg abermal vor die Augen durch die Hinweisung auf den kommenden Erlöser in der Prophezeiung des Propheten Daniel. [2]) Zur Zeit, so spricht er, wird Gott ein himmlisches Reich aufrichten, welches nimmermehr zerstört werden wird. Vielbewegt war diese Periode und eine verhängnißvolle Zeit. Herrliche Vorbilder erschienen unter den Müssigen, und

---

1) V. Mos. 18. — 2) Dan. 2.

unermüdete Arbeiter erglänzten im Weinberge: ein David in seiner Heldenkraft, ein Salomo in seiner Weisheit, und endlich die Propheten und Seher, Elias, Jesaias, Jeremias, die mit der Donnerstimme gottgeheiligter Begeisterung die Herzen der Unthätigen und Verzagten erschütterten und zur Arbeit im Weinberge anfeuerten.

Wo nun der Ruf allein nicht genügte, da wandte der Hausvater strengere Mittel an, und so waren die babylonische und assyrische Gefangenschaft solche Mittel, um die Lässigen anzufeuern und zur Folgeleistung zu bewegen. Mit dem Ende der assyrischen Gefangenschaft und dem Wiederaufbau Jerusalems begann die neunte Stunde, in welcher der Hausvater zum vierten Male zur Berufung der Arbeiter ausging. Das war schon eine weit vorgeschrittene Tageszeit; denn der Wiederaufbau des Tempels, das Vorbild des neuen Sion, und die letzten der Propheten kündeten des Tages Neige und die Ankunft des Feierabendes an.

Da geschah der letzte und vollendetste Ausgang des Hausvaters in der eilften Tagesstunde durch die Menschwerdung seines ewigen Sohnes. Eine lange Stunde ist diese! Schon über achtzehnhundert Jahre bereits hat sie sich ausgedehnt und Niemand kennt ihren Abschluß. Dennoch ist es nur eine einzige Stunde, ein einziger Zeitraum, weil nur Ein Gesetz der Gnade, Ein Glaube, Eine Wahrheit, Ein ewiges Priesterthum, Ein Beruf, heilig zu werden, ihre

Bedeutung ausmachen, und keine neue Offenbarung, kein neues Erlösungswerk mehr nachkommen kann.

2.

Der Hausvater geht aus, die Arbeiter zu dingen, d. h. durch freie Übereinkunft und festgesetzte Bedingungen sie aufzunehmen. Er ruft nur, er legt keinen Zwang auf, er ladet sie nur ein und entbietet ihnen den Denar, den verheißenen Lohn.

Der Ruf ist auch an uns Alle ergangen, die wir seiner heiligen Kirche angehören. Allein damit dürfen wir uns nicht begnügen, denn nur wenn wir den Ruf zum Beruf unsers Lebens machen, indem wir freudig entgegenkommend auch demselben gemäß handeln, dann bewähren wir uns als die Berufenen, und unsere Berufung wird Auserwählung.

Es ist aber nun unsere Beschäftigung im Weinberge des Herrn nicht bloß eine zeitweilige, wie die des Tagelöhners, der nach einem Herrn seufzet, bei dem er seine reichbelohnte Beschäftigung fände, denn wir haben einen Gebieter, der ewig und in seinen Beschlüssen unwandelbar ist, und vor dem Jahrtausende nur wie Ein Tag sind. Auch gibt es in unserer geistigen Arbeit keine ungünstige Jahreszeit, keine Stockung der Geschäfte, keine sogenannten schlechten Zeiten, vielmehr je schlechter die Zeiten, d. h. je schwerer die Prüfungen, desto reicher die Gelegenheit zum Gewinne; denn die Aufgabe unsers Tagewerkes

ist: Ihr sollt heilig werden in eurem Wandel, wie der heilig ist, der euch berufen hat; also nämlich steht geschrieben (III. Mos.): Seid heilig, denn ich bin heilig. [1])

O große Aufgabe des christlichen Tagewerkes, wie werden wir dich erfüllen können unter dem Sonnenbrande der heißen Leidenschaften, unter den Regenschauern und Gewitterstürmen der Mark und Seele durchdringenden Leiden; unter den Verfolgungen des Teufels, den Nachstellungen der Bosheit, den Schrecken des Todes! O große Aufgabe, die in wenig Worten so Vieles von uns fordert!

So klagend, saß in der Schule der Weisheit, welche die Weisen in der ägyptischen Wüste aufgeschlagen hatten, auch einst ein Jüngling, und seufzte und sprach zu seinem Lehrer: Ach, Vater, wie weit bin ich noch vom Ziele der Vollkommenheit entfernt, und wie werde ich es erreichen können? Es sind der Gebote so viele zu einem heiligen Leben, wie werde ich Alles halten, wie werde ich Alles erfüllen können? Der weise Lehrer antwortete: Laß dir ob der vielen Gebote nicht bange sein, denn so viele ihrer zu sein scheinen, so läßt sich die Christenpflicht doch einfach und kurz zusammenfassen in den Worten: Bete recht, arbeite recht, leide und kämpfe recht, und du hast Alles erfüllt, was der Weingärtner, der himmlische Vater, als Tagewerk von seinen treuen Arbeitern verlangt.

---

1) I. Petr. 1.

Und also ist es. Das Beten ist unsere erste und vorzüglichste Aufgabe im Tagewerke des Weinberges. Scheint nicht dem aufmerksamen Beobachter die ganze Natur zu beten? Das Gestein erhebt sich über die Erde und thürmt sich in Bergen zum Himmel auf, die Pflanzen streben dem Lichte entgegen, und hoch auf Felsenspitzen in Wolken gehüllt baut der Adler sein Nest. Das Tosen des Meeres, das Rollen des Donners, das Rauschen der Wälder, der Gesang der Vögel und all die tausend und tausend Stimmen in der Natur, sind sie nicht wie ein Jubelruf der Schöpfung dem Schöpfer entgegen?

Auch du, K.! sollst beten. Vielleicht hast du wenig Zeit dazu, und bist beschränkt auf dein Morgen- und Abendgebet; dann verrichte dieses wenigstens in tiefer Andacht. Beten, wie es dem Christen als Arbeiter im Weinberge des Herrn obliegt, heißt aber nicht bloß reden mit Gott, sondern es heißt, sein ganzes Gemüth mit seinem Glauben, seinem Hoffen, seinem Lieben zum Schöpfer hinwenden. Auf diese Weise kannst du auch, ohne viel zu sprechen, den ganzen Tag beten: du kannst beten bei dem Exerzieren, beten bei deinen Dienstübungen, beten auf dem Wachposten und auf der Stube, indem du unter allen diesen Verrichtungen in Gehorsam und Demuth dein Wirken und Handeln dem Herrn zum Opfer bringst. Gib nur dein Herz und deine Vernunft Jesu am Kreuze gefangen, betrachte nur die Eitelkeit des Irdischen, wie die Welt mit Allem, was

sie bietet, ein nichtswürdig Ding ist, für welche nur die Thoren die Hoffnung einer bessern Welt daran geben, bewahre deine eigne Seele rein, und sei sorgsam für das Heil und Wohl deiner Kameraden, so wirst du bei solcher Gesinnung in steter Anbetung weilen vor dem, dem Lob und Preis und Ehre allein gebührt in Ewigkeit.

Wer also recht betet, der versteht gewiß auch recht zu arbeiten; und das ist der andere Theil der Aufgabe, die der Berufene im Weinberge des Herrn zu erfüllen hat. An Arbeit mag es dir in deinem Stande wahrlich nicht mangeln; denn kaum gibt Morgens die Trompete oder die Trommel das Signal, so beginnt schon deines Berufes Thätigkeit, und dauert bis zum späten Abend. Arbeiten aber ist nun einmal eines jeden Menschen Loos, entweder mit dem Kopfe oder mit der Hand, am besten freilich, obgleich das nicht immer geschieht, mit beiden zugleich. Und wenn schon Adam in das Paradies gesetzt wurde, um dasselbe zu bebauen und zu hüten, wie ernst mag uns erst das Arbeiten auferlegt sein im Lande der Verweisung und der Buße! Nun gibt es indessen Menschen, die niemals träger sind, als grade dann, wenn sie sich recht geschäftig zeigen. Warum? Sie arbeiten nur um Geld und Gut, sie arbeiten nur um Ehre und Ruhm vor den Menschen, und sind also genau genommen nichts weiter, als eine rasselnde Maschine, welche ihr Gewebe zu Tage fördert. Auch selbst ihr, wenn ihr ermüdet von des Tages Beschwerden, am Abend matt und müde auf

euer Lager niedersinkt, habt mit Allem nichts gethan, wenn nur Furcht oder Vortheil euch dazu getrieben, und nicht das Bewußtsein der Pflicht und des Gehorsames. Daß ein Jeder den Forderungen seines Berufes in geheiligter Absicht mit aller Kraft nachkomme, ist seine Pflicht als Arbeiter im Weinberge des Herrn. Ob dieses geschehen, oder ob du nicht mit mehr Umsicht, mit stärkerm Nachdruck, mit angestrengterm Fleiße hättest wirken können, das ist eine Frage, welche dein Gewissen dir am Abende bei deiner Selbsterforschung beantworten mag. Ich nur sage dir: Siehe, du erwartest am Abende des Lebens den Lohn deiner Arbeit; es wird aber nach diesem Leben ein Jeder empfangen, wie er in diesem Leben gehandelt hat, der Gute Gutes, der Böse Böses. [1])

Wie nun die Arbeit, so der Lohn; ähnlich diesem, wie Kampf und Leiden, so die Krone der Vergeltung. Auch Kampf und Leid gehören zur Weinbergsarbeit, denn es ist wahr: kämpfend mit den Leiden des Lebens tritt der Mensch in das Leben, kämpfend mit denselben geht er durch das Leben, und kämpfend scheidet er aus dem Leben. O wie manch harten Lebenskampf hat der arme Sterbliche zu bestehen von der Wiege bis zum Sarge!

Für dich, m. K.! mag vielleicht der Lebens- und Leidenskampf noch kein sehr großer gewesen sein, und

---

1) II. Cor. 5.

es mögen die Strapazen des Tages und die Versuchungen der Seele bei deiner festen Gesundheit und ungeschwächten Geisteskraft dir noch leicht überwindbar sich gezeigt haben; aber glaube mir, noch viel größere und tiefergehende Leiden und Kämpfe warten deiner bei längerm Leben, stark genug, um Geist und Körper zugleich zu Boden zu drücken. Wehe dir, wenn dann deiner Seele Stärke schon geknickt ist durch die Sünde, und dein Muth gebrochen durch ein böses Gewissen! Willst du darum einst Stand halten können in jenen schweren Stunden, so kämpfe jetzt den leichten Kampf in Bewahrung dessen, was du hast, auf daß Niemand deine Krone raube.[1]) Kämpfe um die Reinheit des Herzens und Gewissens, wenn dich auch von allen Seiten die Versuchung umlagert und deine eigene Leidenschaft gerne willfahren möchte; kämpfe um deinen Glauben durch einen tiefreligiösen Wandel, wenn auch leichtfertige Reden dich, wie die Geier ihre Beute, umflattern; kämpfe vor Allem durch Gebet und ernstes Wollen gegen Trägheit und geistige Abneigung, wenn das böse Beispiel und die eigne Lauheit dich zur Selbstsucht und Leichtfertigkeit verlocken wollen. Sei aufopfernd treu in deinem Berufe als Christ und Soldat, und du wirst nicht wanken, wie groß und wie schwer es auch über dich kommen mag.

---

1) Offenb. 3.

Kämpfe und leide, indem du die Überzeugung festhältst, daß des Menschen Leben auf Erden seit dem ersten Sündenfalle nicht sein könne ohne Kampf und Leiden.[1]) Kampf und Leiden nach Innen und Außen, das ist aber auch die schwerste Arbeit im Weinberge des Herrn.

Bei diesen Leiden und Kämpfen mag es kommen, und es sei dir dies vorausgesagt, auf daß, wenn es sich ereignet, du gedenkest, daß es dir zum Voraus gesagt worden [2]), es mag kommen, daß du den Herrn flehst um Segen, und er sendet dir Kreuz; daß du ihn flehst um Brod, und er sendet dir Krankheit; daß du bittest auch nur um eine Viertelstunde Erleichterung in der Nacht der Schmerzen, und der Herr schickt dir noch mehr Pein! Dieses kömmt aber darum also, weil der Herr Helden braucht in seinem Weinberge auf Erden, damit sie Tugend pflanzen auf dem Felde der Bosheit, und Hütten des Friedens bauen auf dem Lande der Verwüstung. Dazu braucht der Herr Helden, und zu Helden will er uns machen, darum führt er uns in die Kreuzschule und läßt uns streiten, auf daß unsere Kraft sich entwickle und erprobe.

Wir sind Krieger Jesu Christi und stehen unter seiner Kreuzesfahne, laßt uns auch im Kampfe seine bewährten Helden werden! Oder wie ist's, sind wir

---

1) Job 7. — 2) Joh. 16.

es schon? Sind wir bisher thätig gewesen im Tagewerke Gottes, unseres Herrn, oder trifft uns der Vorwurf: Was stehet ihr den ganzen Tag müssig? Was vergeudet ihr in unnützem und eitlem Treiben die Lebenszeit, die euch zugemessen ist?

Findet dich dein Gewissen, m. K.! noch unter den Müssigen am Markte, dann scheide aus von solcher Genossenschaft, und gehe mit um so regerem Eifer an dein himmlisch Tagewerk. Siehe, die Thüre des Weinberges, die Kirche Jesu Christi, ist für dich immer offen, und der Ruf zu kommen, erschallt wiederum kräftig und eindringlich beim Nahen der Fastenzeit. Ach, Viele sind berufen, Wenige auserwählt! ist die erschütternde Klage, welche der Heiland der Einladung in seinen Weinberg hinzufügt!

Und welche werden die Auserwählten sein? Diejenigen, welche dem Rufe gehorchen; die da willig kommen, fleißig arbeiten und treu ausharren bis an das Ende; die am Abende ihres Lebens sprechen können mit dem sterbenden Heilande: „Es ist vollbracht!" An ihnen wird die Verheißung des Lohnes Erfüllung, und der Weinberg für sie zum Paradies und zum Himmelsreiche, welches die sündige Menschheit verloren hatte aus eigner Schuld.

Ein großer römischer Feldherr, versunken in Pracht und Üppigkeit, riß sich dereinst vom Ehrgeiz gestachelt, los aus den Armen der Sinnlichkeit, und stürzte sich auf das Schlachtfeld, um seines Namens Ruhm zu verewigen. Mit Muth und Unerschrockenheit warf

er seine Feinde vor sich nieder, und entzückt über den Sieg schrieb er nach Hause: Ich kam, ich sah, ich siegte!

Sein Erfolg sei uns Mahnung zum geistigen Kampfe. Wer immer noch ruht auf den Polstern der Eigenliebe und der entnervenden Trägheit, der hebe sich auf, und stürze sich in den Kampf unter dem Kreuze um das Kreuz, auf daß er, und sei er auch erst in der elften Stunde gekommen, am Abende des Lebenstages ausrufen könne: Ich kam, ich sah, ich siegte mit Gott! Mit Gott und für Gott war mein Kampf, und in Gott mein Siegespreis in Ewigkeit! Amen.

XIII.

Am Sonntage Sexagesima.

Die Predigt und die Zuhörer.

Nicht lange nach der Zerstörung Jerusalems erging an Ezechiel, den Propheten, das Wort des Herrn: Menschensohn, rede zu den Söhnen deines Volkes und sprich zu ihnen: Wenn ich das Schwert über ein Land bringe, und das Volk nimmt aus seiner Mitte einen Mann und stellt ihn zu seinem Wächter auf, und er sieht das Schwert über das Land kommen und bläst in die Trompete und verkündet es dem Volke, und Einer, wer es auch sei, hört den Klang der Trompete, aber nimmt sich nicht in Acht, und das Schwert kömmt und rafft ihn weg, dieses Mannes Blut wird auf sein eigen Haupt

zurückfallen. Er hat ja den Klang der Trompete gehört, aber nicht auf sich Acht gegeben; hätte er auf sich Acht gehabt, so würde er seine Seele gerettet haben. Wenn aber der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht bläst mit der Trompete, und das Volk nicht auf sich Acht hat, und das Schwert kömmt und es rafft eine Seele daraus hinweg, so wird diese zwar weggerafft in ihrer Missethat, aber ihr Blut werde ich fordern von des Wächters Hand.

Und nun, Menschensohn, dich habe ich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel, darum, wenn du ein Wort aus meinem Munde hörest, so verkündige es ihnen in meinem Namen. Wenn ich zu dem Gottlosen sage: Gottloser, du wirst des Todes sterben! und du sagst ihm das nicht, damit der Gottlose verlasse seinen Weg, so wird der Gottlose selbst in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Hast du aber dem Gottlosen verkündet, daß er sich bekehre von seinen Wegen, und er bekehrt sich nicht, so wird er selbst sterben in seiner Missethat, du aber hast gerettet deine Seele.

Ein ernstes Wort für dich und mich; ein schweres Urtheil über einen Jeden von uns, der dem Befehle Gottes ausweicht: das Blut einer Seele, die verloren gegangen, soll gefordert werden am großen Gerichtstage von dem, durch dessen Schuld sie ihren Untergang gefunden! Darum, wer Ohren hat, der höre! so ruft der Heiland! Wem sein Heil am Herzen liegt, wer seine Seele retten will, der vernehme aufmerksam

den Klang der Trompete, wenn sie ihm in der Verkündigung göttlicher Wahrheiten das Nahen seines Heilandes anzeigt, damit nicht das Schreien der Posaunen ihm einst die Ankunft eines Richters kund geben wird, dem er nicht mehr entrinnen kann. Wer Ohren hat, zu hören, der vernehme:

Die Predigt, was sie ist, 1. Theil; und die Zuhörer, wie sie nicht sind, aber wie sie sein sollen, 2. Theil.

1.

So höret denn, wir predigen, und predigen nicht uns, sondern Jesum Christum, unsern Herrn, und uns selbst als eure Diener in Jesu.[1]) Die Predigt aber ist die Aussaat des himmlischen Samens, des göttlichen Wortes. Der Säemann, der einst ausging, zu säen, ist das ewige Wort, das vom Vater ausging und in gottmenschlicher Persönlichkeit in diese Welt kam, um durch seinen Gehorsam die Welt zu erlösen, und durch Vorbild und Rede die Worte des Lebens zu lehren. Wiederum verließ er die Welt, zurückkehrend zu seinem Vater, und sandte deshalb seine Boten und Diener aus, seine Samenkörner auszustreuen zu allen Zeiten über alle Lande, damit Jeder, der das Wort höret, und glaubet dem, den der Vater gesandt hat, das ewige Leben habe.[2])

---

1) II. Cor. 5. — 2) Joh. 5.

Wer demnach euch hinauspredigt mit euren Gedanken in das unsichtbare Reich der Höhe; wer die Welt hinauspredigt aus euren Herzen, und dagegen die Schätze des Glaubens und des freudigen Gottvertrauens hinein; wer die Sünde euch leid predigt, daß ihr wolltet, ihr hättet sie nie begangen, und die Tugend euch lieb macht, daß ihr gelobt, euer ganzes Leben ihr zu weihen; wer euch Jesum predigt als das Vorbild, wie man sein Leben hingebe für Etwas, das mehr werth ist als die ganze Welt; wer euch Jesum predigt als den Mittler und Heiland, durch dessen Verdienste ihr in aufrichtiger Buße gereinigt werdet von euren Sünden; und umgewandelt zu Kindern Gottes; wer euch Jesum Christum predigt als euren besten Trost in den Widerwärtigkeiten der Erde, und als den Stern eurer Freude in des Todes Nacht: der säet das göttliche Samenkorn des ewigen Lebens in euer Herz hinein.

So hat, um uns hierfür ein Vorbild vor die Seele zu stellen, einst Paulus gepredigt, als er in der weit gepriesenen Stadt Athen, dem Hauptsitze der Weisheit, Bildung und Kunst des griechischen Alterthums, das Samenkorn der göttlichen Wahrheit ausstreute. Durch die Straßen dieser herrlichen Stadt mit ihren prunkvollen Säulengängen und vergoldeten Tempeln, sehen wir einen Mann einherschreiten, ärmlich in einen schlicht aussehenden Mantel gehüllt. Es ist Paulus, wie er sich selbst nennt, der Geringste

unter den Aposteln. [1]) Zwischen den stattlichen Pallästen und der fürwitzigen Menge schreitet er ohne Furcht und Bangen hindurch zu den Schönrednern, und spricht zu ihnen auf offnem Platze und lehrte sie den unbekannten Gott kennen. [2]) Die Epicuräer aber und die stoischen Weltweisen stritten mit ihm; er lehrte jedoch die Wahrheit der Offenbarung, unbekümmert, daß gar manche Zuhörer ihn höhnten, und seiner ungekünstelten Rede keinen Beifall schenkten.

Furchtlos und wahr war die Predigt des Paulus, und in diesem Geiste auch seine Vermahnung an Timotheus: Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der die Lebendigen und Todten richten wird bei seiner Wiederkunft und seinem Reiche: predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit; denn es wird die Zeit kommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln. [3])

Furchtlos, wahr und ohne Säumniß ist die Ordnung, wie das göttliche Samenkorn in die Herzen ausgestreut werden soll, wo nicht, so trifft den Verkündiger der entehrende Vorwurf: Wehe denen, die linde Polster heften unter jeden Ellenbogen und

---

1) I. Cor. 15. — 2) Apostelg. 17. — 3) II. Timoth. 4.

Kopfkissen legen unter jedes Haupt, welche die Seelen umbringen, die nicht todt sind, und die Seelen für lebendig erklären, die nicht lebendig sind, wehe, die meinem Volke vorlügen, das so gerne Lügen glaubt. [1])

Weiche Polster unter Haupt und Ellenbogen legen, was heißt das anders, als in der Predigt so sanft wie möglich mit den falsch eingewiegten und schlummernden Gewissen umgehen, damit sie in ihrer falschen Ruhe nicht gestört werden?! Lebende Seelen in den geistigen Tod bringen, was kann gemeint sein, wenn nicht jenes sanfte und süße Gerede, welches den Glauben, durch den der Gerechte lebt [2]), verdünnt und verwässert, daß er seine Lebenskraft verliert? Todte Seelen aber zum Scheinleben bringen, heißt nur, durch zierliche Reden den argen Sünder vor falscher Rührung nicht zum Bewußtsein seines traurigen Zustandes kommen lassen.

Es mag nun allerdings einer gewissen Klasse von Zuhörern bequemer sein, durch wohlklingende Worte ihrem eitlen Herzen ein Wohlbehagen zu verschaffen, viel bequemer als von der Schärfe der Wahrheit sich die eiternden Wunden des sündigen Herzens öffnen zu lassen, allein wir dürfen nicht Blumen und Blümchen bieten, wo eine reife Frucht gegeben werden soll.

---

1) Ezech. 13. — 2) Röm. 1.

Indessen, wer heut zu Tage als Verkündiger des göttlichen Wortes aufmerksam gehört werden will, der hat sich manche Anforderung gefallen zu lassen. Erstens muß das, was er sagt, neu sein, wenn es auch schal ist; zweitens, alle Strenge vermeidend, nur leutselig, milde, rührend, tröstend. Soll aber mitunter auch ein ernster Ton angestimmt werden, so geschehe dies nur in herben und schonungslosen Ausfällen gegen den Luxus, gegen den Geiz und die Kornwucherer, überhaupt gegen Alles, was den Zuhörer nicht persönlich angeht. Vor Allem muß sich der Prediger eines blühenden Vortrages befleißigen. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Inhalt durch die Form und den Vortrag getragen und gehoben wird, allein bei denen, welche einen blühenden Vortrag so unerläßlich verlangen, walten zu diesem Verlangen nicht selten ganz eigne Ursachen vor. Wie bekannt, hat für einen verdorbenen Magen auch die beste Speise einen unangenehmen Beigeschmack, und für den bereits schon Gesättigten ist es ziemlich schwer, noch eine Speise zu wählen, die ihm mundet. Wer nun so eben einen Teller voll Süßigkeiten genossen hat, der findet darauf an einem Stück kräftigen Brodes keinen Geschmack mehr. Wer seinen Geschmack an der schalen Romanen- und Dichterliteratur verdorben hat, der wird dem einfachen Worte der Wahrheit und Gerechtigkeit keinen Beifall zollen.

Das ist's eben, der Geschmack der Geister ist durch die flache Schreibseligkeit der Jetztzeit vielfach

verdorben, darum verlangt man mehr schöne Worte als Wahrheit, mehr Schein als Sein. Was ist z. B. schöner als die Mittagssonne am heitern Himmel? Allein eine Leuchtkugel, welche ein Feuerwerker am Nachthimmel aufgehen läßt, macht viel mehr Aufsehen. Was ist prachtvoller als der Sirius? Aber ein vorüberziehender Komet, der fesselt die Augen Aller. Die Sonne der Weisheit und Wahrheit ist das Evangelium, allein jede Leuchtkugel, jedes neue Buch in prunkender Schreibart, jeder Komet, jeder blumenreiche, excentrische Vortrag verbreitet unglaubliche Begeisterung. Was soll man dazu sagen? Wehe, antwortet der Prophet, die dem Volke vorlügen, das so gerne Lügen glaubt!

2.

Der Säemann geht aus, seinen Samen zu säen. Der Säemann hat einen Sack um die Schulter hängen, in welchem die Saatkörner aufbewahrt sind. Was liegt uns daran, ob dieser Sack von Hanf oder von weißem Leinen ist? Wäre es nicht thöricht, das Weizenkorn verächtlich zu behandeln, weil es in einem ärmlichen Sacke verwahrt ist; also deshalb das Wort Gottes gering zu achten, weil es in einem anspruchslosen Vortrag an unser Ohr kömmt?

Das göttliche Samenkorn ist gut, voll herrlichen Keimes, ob es in gelehrtem oder ungelehrtem Vor-

trage ausgestreut wird. Ob es aber Aufnahme finde oder keine finde, das hängt vor Allem und ganz besonders von dem Erdreiche ab, auf welches es hinfällt.

Drei mißliche Umstände zeigt uns das Evangelium, welche das Keimen und Gedeihen des göttlichen Samenkornes verhindern: die Härte des Bodens, ein felsiger Grund und das Wuchern des Dornengestrüppes.

Fragen wir den Landmann, weshalb er alljährig den Boden umpflüge und lockere, so wird er antworten: Damit die Luft zu dem Saatkorn hinzudringen und mit ihren belebenden Stoffen auf den in die Erde gelegten Keim zu seiner Entwicklung einwirken könne. Auf ähnliche Weise bedarf das menschliche Herz der Vorbereitung. Was in der Tiefe ist, muß heraufgeholt werden, der Wille muß umgekehrt, zu Gott gekehrt werden, damit die geistige Himmelskraft der Gnade das Ganze durchdringen könne.

Auf Wegen und Stegen sehen wir keine Saatkörner aufgehen oder gar reifen, weil die Erde festgetreten ist. Solche staubige Straßen sind alle jene Menschenherzen, die gänzlich der Welt ergeben, in ihrer weltlichen Gesinnung für alles Göttliche verhärtet sind. Ihr Leben ist ein gedankenloses Sichgehenlassen nach den herrschenden Meinungen und Ansichten. Welche Frucht wird das Wort des Herrn in diesen Gemüthern bringen? Sie kommen zur Ver-

kündigung der ewigen Wahrheiten, um zu hören, und hören nur, um zu vergessen. Wenn auch vielleicht einmal das eine oder andere Körnlein in ihre Seele gefallen ist, die Vögel des Himmels, die eitlen Gedanken, die Versuchungen, die bösen Gelegenheiten sind nahebei, um es sogleich wieder wegzunehmen. Denn kaum haben Solche den Fuß über die Kirchenschwelle gesetzt, als schon die Gedanken wieder ihren gewohnten Weg gehen, und die leichtfertigen Kameradschaften wieder erneuert sind, die, im Bilde des heutigen Evangeliums nach altdeutscher Weise zu reden, als lockere Zeisige jedes gute Wort wieder wegnehmen, ehe es noch zu keimen begonnen hat.

Inzwischen wird jenen leichtsinnigen Kameraden von Manchen diese Mühe erspart, und zwar von Solchen, welche die Predigt gar nicht hören. Es läuten die Glocken zum Gottesdienste; aber grade zu dieser Stunde will der Eine und Andere zu viel zu thun haben, um dem Rufe zum Gotteshause Folge leisten zu können. In der Regel sind solche Ausflüchte leere Entschuldigungen und das traurige Zeugniß eines religionsarmen Herzens.

Von einem Aufgehen des göttlichen Samenkornes kann natürlich hier keine Rede sein, eben weil es keine Aufnahme findet, grade so, wie keine Rede von Aufkeimen und Fruchtbringen bei demjenigen sein kann, welches nach der Parabel auf felsigen Boden fällt. In solchen durch Sündengewohnheit verhärteten und

in der Selbstsucht erstarrten Herzen vertrocknet die keimende Pflanze gar bald in der Hitze des Tages, wenn der Gluthwind der Versuchungen und der sengende Sonnenbrand der Leidenschaften darüber hinwehen. Wenn auf dem Felsen auch hier und da in einer mit Erde gefüllten Spalte ein Gräslein aufwächst, so ist das nur ein Bild der guten Vorsätze Solcher, deren Herz in der Sünde Felsengrund geworden ist. Die guten Vorsätze sind nichts, als vorübergehende Rührungen, die schon alle ihre Keimkraft verloren haben, sobald die sinnliche Begierde ihre verderblichen Strahlen darauf wirft.

Freilich mag so ganz zu einer staubigen Straße und so gänzlich zum Felsen wohl kein Herzenserdreich geworden sein, daß nicht hier und da ein Körnlein keimte und sproßte; aber wenn Dornen und Disteln schon in ganz schlechtem Boden wuchern, wie vielmehr da, wo sich noch gutes Erdreich zeigt! Und ach, wie bald werden dann diese das Wenige, was sich findet, erstickt haben. So wird die Liebe zum Göttlichen und das Wohlgefallen an Tugend und Wahrheit von nichts leichter niedergedrückt und lebensunfähig gemacht, als grade von den Dornen der unnützen Sorgen, von niederem Erwerb, von eitler Ruhm- und Ehrsucht. Und also geschieht es Jeglichem, der nicht mit Ernst daran geht, sein Herz vor der Anhörung des göttlichen Wortes wie ein Brachfeld zu behandeln, zu pflügen und zu jäten.

Darum pflüget, spricht der Prophet [1]), euch einen neuen Acker und säet nicht unter die Dornen.

Wo geschieht dieses? Da, wo das Samenkorn des göttlichen Wortes aufgenommen wird mit gutem, ja mit bestem Herzen und treu behalten wird. Wer hört aber die heilige Wahrheit mit gutem Herzen? Wer gerne und fröhlich sie anhört, ohne Zerstreuung und Überdruß. Wer mit dem besten Herzen? Der sie anhört mit dem aufrichtigen Streben, in der Sünde ab- und in der Tugend zuzunehmen.

Diese gute Gesinnung ist es, welche den guten Boden bildet, der die hundertfältige Frucht liefert. Hast du diese Gesinnung? Dann gehörst du zu den Zuhörern, wie sie sein sollen, und wirst nicht bloß Hörer, sondern auch Vollbringer des göttlichen Gesetzes, und als Solcher selig sein in deinem Thun. [2])

Jedoch auf dieser irdischen Pilgerfahrt leben wir Alle auf dem Wege. Die herrschenden Meinungen des Tages ziehen an uns vorüber, und wir müssen unsern Glauben bewahren gegen die Raubversuche der Feinde, die uns umflattern. Wir Alle verhärten so gerne in unsern Gesinnungen in dem Dunstkreise des irdischen Lebens, und werden stumpf gegen die Einwirkungen der göttlichen Gnade, wenn nicht Leiden den Boden der Seele durchfurchen und locker halten. Wir Alle haben fortwährend an den Dornen

---

1) Jerem. 4. — 2) Jak. 1.

zu jäten, die immer und immer wieder von Neuem in unsern Herzen aufsprossen.

Auf denn, o Herr! Hilf, o Herr, und laß wohlgelingen![1]) Hilf deinem Volke und segne dein Erbtheil.[2])

---

1) Ps. 118. — 2) Ps. 28.

XIV.

Am Sonntage Quinquagesima.

Jesus und die Welt auf dem Wege.

Es waren die Hebräer mit den Philistern im Kampfe, und beide Heere lagerten einander gegenüber. Die Philister aber hatten mit einer starken Abtheilung den Posten bei Machmas besetzt. Da begab es sich eines Tages, daß Jonathas, der Sohn Sauls, zu dem Jünglinge, seinem Waffenträger, sprach: Komm, laß uns hinübergehen zu der Besatzung der Philister, die jenseits des Ortes liegt. Es waren aber zwischen dem Aufgange, auf welchem Jonathas hinüberzugehen suchte zu der Philister Besatzung, zwei schroffe Felsen, die wie Zähne hervorstanden; da hindurch allein führte ein Pfad. Auf diesem Pfade,

sprach Jonathas zu seinem Waffengefährten, laß uns gehen; denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch Viele zu retten und durch Wenige. Siehe, fuhr er fort, wenn wir hinübergehen und die Philister uns sehen und zu uns sprechen: Wartet, bis wir kommen! so wollen wir stehen bleiben an dem Orte und nicht hinaufsteigen. Wenn sie aber sagen: Steiget herauf zu uns! so wollen wir hinaufsteigen und diesen Ausspruch zum Zeichen nehmen, daß der Herr sie in unsere Hände gegeben.

Also ließen sich Beide vor der Besatzung der Philister sehen, und die Philister auf dem Wachposten riefen: Siehe, die Hebräer kommen hervor aus den Löchern, in die sie versteckt waren! Kommet herauf, riefen sie, so wollen wir euch etwas zeigen! Da stieg Jonathas hinauf und kletterte mit Händen und Füßen, und sein Waffenträger ihm nach. Und Einige, die ihm entgegenkamen, fielen unter Jonathas Schwert, Andere tödtete sein Waffenträger. Und Schrecken ergriff die Übrigen in dem Engpasse. Sie flohen und warfen sich auf das Lager im Felde und richteten hier Schrecken und Verwirrung an, so daß Alle die Flucht ergriffen hierhin und dorthin, und es war eine Flucht, wie die eines geschlagenen Heeres.

Wie Jonathas seinen Waffengefährten, so nahm Jesus die Zwölfe zu sich und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem! Es war Jesu eben so wenig wie dem Jonathas unbekannt, welch furchtbarem und mächtigem Feinde er entgegenging.

Die wiederholten Versuche der Pharisäer, ihm eine Schuld zum Tode aufzubürden, die verfänglichen Fragen, welche sie ihm gelegentlich vorlegten, die versteckte Wuth, die sie gegen ihn nicht mehr bergen konnten, die ihm nicht verborgene Verkäuflichkeit des Judas, das Alles zeigte dem Heiland die ganze Größe der Gefahr, der er durch seinen Gang nach Jerusalem sich aussetzen würde. Er war seines Schicksals nicht ungewiß, sondern er erwartete sicher, daß dieser Gang nach Jerusalem der Gang zu seinem Tode sei. Er wartete nicht erst ab, bis sein Feind sagen würde: Ich komme zu dir hinab; sondern er suchte ihn auf, eben weil er seines Sieges sicher war. Das aber that er, damit Alles vollbracht würde, was von des Menschen Sohn in den Propheten geschrieben ist. Er ging hinauf nach Jerusalem; und so sehen wir heute:

Jesus auf seinem Wege, 1. Theil;
die Welt aber auf ihrem Wege, 2. Theil.

1.

Jesus ging hinauf nach Jerusalem, und der Weg, den er ging, war sein Weg, den schon die Propheten und Seher des alten Bundes verkündet und vorher bezeichnet hatten — den Weg durch Leiden und Tod zur Herrlichkeit. Die Propheten und Seher hatten im Geiste Gottes diesen Weg vorher bezeichnet, damit die Augen und Herzen der Zeitgenossen auf

ihn, der die Erwartung der Völker ist, hingerichtet würden. Schon durch das Opfer Isaaks war hingedeutet auf die Zeit, wo der Eingeborne des Vaters in freiem Gehorsam, wie der Sohn Abrahams, auf seinem Wege zu den schauerlichen Höhen Golgathas sein Kreuz selbst tragen würde; es wurden später in der mosaischen Gesetzgebung die Leiden und der gewaltsame Tod vorgebildet durch das geschlachtete Opferlamm; es wurde die Schlange erhöht, auf daß, wenn das Heil erhöht sei zwischen Himmel und Erde, Alle, die gläubig zu ihm hinaufschauten, Friede und Seligkeit fänden.

Was diese Opfer bildlich darstellten, das lehrten deutlich die gottbegeisterten Seher in den verschiedenen Zeitaltern. Wie ein Wurm bin ich, spricht von ihm der gekrönte Sänger David, wie ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und die Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten meiner, bewegen die Lippen und schütteln das Haupt. Vertrocknet wie eine Scherbe ist meine Kraft, und meine Zunge klebt mir am Gaumen. In den Staub des Todes hast du mich gebracht, denn die Rotte der Boshaften hat mich umlagert und meine Hände und Füße haben sie durchbohrt. [1]) Was sind das für Wunden, fragt in prophetischem Geiste Zacharias den Erlöser, was sind das für Wunden in deinen Händen

---

1) Ps. 21.

und Füßen? Die Antwort lautet: Also ward ich verwundet im Hause derer, die mich liebten! [1]) Warum denn aber? Ein Blick auf die Höhen Golgathas und in die Tiefen der göttlichen Weisheit mag über das Warum? Aufschluß geben, so weit es dem menschlichen Auge gestattet ist.

Wir wissen durch das Wort der göttlichen Offenbarung, daß das Reich der Geister, wie Alles, was der Herr geschaffen, gut und vollkommen aus seiner Hand hervorgegangen ist; wir wissen aber aus derselben Quelle, daß ein Theil dieser Geister bald nachher als Rebellen dem Schöpfer den Gehorsam kündigte. Da traf der Donner Gottes die Aufrührer, und der Allmächtige stürzte sie aus den Wohnungen der Seligen. Hier von den Abgründen der Verwerfung aus will das Haupt dieser Aufrührer in seinem unermeßlichen Stolze ein neues Reich gründen, und dasselbe dem Reiche Gottes entgegenstellen. Allzubald schon gelingt es ihm, auch dem neuerschaffenen Menschengeschlechte den Geist der Empörung mitzutheilen, und das erste Menschenpaar zum Abfalle von Gott zu verleiten.

Es hätte nun zwar der Allmächtige auch diese Empörer, wie jene abgefallenen Geister, mit ewigem Fluche belegen können, allein seine Liebe, größer als das Vergehen, erbarmte sich des gefallenen Menschen-

---

1) Zach. 13.

geschlechtes. Von Ewigkeit schon hatte er den Rathschluß der Wiederbeseligung der Abtrünnigen gefaßt, und freiwillig übernahm in der Fülle der Zeit der Eingeborne des Vaters, der Schuldlose in der Natur des schuldbeladenen Geschlechtes, alle Leiden und Strafen desselben. Dazu, spricht er, selbst bis zum Tode betrübt, bin ich in diese Stunde gekommen; Vater, verherrliche deinen Namen.[1]) Es war der Wille des himmlischen Vaters, der die Welt mit sich versöhnen wollte in seinem Sohne durch den blutigen Tod desselben, und es war die Verherrlichung des Vaters in der Welt, und der Vollzug seines Willens, was den Sohn heute führte auf dem Wege nach Jerusalem.

Auf diesem seinem Wege schwebten die Millionen vor seiner Seele, deren Schuld er auf sich nahm, und die er durch seinen Tod straflos machen sollte. Er sah die ewige Gerechtigkeit des Vaters, welche nicht ungesühnt beleidigt werden kann, und sah die Millionen und Millionen, welche die Sühnung zu leisten nicht im Stande waren; es schwebten vor seiner Seele die Herzensangst und die Verzweiflung der Geschlechter, welche von einem Jahrtausende zum andern mit Gott und ihrem Gewissen zerfallen Sünde auf Sünde häuften, und dahinschmachteten ohne Ruhe, ohne Versöhnung, ohne Friede; aber vor

1) Joh. 12.

seinem Geiste schwebte auch der Seelenjubel aller dieser Geschlechter, die, nachdem sie in seinem Blute Abwaschung ihrer Sünden, Vergebung ihrer Schuld, und Zuversicht und Gnade von Gott empfangen, nun die Jahrtausende hinab darin Muth zu einem neuen, heiligen Wandel und einen unaussprechlichen Frieden für ihre Seelen finden würden. So ging Jesus auf seinem Wege.

2.

Wie liegt nun Alles daran, daß die Welt wirklich an seine göttliche Sendung glaube, daß sie vertrauend sich ihm anschließe, daß sie mit ihm wandle auf demselben Wege, und so die Erlösung, Heiligung und Seligkeit empfange, die ihr vom Himmel geboten wird! Wenn wir aber den Herrn anschauen auf seinem Wege nach Jerusalem, möchten wir da nicht rufen mit Bernardus: Wie schön bist du, o Herr, in deiner Glorie! Wie schön auch zur Zeit, da du ohne Glanz erschienest; denn in dem Maaße, als du deine Herrlichkeit verborgen, hat deine erbarmende Güte reicher sich offenbaret!

O möchtest du, m. K.! in den kommenden Tagen der Betrachtung deinen Heiland immer schöner finden! Je schöner du ihn findest, desto mehr wirst du dich aufgemuntert fühlen, auf seinem Wege dich ihm anzuschließen, der auch der deinige ist, sofern du zu den Wohnungen des ewigen Friedens gelangen willst. Ja, er ist auch der deinige, wenn nicht grade jener

der Gefangennehmung, der Geißelung und Kreuzigung, wohl aber der der Selbstverleugnung und Kreuztragung. Wer mir nachkommen will, ruft Jesus, dein Vorgänger dir zu, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. [1])

Wie nun, bist du entschlossen dazu? Oder ist dir der Weg zu schwer, ist dir Golgatha zu hoch?

Es scheint dieses bei gar Vielen, und zuletzt wohl mehr oder minder bei uns Allen der Fall zu sein. Den Kindern der Welt, ja den Sterblichen insgesammt will nach ihrer sinnlich selbstsüchtigen Lebensrichtung das Wort von Kreuz und Entsagung nicht recht gefallen, weshalb bei Weitem der größte Theil derselben noch zwischen der Herrlichkeit der Welt, die sie vor Augen sehen, und jener des Himmels, welche der Heiland erworben, und die wir nur erst durch den Glauben schauen, schwankend mitten inne steht, und in der Stunde der Versuchung um der Freude des Himmels willen wohl mit dem Heilande hinaufgehen möchte nach Jerusalem, aber um der Freude der Erde willen auch mit der Welt hinabgehen nach Jericho.

Wir gehen hinauf nach Jerusalem! spricht Jesus; kommt, laßt uns hinabgehen nach Jericho! ruft die Welt; und diejenigen, welche dem einen oder andern Rufe folgen, stellt wohl keine Zeit schroffer einander gegenüber, als der gegenwärtige Tag — Fastenanfang und Carneval.

---

1) Matth. 24.

Die Kirche seufzt in Trauerkleidern, und die Welt zieht Narrenkleider an, bedeutungsvoll für Viele, die nun einmal auch im Äußern zeigen, was sie im Innern längst gewesen sind. In die Kammer des Gebetes schließt sich die Frömmigkeit ein, und in den Sälen wilder Freude macht die Sünde Tausende zu Gefangenen, und ihrem starken Arme fällt manch junges Opfer. Auf göttlichen Befehl eilen die schützenden Engel nach allen Orten aus, um uns auf ihren Händen zu tragen, damit unser Fuß nicht an den Stein des Verderbens stoße, aber wie Viele reißen sich mit Gewalt aus diesen heiligen Händen, und zerschellen ihre Seelen an den Steinen des Ärgernisses!

Der Herr geht hinauf nach Jerusalem, um mißhandelt, verspottet und gegeißelt zu werden; wohl verspotten auch die Christen heute einander, wohl wird manche Ehre und Tugend mißhandelt, wohl wird die Geißel des Witzes und der Verhöhnung geschwungen, doch welch ein Gegensatz! Der Herr macht sich auf, die Schmach für uns zu dulden, daß man seine Augen verhüllt und ihn in's Antlitz schlägt, dem gegenüber die Vermummungen und Verhüllungen dieser Tage; welch ein Gegensatz! Der Herr geht wie ein Lamm, das seinen Mund nicht öffnet, wenn es zur Schlachtbank geführt wird, und seine Erlösten, die auf seinen Namen Getauften, sehen wir als Halb- und Ganztrunkene mit wildem Geschrei durch die Straßen stürzen! Der Herr macht sich auf, um seiner Kleider beraubt an's Kreuz geschlagen und drei

Stunden lang den größten Martern des Leibes und der Seele Preis gegeben zu werden, und die Welt verlebt drei volle Tage in der ausgelassensten und üppigsten Sinnlichkeit! — Ach, ach! wie Viele, die in diesen Tagen von Jerusalem nach Jericho gehen, fallen unter die Räuber und bleiben halbtodt am Wege liegen! Jesus, Sohn Davids, du huldreicher Samariter, erbarme dich ihrer!

Soll ich dich noch fragen, m. K.! welchen Weg du in diesen Tagen zu gehen gedenkest? Ob mit Jesu hinauf nach Jerusalem? Dann wirst du statt Freude Leiden und Kreuztragung finden, aber nach diesen auch Auferstehung und ein ewig seliges Leben. — Oder ob du gehen willst mit den Kindern der Welt hinab nach Jericho? Dann begegnest du viel berauschenden Freuden und klingenden Lustbarkeiten, aber kannst sehr leicht, wie die vielen Andern, auch in die Hände der Räuber fallen und deiner Seele und deines Heiles verlustig werden.

Und sollte dieses nicht der Fall sein, Eines geht dir jedenfalls auf diesem Wege verloren, deine Christenehre und der Ruhm des Kreuzes. Was nämlich recht eigentlich diese Fastnachtslustbarkeiten für den Christen Entehrendes mit sich führen, ist der Umstand, daß allen diesen Genußsüchtigen das Christenthum nichts weiter als ein Knechtsdienst ist; denn was sie recht eigentlich lieben und wonach ihr ganzes Herz sich sehnt, das tritt in diesen Tagen recht deutlich hervor; die Fastenzeit dagegen, die edle und ver=

edelnde Forderung unserer heiligen Kirche, die thut ihrem sinnlichen Fleische wehe, und so tröstet man dasselbe zum Abschiede (carne vale!) noch, und gibt ihm für die nächstfolgenden Entsagungen zum Voraus den reichlichsten Ersatz. Was kann uns klarer den Seelenzustand eines Menschen offenbaren, als grade ein solches Treiben?

Indessen läßt sich, wie die Weltkinder meinen, die ganze Selbstverleugnung, Buße und Kreuztragung in diese vierzig Tage der Fastenzeit nicht zusammendrängen, denn so maschinenmäßig läßt sich die Nachfolge Jesu auf seinem Wege nicht abmachen. Wer die Betrachtung der Liebe Jesu und seiner Bemühungen für unser Heil nur für solch einen vereinzelten Zeitraum spart und beschränkt, der zeigt eben, daß er Jesum nicht kennt, und nichts weiter ist, als ein armer Blinder, der am Wege sitzt.

Der Wille des Vaters, den wir befolgen sollen, wie der Heiland ihn befolgt hat, der kennt keine mechanische Eintheilung des Lebens nach Zeiträumen, von denen die einen dem höhern geistigen Streben und die andern der Eitelkeit oder Lust der Welt zuzuweisen sind; wer nicht immer und fest und unbeirrt von den eitlen Lockungen, den Vergnügungen und Leidenschaften, Jesum auf seinem Wege nachfolgt, der wandelt vom Wege ab und geht Irrwege zu seinem Verderben.

Jesus geht auf seinem Wege! K.! du willst doch in diesen Tagen nicht auf dem Wege der Welt gehen?!

Jesus geht, und noch siehst du ihn in seiner Herz und Sinn erschütternden Kreuzesgestalt einhergehen, den Blick der Erbarmung auf dich gerichtet, womit er dich fragt: Was willst du, daß ich dir thun soll? Jesus geht — aber er geht vorüber! O rufe, rufe laut: Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner! Herr, mache, daß ich sehend werde, und schaue mein Sündenelend mit den Augen aufrichtiger Bußfertigkeit, und dich dereinst mit den Augen der Verklärung in deiner Herrlichkeit ewiglich! Amen.

Druck von C. Fr. Meyer in Weissenburg.

Im Verlage von **G. Joseph Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Avila, Juan de, **sämmtliche Werke.** Zum ersten Male aus dem spanischen Original übersetzt von Dr. Fr. J. Schermer. 1r Thl. Selbstständige, ausführliche Einleitung des Uebersetzers: Juan de Avila's heil. Beredsamkeit nach ihrer innern Entwickelung und äußern Gestaltung. Nebst dessen sechs ersten Marienpredigten. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 21 sgr.

Juan de Avila und Luis de Granada sind die Schöpfer der nationalen heiligen Beredsamkeit in Spanien, und es werden hiemit des Ersteren Werke mit einer trefflichen Einleitung und in einer vorzüglichen Uebersetzung zum ersten Male dem deutschen Publikum zugänglich gemacht.

Blin, J. B., Missionspredigten, auch zum Gebrauche auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres eingerichtet. Deutsch bearbeitet von A. **Holm.** 1r und 2r Thl. 8. geh. à 48 kr. od. 15 sgr.

Der Herausgeber sagt u. a. in der Vorrede: „Während unseres priesterlichen Lebens hatten wir Gelegenheit, mehr als tausend Predigtwerke kennen zu lernen, und wir dürfen behaupten, daß wir wenige Predigten antrafen, welche nach unserer Meinung vorzüglicher gewesen wären, als die, welche wir hier finden."

Challoner, Bischof R., **Betrachtungen** über die **Wahrheiten** und **Pflichten** des **Christenthums** für jeden Tag im Jahre. Aus dem Engl. übersetzt. 2 Bde. Min. Ausg. (1760 Seiten.) geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Ein gutes Betrachtungsbuch, zum Gebrauch für Jedermann: für Geistliche, für Ordens- und Weltleute, ein Buch, welches jedem Bedürfniß und jedem Geschmack entspricht, muß noch geschrieben werden, wird jedoch vielleicht nie geschrieben werden. — Das Werk des gelehrten und frommen Prälaten, welches wir hiemit in unserer Muttersprache in gewisser Beziehung vermehrt und verbessert wiedergeben, dürfte indeß dem angedeuteten Ziele sehr nahe kommen. Es erklärt genau, klar, in salbungsvoller

Sprache und ganz besonders in praktischer Weise die höchsten Wahrheiten des Christenthums, sowie die täglichen Pflichten des Christen in allen nur denkbaren Lebensverhältnissen.

Grundlage, die, der **Gesellschaft** vom historischen Standpunkte betrachtet. 1r Thl. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Mit dem Motto: „Es ist der Weg des Todes, den wir schreiten, In meiner Seele wird es immer stiller.“ (Göthe.)

— — dasselbe. 2r Thl. 8. geh. 1 fl. 24 kr. od. 27 sgr.

W. Menzel's Lit. Bl. 1855 No. 72 referirt über den 1ten Theil und sagt am Eingange und am Ende: „Der ungenannte Verfasser geht die verschiedenen Stände und Berufsklassen der heutigen Gesellschaft durch und vergleicht die gegenwärtigen socialpolitischen Zustände mit denen der Vergangenheit. Das Ergebniß seiner Untersuchung ist in dem aus Göthe's Iphigenia gewählten Motto ausgesprochen: »Es ist der Weg des Todes, den wir schreiten!« — — Manche Herren von heute, die sich wieder so unbeschreiblich behaglich und sicher fühlen, werden, wenn sie solche wohlgemeinte Rathschläge nicht hören und beherzigen, auf eine unsanfte Art aus ihren Täuschungen geweckt werden.“

Hausen v. G. J., P. W., der **gute Christ** in seinen vornehmsten Pflichten durch **Sittenlehren** kurz und klar unterrichtet. Ein katholisches Hausbuch für Geistliche und Familien. Neu herausgegeben von Pfr. A. **Rauscher**. 5 Thle. 8. geh. 4 fl. 45 kr. od. 2 Thlr. 28½ sgr.

Inhalt: 1. Von der Vermeidung der Sünden. 2. Von der Ausübung der Tugenden. 3. Von der Werthschätzung der Wohlthaten Gottes. 4. Von der Heiligung der gewöhnlichen Werke und Verrichtungen. 5. Von der Erfüllung der Standespflichten. — Der Herausgeber sagt u. A. in der Vorrede: „Das Werk ist eine Art **Religionshandbuch** zur Belehrung und Erbauung für Geistliche und Laien. Es eignet sich ganz vorzüglich zu einem religiösen Hausbuch für christliche Familien, bietet dem Geistlichen trefflichen Stoff für seine öffentlichen **Religionsvorträge** und enthält nebenbei noch Manches, was in andern derartigen neuern Werken nicht so kurz und klar gefunden wird. Was die neue Bearbeitung betrifft, so wurde der **ganze Inhalt** gelassen, wie er vorlag, und um die Eigenthümlichkeit und Naivetät der Schreibart nicht zu verwischen, beschränkte der Herausgeber die Verbesserungen auf die Ersetzung veralteter, weniger verständlicher Wörter durch neue, unserm Sprachgebrauche mehr angemessene Ausdrücke und auf die Reconstruction mancher durch ihre Wortstellung unverständlicher Sätze.“

Kössing, Regens J., liturgische Vorlesungen

über die **heilige Messe.** 2te, gänzlich umgearbeitete u. verm. Aufl. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 sgr.

Die Tüb. theol. Quartalschrift sagte schon in einer ausführlichen Recension über die erste Auflage u. a.: „Wenn wir das obenanstehende liturgische Werk mit Freuden und dankbarer Gesinnung gegen den hochwürd. Hrn. Verf. begrüßen, so geschieht es aus keinem andern Grunde, als weil jede Zeile des Buches einmal die Ueberzeugung ausspricht, daß der Cultus keine Menschenerfindung, sondern das Produkt der in der Kirche durcheinanderlaufenden göttlichen und menschlichen Thätigkeit sei, und sodann das ächtwissenschaftliche Streben des Verf. die Centralhandlung des ganzen Cultus als einen wohlgeordneten, unendlich reich gegliederten Organismus und als die reale Vergegenwärtigung des ganzen Erlösungswerkes zu begreifen und darzustellen, zu den befriedigendsten Resultaten führte." Ebenso der Katholik.

Krüll, Fr. H., christliche Alterthumskunde. 2 Bde. gr. 8. (61 Bogen). 5 fl. 12 kr. od. 3 Thlr. 6 sgr.

Soviel von Seite katholischer Gelehrten in großartigen Arbeiten für die christliche Archäologie geschehen ist, so fehlte denn anderseits in diesem Fache ein Werk, welches nicht nur zwischen jenen bändereichen Werken und der kleinen Zahl von trockenen Compendien die rechte Mitte hielt, sondern auch für einen größeren Lesekreis als blos für die Gelehrten berechnet war. Diesem Mangel hilft vorstehendes Werk in rühmlichster Weise ab, indem hier in systematischer Weise und allgemein faßlicher Sprache das kirchliche, sittliche, häusliche, bürgerliche, künstlerische, wissenschaftliche und politische Leben der christlichen Vorzeit dargestellt ist, so daß nicht nur für Gelehrte oder den Klerus ausschließlich, sondern für jeden gebildeten Laien eine ebenso angenehme als nützliche Lectüre geboten ist. Dadurch, daß in das Bereich der archäologischen Darstellungen auch die christliche Sitte gezogen wurde, hat das Werk einen erhöhten Grad nicht nur der Vollständigkeit, sondern auch der Nützlichkeit erlangt, insbesondere ist damit dem hochw. Kuratklerus ein erwünschtes Material für seine homiletischen und katechetischen Arbeitengeboten. Dem Ganzen ist am Schlusse des zweiten Bandes ein reichhaltiges Register beigegeben, dessen Vollständigkeit es zu einer Art archäologischen Lexikons macht und dem Leser die ersprießlichsten Dienste leisten wird.

Pagani, J. P., Ende der Welt, oder die Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Aus dem Engl. von L. Haug. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Ferner ist in demselben Verlage erschienen:

Berthold v. Regensburg, des Franziskaners, **Missionspredigten.** Mit unverändertem Texte in jetziger Schriftsprache herausgeg. von Fr. **Göbel.** Mit einem Vorwort von **Alban Stolz.** 2te, verb. und verm. Aufl. Mit einem alphabetischen Sachregister. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.

A. Stolz sagt in seinem Kalender für Zeit und Ewigkeit 6. Jahrg.: „Vor 600 Jahren zog ein Mann in Deutschland umher, der Franziskaner Berthold von Regensburg, und predigte. **Er war wohl der prächtigste und mächtigste Prediger, der je in Deutschland gelebt hat.** Sein Wort war „„wie Feuer, wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt.““

Gratry, A., über die Erkenntniß Gottes. Nach der 5. Originalauflage mit Genehmigung des Verfassers in's Deutsche übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dr. K. J. Pfahler in Vereinigung mit J. Weizenhofer u. M. Lefflad. 2 Bde. Mit einer Beigabe: Eine Studie über die Sophistik unserer Zeit. Von demselben Verfasser. gr. 8. Velinpap. 4 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 25 sgr.

— — **über die Erkenntniß** des **Menschen** in **seiner Denkthätigkeit.** Nach der 3. Originalauflage in's Deutsche übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dr. K. J. Pfahler, in Vereinigung mit J. Weizenhofer u. M. Lefflad. 1r Bd. gr. 8. Velinp. 2 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. 18 sgr.

☞ Statt aller Anpreisung möge die Thatsache reden, daß von Gratry's Schriften in Frankreich innerhalb nicht ganz fünf Jahren **20,000** Exemplare abgesetzt und bereits auch eine englische und eine italienische Uebersetzung unter der Presse sind.

Stöger d. G. J., J. N., die **Liebe** u. **Sprache unserer Mutter.** Eine Sammlung kirchlicher Gebete und Hymnen, großentheils latein. u. deutsch, zur Uebung des Gebetes im Geiste und mit Worten der heil. Kirche. Mit 1 Stahlstiche. 8. (50 Bogen.) 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr.

„Nach Inhalt und Form gleich vortrefflich, wie sich von einem so geübten Geistesmanne nicht anders erwarten läßt. Ein

besonderer Vorzug des Werkes aber sind 1) die vielen kirchlichen Gebete, Hymnen ꝛc., welche in lateinischer und deutscher Sprache beigegeben sind, und 2) die Aufnahme von Andachten auf die neuen und neuesten Feste und Festzeiten, die zumeist durch Tagzeiten, Litaneien, Novennen ꝛc. vertreten sind. Um von dem Reichthum des hier Gebotenen einen Begriff zu geben, sage ich blos: Die Zahl der Druckbogen ist 50." Kathol. Bl. f. Lit. No. 24.

Weninger, d. G. J., Fr. X., **Bilder** im **Sinnspruch** u. **Gleichniß**. 3 Bdchen. 12. à 48 kr. od. 15 sgr.

„Die Sprache in Bildern hat unstreitig etwas außerordentlich Anziehendes und Belehrendes; sie führt am Leichtesten u. Sichersten zum Verständniß. In Bildern den verborgenen Sinn der Lehre zu geben und zu lesen, dieß machte daher schon die hochgepriesene Weisheit und Gelehrsamkeit der alten Aegyptier aus. Auch die Sprache der Psalmen und der Propheten ist fast durchaus nur die Sprache des Vergleiches im Bilde. Ebenso redete auch der göttliche Heiland vorzugsweise nur in Bildern und Gleichnissen, so daß der heilige Matthäus (13, 34.) von ihm schreibt: „Ohne Gleichnißrede sprach er nicht, wenn Er lehrte." — Diese anziehende und belehrende Sprache in Bildern finden wir nun auch in diesem vorliegenden Werkchen; es enthält wahre Geistesfunken, interessante Bilder u. Vergleichungen, mannigfaltige Erklärungen u. s. f. Alle diese Bilder sind durchweg originell und dürfen wohl mit Recht den berühmten Werken des Abtes Kornmann und des Bischofs Sailer: „Sibylle der Zeit", und „Die Weisheit auf der Gasse" an die Seite gestellt werden. Zu Vorträgen und Predigten findet sich da ein reiches Material; der Priester und Prediger hat an diesem netten Büchlein eine herrliche Fundgrube." — Pred. und Kat. VIII. 5.

— — Handbuch der **christkatholischen Religion**. Mit erzbischöfl. u. bischöfl. Approbationen. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Der hochw. Hr. Verf., der gegenwärtig als Missionär in Nordamerika wirkt, übergibt hiemit dem katholischen Volke ein Buch, welches in gedrängter Kürze einen vollständigen Unterricht der gesammten christkatholischen Lehre in sich faßt, so daß, wer den Inhalt desselben sich ganz eigen macht, auch ein vollständig unterrichteter Christ genannt werden kann und ist.

Wick, Lic. J., **Sieg** der **Wahrheit** über alte und neue Irrthümer. Briefe zur Vertheidigung der katholischen Religion. gr. 8. 1 fl. 42 kr. od. 1 Thlr.

Hamacher, Franz Alois,

Worte des ewigen Lebens (Joh. 6, 69.) in Predigten nach der Ordnung des Kirchenjahres unserer heiligen katholischen Kirche

Bd.: 1

Regensburg 1859